Die Italienische Sprache:

ihre Entstehung aus dem Lateinischen,

ihr Verhältniss zu den übrigen Romanischen Sprachen,

und ihre Dialekte

nebst

einem Blick auf die Italienische Literatur.

Von

Carl von Reinhardstœttner.

Halle a/S.

Verlag von Georg Schwabe.

1869.

Die Italienische Sprache:

ihre Enstehung aus dem Lateinischen,

ihr Verhältniss zu den übrigen Romanischen Sprachen,

und ihre Dialekte

nebst

einem Blick auf die Italienische Literatur.

Von

Carl von Reinhardstœttner.

Halle a/S.

Verlag von Georg Schwabe.

1869.

Vorwort.

Die Geringschätzung, mit der nicht selten von den Regionen der classischen Philologie auf das Studium der modernen Sprachen herabgesehen wird, hat ein streng wissenschaftliches Arbeiten auf diesem Boden zwar nicht verhindern können, doch kamen sie nie zu jener Geltung, wie die antiken Sprachen. Indem man die romanischen Sprachen zunächst als die degenerirten römischen Idiome ansah und die Literatur derselben als einen, wenn auch üppigen, doch der Urkraft entbehrenden Nachwuchs, musste natürlich das Studium derselben fallen und so kam es, dass dieselben entweder zum blossen Conversationsmittel herabsanken, oder aus dem humanistischen Studienkreise gänzlich verschwanden. Darum besitzen wir auch wenige gelehrte Grammatiken, vollends aber keine Schulgrammatik der modernen Sprache, die in jener logischen, vollkommen den lateinischen und griechischen Sprachlehren eigenen Methode für ein klassisch erzogenes Publikum abgefasst sind.

Dass die neueren Sprachen eines tiefer eingehenden Studiums eben so würdig, als die klassischen, und um so viel wichtiger sind für uns, als sie uns und unserm Denkkreise näher stehen, davon überzeugen uns die prachtvollen Arbeiten eines Grimm, F. Diez, G. Blanc, Fernow, K. A. F. Mahn und vieler Anderer; dass

*) Lord Bacon pag. 16. Tauchnitz edition.

aber ihre Literaturen keineswegs unter der antiken stehen ist eine unbezweifelte Thatsache und vollständig wahr ist es, wenn Macaulay sagt: „We believe that the books which have been written in the languages of western Enrope during the last two hundred and fifty years — translations from the ancient langnages of course inclnded — are of greater value than all the books, which at the beginnig of that period were exstant in the world.“ —

Wenn ich das vorliegende Buch nur als einen Umriss zum Studium der italienischen Sprache und Literatur ansehe, so ist sein Zweck hiermit vollständig bezeichnet. Es soll kein systematisches Werk sein, sondern nur eine umrissliche Darstellung alter und nener Grundsätze der Sprachentwickelung, ein Ueberblick über den Bildungsgang und die Methamorphosen, die zunächst die italienische Sprache im Laufe der Zeit durchgemacht hat.

Die Notizen über den Dialekt sind grösstentheils im Lande selbst gesammelt, nebenbei wurden natürlich die besten vorhandenen Werke (Fuchs, Fernow u. A.) zu Rathe gezogen und die klassische Literatur wiederholt durchstudirt.

Die Ideen zur italienischen Literatur, die eine so reiche Fundgrube ist, mögen wenigstens manche Frage beleuchten und anregend wirken.

Kann vorliegendes Werkchen den Schlussstein zu einer italienischen Grammatik bilden, so hat es seine Absicht erreicht.

München, im Mai 1868.

Carl v. Reinhardstœttner.

INHALT.

I.

Zur Entwicklungsgeschichte der italienischen Sprache.

Seit mehr als drei Jahrhunderten ist die Geschichte der italienischen Sprache Gegenstand gelehrter Forschung geworden und je nachdem bei derselben ein grösseres oder geringeres Maass von Wissen, nationalem Stolz oder directer Unkenntniss des Wesens der Sprachvergleichung thätig war, sind die Resultate natürlich verschiedene geworden. — Während die einen, begeistert von Italiens Sprache und Literatur, sie für die potenzirte, verfeinerte Sprache des alten Latiums ausgaben, fand eine andre Sekte in ihr ein verderbtes Idiom der classischen Antike; ja es hat auch an solchen nicht gefehlt, die aller philologischen Forschung gleichsam zum Hohne die Wurzel des Italienischen im Orient, im semitischen Sprachstamme suchten.*)

*) Giambulari „Gello“ Firenze 1549.

Ursprung der italienischen Sprache.

Dass die italienische Sprache zu den romanischen, also zum arischen Sprachstamme gehört, ist ausser jedem Zweifel gesetzt, es frägt sich nur, wann, wo und auf welche Weise konnte sich aus der lateinischen Sprache, deren classisches Idiom uns in Cäsar, Cicero, Horaz u. A. vorliegt, eine so vielfach verschiedene Mundart entwickeln, die wenig mehr als die Stämme ihrer Muttersprache aufzuweisen hat. —

Es ist wohl ohne Bedenken anzunehmen, dass schon zu Ciceros Zeiten im Volke eine Sprache war, die nicht nur in ihrer Bildung, in Anwendung der Tempora und Modi von der Schriftsprache verschieden war, sondern dass schon damals gewisse Wörter im Munde des Volkes sich zeigten, die späterhin in die Schriftsprache übergingen; so nennt Scipione Maffei in seiner „Verona illustrata", wo er zu vertheidigen sucht, dass die italienische Sprache unberührt von den Völkerzügen und den barbarischen Idiomen ihre volle Reinheit bewahrt habe, zunächst caballus (statt equus), bucca (statt os), bellus (statt pulcher), wofür schon Horaz, Martial, Iuvenal Beweise liefern; ferner testa (für caput), strada (für via) jornus (für dies), vernus (für hiems), tonus (für tonitrus), puta (für puella), torta (für placenta); von Adjectiven: bramosus (für cupidus), grossus (für crassus), russus (für ruber); von Verben: essere (für esse), avere (für habere), menare (für ducere) u. dgl. m.

Vor Allem geben die Komiker, Plautus und Terenz eine reiche Fundgrube volksthümlicher Phrasen. —

Bekanntlichst sprach man in plebejischen Kreisen nicht selten au wie o (z. B. Claudius, Clodins), das x dem s oder ss sich näherend;*) dass endlich b und v vielfach verwechselt wurden, ist bei der Wechselseitigkcit beider Consonanten von vorne herein begreiflich. Gaben ja auch die Griechen das v der Römer mit β, und die spanische Sprache, zunächst die Gaskonier, verwechseln noch heutigen Tages beide Buchstaben, (z. B. el **b**ogado, advocatus, el **b**uitre, vultur u. dgl.)

Cicero selbst erwähnt der Sprache des Volkes, (Brut. 74) indem er das einreissende Verderben den Fremden, die sich in grosser Masse in Rom befanden, zuschrieb. Quintilian sagt noch deutlicher (L. I. 6.) „nam ut transeam quemadmodum vulgo imperiti loquuntur, tota saepe theatra et omnem circi turbam exclamasse barbare scimus" und spricht von einem „sermo vulgaris oder quotidianus," in dem man mit Kindern, Sclaven, dem Hausgesinde zu sprechen pflegt. Die wichtigsten Mittheilnngen lesen wir jedoch in Suctons Augustus, (cap. 88) wo er uns vom Kaiser selbst erzählt, dass er plebeische Worte anzuwenden und die Casus durch Präpositionen zu umschreiben pflegte. —

*) So ist alsi statt alxi, mersi statt merxi eine, wenn auch schon sehr frühe gebrauchte Anomalie.

Uebergang der Synthesis zur Analysis.

Ueberhaupt ist der Uebergang der synthetischen Sprachen zu analytischen etwas historisch und sprachlich ganz Gewöhnliches. Fast alle unsre Sprachen sind analytische. Während der Grieche sagt, um sein Perfect auszudrücken: „ἑωράκαμεν“ und in dieser Form der Stamm und die Flexionsendung zu einer Form verwachsen sind, bedürfen wir der Hilfswörter, und sagen in einer breiteren, offenbar dem Streben nach Deutlichkeit entwachsenen Form: wir haben gesehen, we have seen; abbiamo veduto, habemos visto, nous avons vu u. s. f.

Indessen hat sich die griechische Sprache entschieden mehr als die lateinische der Analysis genähert, indem sie z. B. den Artikel, der im Homer meistens nur demonstrativ und relativ sich findet, vor das Wort setzte, obwohl z. B. in οἶκος das ς schon Artikel ist.

Eine ähnliche Wiederholung hat auch die spanische Sprache, indem sie unter der maurischen und arabischen Herrschaft vielfach den arabischen Artikel al (ال) vor ihre Worte bekam und den spanischen dazu gebraucht, (z. B. el alferez, la almohada etc.)

Wiewohl nun im Lateinischen das synthetische Element mehr erhalten ist, so wäre es doch unrichtig jede Spur der Analysis zu leugnen. Abgesehen von den zahllosen Fällen, wo unus, selbst in Cicero, Plautus und anderen Classikern der goldenen Latinität, in keiner andern Bedeutung steht, als in der des unbestimmten Artikels,

mag ein Hinweis auf die offenbar analytischen Formen wie cognitum habemus, scriptum habemus u. dgl. genügen, der Behauptung, dass auch die römische Sprache einer Auflösung entgegenstrebte, Geltung zu verschaffen. Wenn Cicero (Caecil. 4) sagt: „Siculi meam fidem habent spectatam jam et cognitam“ so ist dies doch genau der den romanischen Sprachen eigene Sprachgebrauch, der mit obiger Stelle noch dazu in dem Punkte congruirt, dass auch die neueren Sprachen, das Participium mit dem vorangehenden Accusative congruiren lassen. —

Ferner ist es gewiss nicht zufällig, dass auch in der classischen Sprache gerade jene Wörter mit dem Particip verbunden werden, die es auch jetzt noch thun, nämlich (neben esse) habere, stare und venire. Wenn wir in Properz lesen: „Non impune illa rogata venit, so glauben wir das italienische viene domandata zu hören; ebenso in Stellen wie, „irritata venit quando contemnitur illa“ (Prop.) oder „de Caesare satis hoc tempore dictum habeo.“ (Cic.) Ferner, id se prope jam effectum habere (Caes.) und in zahllosen anderen Phrasen. —

Mag nun auch die Grammatik in derlei Verbindungen, wie auch im Griechischen beim Participe mit λανθάνω, φθάνω, τυγχάνω, eine Nüancirung des Sinnes finden, was am Ende in gewissen Stellen der früheren Autoren nicht zu leugnen ist, so beweisen doch spätere Schriftsteller zur Evidenz, dass derlei Verbindungen bereits neben die regelmässigen Formen, als allgemein an-

erkannt getreten sind, und wir dürfen hier nur der überall citirten Stellen aus Ammianus Marcellinus und Vitruvius gedenken, wo sich das Gerundium, wie im Italienischen, findet, z. B. habendo spem perfectionis = avendo la speranza. So sagt Amm. Marc. XXXI, 7. 14: „jacebant inter eos quidam semianimes spem vitae inaniter usurpando."

Diese wenigen, aber beweiskräftigen Stellen zeigen den allen Sprachstämmen eigenen Uebergang der Synthesis zur Analysis, der auch im Orient, im Neupersischen, im modernen Griechisch sich findet und in jenen Sprachen, deren unmittelbare Mutter das Sanskrit ist, dessen Grundzug doch durchaus nur synthetisch ist, sich zeigt. —

Bietet das Verbum so die ersten Beweise der um sich greifenden Analysis, so sehen wir auch das Substantiv mehr und mehr durch Präpositionen erläutert. Unter den Kaisern hatten die Neutra der vierten Declination auf u auch den Genitiv auf us schon verloren und da sie somit zu vollständigen Indeklinabilien herabgesunken waren, waren die Präpositionen de für den Genetiv, ad für den Dativ in Anwendung gekommen. Beweist die oben angeführte Stelle aus Suetonius, dass Augustus sich der Präpositionen häufig bediente, so finden sich auch classische Stellen, wo dieselben theils ohne genügenden Grund, theils um Casusverhältnisse auszudrücken im Gebrauche waren. So regelmässig nach unus z. B. unus de multis; ferner de hoc genere; epistolam scribere ad aliquem, dare ad

carneficem (Plaut.) und bei Varro „quod apparet ad agricolas."

Wie bei der Comparation die lat. Sprache oft magis als Aushilfe brauchte, (wie die spanische mas z. B. mas hermoso) so findet sich schon bei Plautus, wenn auch noch vereinzelnt plus vor den Positiv gesetzt, so plus lubens, plus formosus statt lubentior, formosior; ebenso ersetzt valde manchmal den Superlativ.

Nehmen wir nun diese wenigen Stellen her, die sämmtliche aus den besseren Schriftstellern gezogen sind, so bleibt uns wenigstens die Vermuthung, ja fast die Gewissheit, dass das Volk so gewöhnlich gesprochen habe. Und wie viele Dialekte haben eingewirkt! Zwar haben sie sich in der Literatur keinen Eingang verschafft, doch ist ihr Einfluss gewiss nicht zu unterschätzen. —

Alte Dialecte.

Hier treffen wir das problematische Volk der Etrusker.*) Ihre Sprache ist nicht nur nicht lateinisch, sondern gehört nicht einmal dem arischen Sprachstamme an, was wir aus der Zahlenreihe, die uns noch bekannt ist und nichts mit arischen Wurzeln gemein hat, ersehen. Die Veneter hatten wohl eine slavische Sprache, die Celten hingen mit den Galliern**) zusammen. Ob die

*) Vgl. O. Müller „Die Etrusker" Berlin 1822. — Hamilton Gray „the history of Etruria", London 1844.

**) Th. Mommsen „Die unteritalischen Dialekte.

Veneter mit den an der Ostsee wohnenden Vineti, die schon i. J. 600 v. Ch. Bernstein an den Küsten des adriatischen Meeres verkauften, verwandt sind, ist wenn auch nicht ganz unwahrscheinlich, doch unerwiesen. Der umbrische Dialekt — uns durch die s. g. 1444 aufgefundenen iguvinischen Tafeln ziemlich genau bekannt — scheint nicht viel lateinisches Element in sich zu bergen. Wie die Griechen vermeiden die Umbrer ein schliessendes m und enden grösstentheils mit Vocalen. Wichtiger als der umbrische und der frühe aus Apulien und Lucanien verdrängte Dialekt der Messagier, ist die oskische Sprache, die von Brutticrn, Hyrpinern, Sammiten gesprochen, in Latium bedeutungsvoll wurde, weil sie, als dem Lateinischen näher stehend, lange Sprache der Komödie blieb. Auch der sabellische Dialekt war nicht ohne Einfluss.*)

Dass sich allmählich eine einheitliche Sprache bildete, dass das Lateinische ungefähr um das Jahr 90 die allgemeine Sprache wurde, schloss indessen Dialekte immerhin nicht aus, wie wir aus der Stelle in Horaz (Sat. I, X.) ersehen. Dass von diesen Dialekten Unzähliges in die Volkssprache, die Mutter unsres Italienischen, überging, dürfte als selbstverständlich erscheinen.

Die Verschlingung der Endungen, das Abwerfen der Infinitivformen nahm natürlich überhand, das Volk sucht kurze Endung und so traf diese Art Apocope, wie Cicero

* Vgl. Rietschl.

(or. 155) berichtet zunächst auch den langen Genetiv Plural auf orum, (früher osum nach dem Sanskrit sam) der nun in um (z. B. deum, fabrum, numerum, sestertium etc.), ebenso den Genetiv Singular von Wörtern auf ius, der in i abgekürzt wurde, (z. B. fili etc.) Wie die Wörter in ihren Endungen verstümmelt wurden, so erlitten sie auch eine Aphairesis; so weist Heumann (Poecile III, 317.) coniam für ciconiam, Spania für Hispania und eine bedeutende Zahl falsch gebildeter Verbalformen nach.

Haben wir bisher aus der classischen Zeit der lateinischen Sprache und Literatur Beweise angeführt, dass schon in den letzten Jahrhunderten vor und in den ersten nach Christus verschiedene sprachliche Analogien in Etymologie und Syntax mit den romanischen Sprachen sich herstellen lassen, so wird es natürlich mit dem Sinken der edlen Sprache leichter, die allmähliche Entwicklung unsrer Sprachen nachzuweisen. —

Syntaktisch ist der Uebergang zu den romanischen Idiomen mit der Entkräftung der Präpositionen und ihrer Bedeutung gegeben, etymologisch durch das Eindringen fremdartig gebildeter Formen und Vocabeln aus der lingua rustica. Für falsch gebrauchte Präpositionen und Casus führt Muratori (Ant. ital. II.) zahlreiche Stellen aus alten Inschriften an, die aus dem vierten und fünften Jahrhunderte stammen; (z. B. mesorum statt mensium, cum quem statt quocum), ebenso lässt uns Isidoros (Orig. L. XX, 9) einen Blick thun in die Verderbtheit der römischen Aussprache, indem er anführt, dass sie z

für d sprachen, auch das h nicht aspirirten, dass sie ozie für hodie sagten. Dass zu dieser Zeit die Casusendungen schon fast verwischt waren, ist klar; hat ja die römische Sprache eine beständige Aenderung und Abschleifung ihrer Endsilben selbst in ihrer Blüthezeit erlitten. So hatten die Maskulina auf a ursprünglich die Endung as, schliessende Nasale fielen schon frühe ab (z. B. leo aus λέων), der alte Ablativ auf t, (dessen Reste wir in semet, ut u. dgl. finden) verschwand nach Rietschl erst mit Ennius. Die Sprache hat somit eine beständige Abkürzung erlitten, die natürlich mit der späteren Kaiserzeit wuchs und die Analysis nicht nur möglich und erklärlich, sondern geradezu nothwendig machte.

Schon in alten Monumenten finden wir Cosul neben Consul, costantia neben constantia, was einige zu der Vermuthung veranlasste, dass die Römer derlei Consonantenverbindungen nasal, wie die Franzosen, aussprachen. indessen treffen wir ja auch im Italienischen cosole, costanza u. dgl. ohne nasale Aussprache.

Eigentliche Bildung der italienischen Sprache.

Die eigentliche Bildung der italienischen Sprache aus der römischen umfasst genau genommen die Zeit vom sechsten bis zum zwölften Jahrhundert und wir besitzen aus dieser Zeit zahlreiche Dokumente, die sich in Muratoris Werke gesammelt finden.*) Man

*) Vgl. Ersch und Grubers Encyclopädie „Ital. Sprache.“

weiss nicht soll man diese meist amtlichen Schriftstücke lateinisch nennen oder nicht. Um nicht aus dem reichen Schatze dieser uns zu Gebote stehenden Urkunden eine zu grosse Masse anführen zu müssen, halte ich es für nöthiger in kurzen Punkten die hauptsächlichsten Dinge zusammenzufassen, durch die sich diese in der That beispiellos schlechte Sprache von der alten lossagt und auf die neuere übergeht. —

Vorerst wird das Verbum mehr analytisch behandelt, Gerundia in Unzahl eingeführt, Präpositionen zu den Substantiven gesetzt, jedoch ohne den ursprünglichen Casus zu regieren. Ferner schafft das Bedürfniss neue nicht immer correct gebildete Wörter, die Endungen der Infinitive (zunächst der dritten Conjugation z. B. corre) werden verkürzt. Auch der Artikel lo findet sich in einem Documente vom Jahre 900: „in loco ubi dicitur „lo Cavo tutto lo suo circolo““ in demselben die Genetive de pater meus, de mater mea, de piede ferner mette alle saline und die ganz italienische Stelle (circumdato) da ogni parte. (Muratori II. pag. 1065.)

So nahm die Sprache in raschem Laufe eine vollständig neue Gestalt an, das Neutrum verschwand, wie man schon zu des Cur. Fortunatianus Zeit, „hunc

— Walch, historia critica ling. lat. Lips. 1729; Barth adv. L. — Ampière Histoire de la formation de la langue française und besonders das vortreffliche Werk Blanc's „Grammatik der ital. Sprache. Halle 1844.

theatrum" u. dgl. sagte und im Jahre 1170 finden wir in Sardinien nachstehenden Vertrag: „Ego Albertu Monachu Archiepiscopo de Turres ki gla fhatto custa carta pro ca mi pregait su Abbate de Monte Cassinu, Donno Raynaldu pro indulgere li sus censu ki davan sos priores." (Murat. II, 1051).

Es ist indessen, wenn wir auch die reiche Anzahl der von Muratori uns vorgelegten Dokumente durchlesen, eine Frage immerhin offen, ob nämlich diese meist nur in gerichtlichen Schreiben vorkommenden Wörter Volkssprache waren. Es ist schwer denkbar, dass das Volk in diesem Tone geredet habe, vielmehr wird man als bestimmt annehmen dürfen, dass die exclusive lateinischen Termini nur im Gerichtsstile und im Kloster lebten. —

Die vollständige Gestaltung der italienischen Sprache hatte jedenfalls eine gewaltige Verwirrung durchzumachen, doch drang sie siegreich durch. Schon im neunten Jahrhunderte unterschied man zwischen „lingua vulgaris" und „grammatica" und es galt den Gelehrteren zunächst als nothwendig und rühmlich in beiden Sprachen gründlich bewandert zu sein. Die lateinische Sprache wurde wieder in den Rang einer gelehrten Beschäftigung erhoben, Chroniken und Berichte in ihr abgefasst und darum verlassen uns die Quellen über die lingua vulgaris fast gänzlich, bis uns Dantes grossartiges Gedicht mit einem Male entgegentritt.

Das älteste Denkmal italienischer Sprache ist der

bekannte Vers, der über dem Mittelaltare der Hauptkirche von Ferrara stand und lautet:

Il mille cento trenta cenque nato
Fo questo templo a S. Gogio donato
Da Glelmo ciptadin per so amore
E ne a fo l' opera Nicolao scolptore.

In diesem also aus 1135 stammenden Verse finden wir ein fast fertiges Italienisch, indem nur gewisse Consonantenverbindungen wie templo (statt tempio), scolptore (für scoltore) an eine lateinische Aussprache erinnern. —

Ausserdem besitzen wir eine einzige Canzone des Dichters Folcacchiero de' Folcacchieri, die gleichfalls aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts stammt und ganz italienisch klingt. —

Wir treffen somit schon zu dieser Zeit die lingua vulgaris vollständig ausgebildet und es frägt sich nun, welchen Einfluss hatte das Germanenthum auf ihre Entwicklung?

Einfluss germanischer Elemente.

Es finden sich in der italienischen Sprache zahlreiche Anklänge an das germanische Element und zwar zunächst im Norden, wo der Verkehr mit Deutschen ein lebhafterer war und in den alten Herzogthümern Benevent, Capua u. dgl. Allerdings ist es im Italienischen nicht der Fall wie z. B. im Englischen, dass fast für jedes angelsächsische Wort sich ein romanisches findet. Die Zahl der germanischen Wörter ist ziemlich beschränkt

im Vergleich zu den romanischen. So sind offenbar germanisch: borgo, bicchiere, bosco, desco, fiasco, scherzo, albergo, scabino, schiatta, schiera, guisa, guarire; stoppia u. A. ebenso das in der Verbindung mit suonare gebrauchte stormo (stormire, stormeggiare.) Ferner Wörter um kriegerische Bezeichnungen auszudrücken, wie elmo, gonfalone, guerra, spia, sprone, usbergo und manche andere wie bara, birra caccia, cappa, gorgia, guancia, landa, marca, zuppa u. A. m.

Strenge durchgedrungen ist übrigens das Germanenthum nicht und so viel ist gewiss, dass im Kampfe das romanische Element siegreich die Oberhand behalten hat.

Dantes „de vulgari eloquentia."

Wir kamen bei Dantes Sprache an, die uns ein vollständig neues Idiom zu sein scheint und wie wir hier Formen der neuesten Bildung finden, so ist doch umgekehrt die Sprache in vielen Dingen auf die alte Sprachweise zurückgekehrt, wie wir in den eigentlich altrömischen, Ennius und den Komikern eigenen Formen vostro, mio für noster, meus u. dgl. sehen.

Mit Dante (1265—1321) erwacht ein neuer Dichterkreis und sie alle nennen ihre Sprache lateinisch. So Dante (Ball. I):

E cantin gli angeli
Ciascuno in suo latino

nnd Boccaccio (1313—1374), der wiederholt im Decamerone (V. 2), in der Widmnng zur Teseide nnd an andern Stellen seine Sprache die „favella latina, il volgar lazio, il volgare latino“ nennt. Ja noch Poliziano nennt in seinen Stanzen (I. 44) seine Sprache „latino.“

Es ist nun eine andere Frage, ob sich die Italiener dieses Zusammenhanges mit der römischen Sprache bewusst waren. Dies unterliegt keinem Zweifel und wird um so gewisser, wenn man bedenkt mit welchem eitlen Stolze sich die Italiener des vierzehnten Jahrhunderts als die Nachkommen der alten Römer ausgaben; eine Idee als deren Repräsentant der Vater der italienischen Lyrik Francesco Petrarca (1304—1374) mit vollem Rechte gilt. Das herbe Urtheil, das Lessing in einer seiner Fabeln über diese stolze Erhebung ausgesprochen hat, ist wohl in Bezug auf ihre Politik und vielfach auch auf die damalige Sprache ein vollkommen richtiges.

Obwohl nun die lingua vulgaris die herrschende in ganz Italien war, darf man doch nicht glauben, dass sie überall gleich gelautet habe; im Gegentheile war Italien in verschiedene Dialekte getheilt, wie wir aus Dante's Buch: „de vulgari eloquentia“ (fälschlich de vulgari eloqnio genannt) entnehmen. Dieses für die Kenntniss der damaligen Vulgärsprache hochwichtige Buch ist in Italien vielfach Gegenstand heftiger Streite geworden. Abgesehen davon dass es, obwohl schon Boccaccio bekannt, erst wieder im Jahre 1529 durch

G. Giorgio Trissinos italienische Uebersetzung in Italien znr Oeffentlichkeit kam, hat es sich den Hass der selbstsüchtigen italienischen Städte zugezogen, da Dante hierin keiner Sprache den Vorzug gibt, sondern von einem (lib. I. cap. 16) vulgare illustre, cardinale, aulicum et curiale, spricht, quod omnis Latiae civitatis est et nullius esse videtur et quo municipia vulgaria omnia Latinornm mensurantur, ponderantur et comparantur.“

Ehe wir auf die Sensation zu sprechen kommen, die das Buch erregte, wird es nothwendig sein, den Hauptinhalt desselben kennen zu lernen, da es für uns durchaus wichtige Mittheilungen enthält.

In der Vorrede erklärt er, dass ihm die vulgaris ocutio jene sei, qua infantes adsuefiunt ab adsistentibus, cum primitus distinguere voces incipiunt; vel quod brevius dici potest, vulgarem locutionem asserimus, quam sine omni regula, nutricem imitantes accipimus. Aber es giebt auch eine locutio secundaria, die Grammatik, zu der übrigens wenige gelangen. Die höchste aber, von der er zu handeln hat, ist die vulgaris eloquentia sine idiomate weil sie „prima fuit humano generi usitata, tum quia totus orbis ipsa perfruitur, licet in diversas prolationes et vocabula sit divisa, tum quia naturalis est nobis, cnm illa (die Grammatik) potius artificialis exsistat.“

In den ersten Kapiteln des ersten Buches ver-

breitet er sich zunächst nur darüber, dass der Mensch eine Sprache habe, erörtert ihre Nothwendigkeit für ihn, kommt auf den Thurmbau von Babel, die Sprachentheilung, wobei er (cap. 8) von der italienischen Sprache sagt: „Nam aliter Paduani et aliter Pisani loquuntur et quare vicinius habitantes adhuc discrepant in loquendo, ut Mediolanenses et Veronenses, Romani et Florentini; necnon convenientes in eodem nomine gentes, Neapolitani et Gaetani, Ravennates et Faventini, et quod mirabilius est, sub eadem civitate morantes, ut Bononienses burgi S. Felicis et Bononienses stratae majoris. Hae omnes differentiae atque sermonum varietates, quae accidunt, una eademque ratione patebunt."

Im folgenden (neunten) Kapitel spricht er von der Verschiedenheit des Idioms rechts und links der Apenninen, das er mit folgender wichtiger Notiz schliesst: „quare ad minus quattuordecim vulgaribus sola videtur Italia variari, quae adhuc omnia vulgaria in sese variantur; ut puta in Tuscia Senenses, Aretini; in Lombardia Ferarienses et Placentini ..... quapropter si primas et secundarias et subsecundarias vulgaris Italiae variationes calculare velimus, in hoc minimo mundi angulo non solum ad milenam loquelae variationem venire contigerit, sed etiam ad magis ultra."

Die Römer haben die schlechteste Sprache, ebenso

die Spoletaner, die Mailänder, Pergameer und viele andere. Besonders sind ihm die Sarden, qui non Latii sunt sed Latiis (den Italienern) adsociandi videntur, verächtlich; sie scheinen ihm allein „sine proprio vulgari“ zu sein und indem sie „domus nova, dominus meus“ sagen, äffen sie die Grammatik, wie die Affen die Menschen nach.“—

Indessen hat jedes Idiom etwas hässliches und falsches an sich, vor allem aber das Tuskische (cap. XII.) Ihre Hirnlosigkeit (amentia) verleitet sie, sich eine vulgaris illustris zu vindiciren. Sie hatten zwar grosse Männer, doch hat es auch Guitto Aretinus nie zu dem schon oben als Dantes Ideal bezeichneten „curiale vulgare“ gebracht. Im Folgenden weist er Einzelnheiten aus der Sprache der Florentiner, Veneter, Bologneser nach um zu zeigen, dass auch diese nicht seien „quod quaerimus — vulgare illustre.“

Das 15. und 16. Kapitel lässt den Dialekten die Ehre, dass in jedem wenigstens eine Schönheit zu suchen sei und alle zusammen einen reichen Schatz in sich bergen. Doch das „vulgare,“ quod illustre, cardinale, aulicum esse et curiale ostensum est, ist jenes, das „vulgare Latinum“ heisst.

Nachdem Dante die verschiedenen Dialekte Italiens ziemlich scharf durchgegangen, untersucht er im zweiten Buche, wie man schreiben müsste und beharrt auf dem Schlusse, dass kein Idiom, auch nicht das florentinische sich zur Schriftsprache eigne, eine Behaup-

tung, die ihm, wie wir alsbald zu zeigen haben, zahllose Feinde unter seinen Landsleuten zuzog.

Dantes Buch „de vulgari eloquentia“ ist, wenn auch schwulstig und nicht gerade in vorzüglichem Latein geschrieben, wichtig, weil es uns eine Einsicht in die damalige Sprache gibt und viele Dichter und Schriftsteller, auch Dante selbst, jedoch ohne Namen, citirt Wir sehen wie man volgare und grammatica, grammatice (literaliter) und maternaliter loqui einander gegenüberstellte, wie viel man auf die schöne Sprache des vulgare hielt, so dass Dante die Sarden, die noch grammatische (d. h. lateinische) Ausdrücke brauchten, geradezu Affen nannte.

Wie bemerkt wurden Dantes zwei Bücher „de eloquentia“ erst nach mehr als zwei Jahrhunderten wieder bekannt, dann jedoch von vielen Seiten als apokryph erklärt. Indessen lesen wir in Dantes Biographie von Boccaccio: „appresso già vicino alla sua morte compose un libretto in prosa latina, il quale egli intitolò „De vulgari eloquentia,“ et come che perlo decto libretto apparisca, lui avere in animo di distinguerlo et terminarlo in quatro libri, o che più non ne facesse dalla morte soprapreso, o che perduti sien gli altri, più non appariscon, che i due primi.“

Die gewöhnlichste uns vorliegende Ausgabe ist vom Jahre 1577 apud Jo. Corbon in Paris. Dantis Aligerii praecellentissimi poëtae de vulgari eloquentia libri duo“ ex libris Corbellini. Sie ist dem Könige von Frankreich und Polen Heinrich gewidmet. —

Streit um die Benennung der Sprache.

Mehr und mehr entbrannte nun ein hitziger Streit über den Namen, den die Sprache führen sollte. Vor allem waren es die Florentiner, die gestützt auf die Autorität ihrer drei grossen Schriftsteller Dante, Petrarca und Boccaccio ihre Sprache als die classische angesehen und die lingua vulgaris geradezu lingua Fiorentina genannt wissen wollten. Fontanini, der uns über diesen lächerlichen Streit in seinem Buche „Dell' eloquenza italiana" (Venedig 1737) ausführliche Kunde giebt nennt als Hauptanhänger der Florentiner Giambattista Gelli, Giambullari, Carlo Lenzoni, Varchi u. A. — Als Gegner der Florentiner treffen wir Bembo, Speron Sperone, Castiglione, Trissino, Monti Perticari u. A. bis auf die neueste Zeit vertreten.

Während die Florentiner bis auf unsre Tage, gestützt auf die „Academia della Crusca" ihre Sprache als das einzige correcte Idiom hervorhob, versuchten andere, wie Claudio Tolommei eine Vermittlung, indem sie „lingua toscana" als die beste Bezeichnung vorschlugen; allein zu einer definitiven Entscheidung kam es nicht. Wir sprechen zwar gegenwärtig nur von einer „lingua italiana," doch finden wir noch im 17. Jahrhunderte den Vorschlag des Celso Cittadino in seinem Buche „Trattato della vera origine della lingua volgare" die Sprache kurzweg volgare zu heissen.

Es ist in der That eigenthümlich, wie der italienische Dünkel an jeder Stadt haftet und in die kleinlichsten

Dinge ausartet. Noch heutigen Tages glauben die Florentiner ein Monopol auf ihre Sprache zu haben, indem sie dieselbe als die eigentlich italienische hinstellen. Doch hat sich das Sprüchwort bereits erweitert, indem jetzt „Toskanische Sprache in römischem Munde mit sienesischer Feinheit“ als das ideale Italienische gilt.

Rückblick.

Nachdem wir nun in kurzen Zügen die Entwicklung der italienischen Sprache aus römischen Elementen verfolgt und ihre endliche Gestaltung gesehen haben, wird uns das Urtheil über ihre Genesis leichter erscheinen. Es ist Thatsache, das das Volk zu Rom schon in der classischen Zeit einen von der Schriftsprache durch Abschleifung der Schlussendungen, zunächst der Consonanten verschiedenen Dialekt gesprochen hat; dies beweisen die Komiker, Stellen aus Classikern und Angaben Ciceros, Quintilians, Varros u. A. — Es ist gewiss dass die Analysis der Sprache schon im alten Rom begann, dies beweist sogar der Gebrauch der classischen Autoren. — Es ist endlich keinem Zweifel unterworfen, dass die Völkerzüge, das Einfallen fremder Stämme an der lateinischen Sprache vielfache Aenderungen hervorriefen, und es ist somit die italienische die weiter gebildete römische, theils klassische theils vulgäre Sprache.

Die italienische Sprache und ihre Geschichte hat ver-

schiedene Behandlungen erfahren, ja Giambullari* hat sie als einen Zweig der semitischen Sprachfamilie ausgegeben.

Dass die italienische Sprache nichts als die vulgaris lingua des alten Roms war, ist eine von Leonardo Bruni, genannt Aretino, ebenso von Celso Cittadini, Gravina, Guadrio, Lanzi, Affò u. A. aufs entschiedenste vertheidigte Behauptung, wobei sie sich auf Quintilian, der sie „il cattivo Latino," Sammonio, der sie „volgare," Plinius der sie „militare" und den hl. Hieronymus, der sie „rustico" nannte, berufen. So soll auch nach dem Zeugnisse des Hieronymus Fortunazione, der Bischof von Aquileja, zur Zeit des Kaisers Constantin ein Werk in dieser „lingua rustica" geschrieben haben.** Schon im neunten Jahrhundert (und zwar schon zu Anfang desselben 813) wurden auf Befehl des Conciliums die Homilien in diese neue Sprache übersetzt . . . „easdem homilias quisque transferre studeat in rusticam Romanam linguam, quo facilius cuncti possint, intellegere quae dicuntur."

Aenderungen der Buchstaben.

Nachdem wir nun den allgemeinen Bildungsgang der italienischen Sprache und ihre Entwicklung aus der

*) Vgl. Gello overo origine della lingua fiorentina. Firenza 1549.

**) Vgl. auch Nannucci Manuale della letteratura del primo secolo della lingua italiana. Firenze 1837. — Dante „Convito."

römischen betrachtet haben, können wir in ein näheres Detail eingehen und die einzelnen Redetheile in ihrer Umwandlung aus dem Lateinischen, in einem kurzem Ueberblicke aber vorerst die gewöhnlichsten Veränderungen der einzelnen Buchstaben durchgehen.*)

A, ae, au.

Das lateinische **a** bleibt stehen z. B. **a**more, m**a**nd**a**re, f**a**cile; **Ae** wird einfaches **e** z. B. **e**rario, **e**terno; **au** wird theils zu **o** theils zu **a** z. B. fr**o**de, l**o**de, g**o**dere, **o**d (von aut) oder **a**scolto (vom lat. auscullo). Dass au mit o schon im Alterthum wechselt, ist aus Beispielen, wie Claudius, Clodius, plaudo, explodo u. s. f. hinlänglich bekannt.

B, v.

B wechselt, wie schon oben bemerkt, nicht nur in den heutigen Sprachen, sondern schon im späteren Latein mit b und tritt einerseits ein, wo v im Römischen steht, z. B. ser**b**are (auch im Spanischen a**b**ogado u. dgl.), während andrerseits gewöhnlich für das lateinische **b** das weiche **v** steht, z. B. in a**v**ere, go**v**ernare, pro**v**are. Auch steht **b** sehr häufig für die Media **p**, und so sagt man gine**b**ro (juniperus), ri**b**rezz**o** für riprezzo u. dgl. (wie auch im Spanischen ca**b**o, o**b**ispo, ca**b**ello von caput, episcopus, capillus). **B** steht oft verdoppelt, wo es in der Wurzel

*) Vgl. eine Uebersicht in des Verfassers „Italienischer Grammatik für Studirende" München 1868. III. Theil S. 58 ff.

einfach ist z. B. **ebb**rietà, **ubb**idiente, **obb**ligare, von ebrietas, oboediens, obligare. Ist das b von der lateinischen Präposition ob, so wird es entweder ausgestossen, oder wenn eine Assimilation möglich ist, assimilirt z. B. **os**tacolo, **os**tare, **os**tante, dagegen **oss**equio, **oss**esso, **oss**ervare. Auch **v** wird bei Assimilation verdoppelt z. B. a**vv**enire, di**vv**ertimento u. s. w. B verträgt vor sich nur liquidae. Dass es mit **g** und **gg** oft wechselt, zeigt uns nicht nur die Grammatik, wo Formen, wie de**bb**o und de**gg**i, do**bb**iamo, de**gg**iamo, de**bb**a, de**gg**ia**), a**bb**ia, a**gg**ia neben einander stehen, sondern auch Formen wie z. B. cam**b**iare und can**g**iare u. dgl. m.

C.

Das lateinische **C** wird sehr häufig durch **g** ersetzt. So sagt man a**g**o, la**g**o, la**g**rima, pre**g**are, **g**astigo, du**g**ento von acus, lacus, lacrima, precari, castigo, ducenti u. s. f. cc bleibt, z. B. accommodato, accusare; ct wird zu tt assimilirt,**) z. B. deli**tt**o, de**tt**o, co**tt**o, fa**tt**o u. m. a. vor den Liquidae n und r fällt das c ab, z. B. giu**n**to, pu**n**to, u**n**to; a**r**to, a**n**tartico. Vor q tritt gewöhnlich **c** z. B. in a**cq**ua, a**cq**uiesco, a**cq**uisto, oft steht es auch, doch meist nur in Poesie für **q**, z. B. Ta**ss**o Gerus. Lib. I, 3:

„Di soave l i c o r gli orli del vaso“ . . .

*) Jedoch findet man ebenso cado und ca**gg**io u. s. w. ve**d**o neben ve**gg**io und ve**gg**o; ve**d**a und ve**gg**a u. s. w.

) Doch cac**to.

Die meiste Wechselseitigkeit hat **c** mit **z**, für das es in vielen jener Wörter stehen kann, die im Lateinischen auf cium und tius (nach der 2. Deklination) endigen, z. B. commer**c**io, commer**z**io; uffi**c**io, uffi**z**io; benefi**c**io, benefi**z**io; nun**c**io, nun**z**io; jene jedoch die im Lateinischen auf tium ausgehen, haben **nur** zio z. B. consor**z**io, esercizio. Bei ersteren ist indess die Form mit **z** gebräuchlicher.

D.

D steht oft, wo im Lateinischen **t** steht z. B. li**d**o, servi**d**ore und immer in pa**d**re, ma**d**re (doch pa**t**ria, ma**t**rimonio). — Zu e und o tritt, wenn sie vor Vocalen stehen, gleichfalls **d** für das lateinische **t** so e**d**, o**d** (statt et, aut). — Dass **g** auch für d in Formen wie ca**d**o, ca**gg**io, ve**d**o, ve**gg**o steht, haben wir in obiger Anmerkung berührt; ebenso sagt man **d**iaccio und **gh**iaccio; so ist auch il giorno das lateinische **d**iurnus.

E.

E und **O** sind zweierlei auszusprechen, je nachdem sie offen (largo) oder geschlossen (stretto) sind.*) Die Schwierigkeit dieser Unterscheidung trifft sogar Italiener, wesshalb auch Trissino eine Aenderung der Schreibart, Manni u. A. wenigstens eine Accentuirung (z. B. ê offen,

*) Vgl. des Verfassers „Vocabolario italiano" Berlin 1868. (Kap. XXXIII.)

é geschlossen) vorschlugen. — Das geschlossene é lautet wie ungefähr das deutsche **e** in **Jemand**, **je** und tritt ein 1) in allen einsilbigen Wörtern, wie Rè, me, se, ne, e u. s. f., darum in che und seinen Composita; 2) so oft das e statt eines lateinischen i steht z. B. **pélo** Haar, **séte** Durst, **féde** Glaube, **téma** Furcht, **vénti** zwanzig (von capillus, fides, timor, viginti); 3) in der accentuirten Endsilbe, z. B. mercè, potè; 3) wenn es allein vor n oder r in zweisilbigen Wörtern steht, z. B. **céna**, **péro**; 4) in den Ausgängen auf e g g i o, e z z o, e g n o, e s c o, z. B. **manéggio**, **lézzo** (doch **mêzzo** und **pêzzo**), **pégno**, **crésco** (doch **êsco**, **êsci** u. s. f. von uscire).

Das offene **e** (ähnlich dem deutschen ae) tritt ungleich seltener ein als das geschlossene. Es steht 1) wo es wurzelhaft im Lateinischen ist z. B. prêda (doch légge), oder wenn es u n a c c e n t u i r t ein Wort schliesst z. B. panê, canê, você; 2) in den Ausgängen auf ê t t o (doch êto), ê l l o, ê m o, ê n z o ê r i o, ê r r a, ê s i m o, (auch in der Endung des Femininums und Plurals) und immer v o r zwei Consonanten; also pêtto, anêllo, sêmo, conveniênza, sêrio, têrra, vigêsimo u. s. f.

Durch diese verschiedene Aussprache unterscheidet der Italiener eine grosse Anzahl sonst gleicher Wörter wie cappêllo (Hut), capéllo (Haar), lêgge (er liest), légge (Gesetz), têma (Aufgabe), téma (Furcht), vênti (Winde), vénti (zwanzig) u. A.

E wird im Anlaute i m m e r ausgestossen, wenn es vom lateinischen ex kommt, also v o r s i m p u r u m steht

z. B. **schiudere**, **spedire** (von excludere, expedire), ebenso **stimare** (von existimare). —

G.

G steht manchmal für v, z. B. pargolo für parvolo. sergente für servente und in einigen andern Wörtern.

H.

H ist eigentlich kein italienischer Buchstabe, obwohl in früherer Zeit derselbe, wie noch heute im Spanischen, stand, wo er im Lateinischen geschrieben wurde. Dass ho, hai, ha und hanno geschrieben wird, (statt des schon mehrfach angeregten ò, ài, à, ànno) ist ohne jede logische Begründung, da diese vier Formen lange nicht die einzigen gleichlautenden der italienischen Sprache sind, also die Consequenz auch in vielen andern Fällen ein h fordern würde.*)

I.

Das lateinische I wird sehr oft in e verwandelt, das dann nach obiger Regel (N. 2) geschlossen lautet, z. B. mettere, temere, vedere u. A. — Häufig wird das **I** auch (wie u) als Guna eingefügt. Es zeigt sich nämlich auch im Italienischen eine aus dem Griechischen geläufige Verstär-

---

*) Das fremde **h** (z. B. in Ahab, mihi etc.) ersetzt der Italiener oft durch k; (also **Akab**, **miki** etc.)

kung der Stamsilbe (z. B. in λείπω, φεύγω etc., wo der Stamm λιπ, φυγ durch ε im Präsens verstärkt ist), indem nämlich vor die zweisilbigen Formen des Verbums vor e ein i, vor u ein o tritt, z. B. **prieghi**, du bittest; (gleich dem französischen prier) vom lat. precari; **tuona** es donnert, statt tona. Ebenso auch bei Substantiven und Adjectiven z. B. br**i**eve, c**i**eco, l**i**eto, l**i**eve. Euphonisch wird **i** vor ein Wort gesetzt, das mit s impurum anlautet z. B. produrre in **i**scena, essere in **i**stato u. dgl.*)

J.

Das lateinische **J** wird im Italienischen zu **gi**, z. B. **gi**usta, per**gi**urio, **G**iove, **gi**unto, **gi**acere; **bj** zu **gg**, z. B. o**gg**etto, so**gg**etto. In wenig Fällen bleibt **j** stehen, wie z. B. in inter**j**ezione, con**j**untivo, con**j**ugale, wo aber gleichfalls die Formen mit **gi** (also con**gi**untivo, con**gi**ugale u. dgl.) häufiger sind; ebenso bei den Wörtern, die im Griechischen mit aspirirtem **i** beginnen, wie (**j**erarchia und) **g**erarchia, **G**eremia, **G**erusalemme u. dgl. **J** tritt gewöhnlich für **r** ein bei den Monatsnamen (Genna**j**o, Febbra**j**o) und bei allen Namen, die ein Gewerbe bezeichnen z. B. calzola**j**o, calama**j**o, forna**j**o, ottona**j**o, stagna**j**o u. s. f. für calzola**r**o, calama**r**o, forna**r**o, ottona**r**e, stagna**r**e u. s. f.

*) Wie das spanische **e** z. B. **e**stampa, **e**spejo etc.

L.

Das lateinische **L** wird in Verbindung mit den Mutae **b, c, f, p** in i verwandelt also **bi**anco, **bi**ondo; **chi**aro, **chi**amare; **fi**ore, **fi**ume; **pi**eno, **pi**anta.*) Die Liquidä **l** und **r** stehen schon im Alterthume in der Aussprache in wechselseitiger Beziehung zu einander, so wurde aus a**r**bor a**l**bero; in f**r**agranti aus in f**l**agranti; besonders findet sich in älteren Schriften gewöhnlich co**r**tello neben co**l**tello, ingi**u**lia neben ingi**u**ria u. dgl.

N.

Wie schon oben bemerkt fehlte **n** vor s, besonders vor s impurum schon in altrömischen Inschriften. Im heutigen Italienisch ist es in der Aussprache verschwunden und man sagt, mese (von me**n**sis), mostrare (von mo**n**strare) und in den zahlreichen Composita mit con wie costare, costruire, coscienza, cospirazione u. s. w. Vor **P**-Lauten (b, p) und vor **m** wird n, wie auch im Lateinischen zu **m** also e**m**pio (impius), i**m**pudende (impudens), i**m**becille (imbecillis); i**mm**aturo (immaturus), i**mm**ergere (immergere) u. s. f.; doch sagt man l'amnistia (Amnestie). (**Gm** wird **mm** z. B. eni**mm**a von aeni**gm**a.) —

O.

Das italienische **o** theilt sich, wie das **e**, in ein offe-

*) Doch sagt man **fl**usso, ri**fl**usso etc.

nes ó und in ein geschlossenes ô. Das o ist offen 1) so oft es betont ist oder den Accent hat z. B. póppa, óra (jetzt), rósa (Rose), amò, farò; 2) so oft auf o ein s impurum folgt, oder ein u vor o steht oder wenn es vom lateinischen au stammt z. B. ostro, chiostro; cuóre, tuóro; óro (Gold); 3) in allen einsilbigen Wörtern und einer durch Position langen Penultima z. B. nó, vó, stó; fóglio, mólle; 4) in den Ausgängen óglio ógli, óglia, óglie; óso, ósi, ósa, óse (in Substantiven und Verben) z. B. vóglio, tógli, vóglia, accóglie, ripósi, pósa, cóse.

Das geschlossene o, das ziemlich dumpf (fast wie u*) lautet, steht: 1) so oft es aus einem lateinischen u entstanden ist z. B. côrrere, dôlce, ônda, nôce (Nuss); 2) nach einem m, wenn es unaccentuirt ein Wort schliesst z. B. môstro; temô und in einsilbigen auf oi, wie nôi, vôi, (doch pói); 3) Vor der Consonantenverbindung nt z. B. côntento, frônte; 4) in den Ausgängen auf ôjo, ôio, ôgno, ôgna, ôno, ôni, ôna, ône, ôro, ôri, ôra, ôre; ôso, ôsi, ôsa, ôse (in Adjectiven); z. B. rasôjo, bisôgno, ladrôna; colôro; pensôso.

Durch diese verschiedene Aussprache unterscheidet der Italiener eine grosse Anzahl sonst gleichlautender Wörter. wie cólto (offen), côlto (gesammelt), mózzo (ver-

*) Vgl. die Aussprache des portugiesischen o am Schlusse z. B. in Rio (fast wie Riu).

stümmelt), mózzo (Knecht), vólgo (wende), vôlgo (Pöbel), tórre (nehmen), tôrre (Thurm) u. v. A.

Der lateinische Diphthong **oe** wird (wie ae) zu einfachem **e** z. B. Creso, commedia, tragedia, economo. —

P.

Das lateinische **P** wird öfter (wie auch seine Tenuis b) mit v verwechselt z. B. soprano und sovrano, sapete, savete u. dgl. m. **Pti** = **zz** z. B. nozze. Die Aspirata **ph** wird im Italienischen richtig mit **f** gegeben z. B. filologo, filosofia, fotografia etc.; **ps** wird **s** z. B. salmo.

R.

Dass die Liquida **R** durch **J** ersetzt wird (in Gennaro, libraro etc.) haben wir schon oben berührt, ebenso dass sie mit der Liquida l (in albero) in Wechselseitigkeit tritt; derselbe Fall findet Statt z. B. in pellegrino und peregrino etc. nnd in der Poesie, wo die Affixä, die mit **l** beginnen und an den Infinitiv auf **r** angehängt werden, das **r** des letzteren in **l** umwandeln; z. B. avello (statt averlo), tradullo (st. tradurlo) u. m. A. — Manchmal steht die Tenuis **d** statt **r**, so in rado, radezza statt raro, rarezza.

S.

S vor das Wort gesetzt, hat privative Bedeutung (bald aus dem lateinischen ex, bald aus dis entstanden), z. B. sbandire, spopolare, scaricare, sconfidanza u. v. A.

Was die Aussprache betrifft, so unterscheidet man das scharfe (gagliarda) und weiche (rimessa) s sehr genau. Ersteres tritt ein am Anfang der Worte vor **c**, **f**, **p**, **g**, **t**, bei Verdopplung und nach einem Consonanten. — Weich ist es zwischen zwei Vocalen (nur in così ist es scharf*), und vor **b**, **d**, **g**, **l**, **m**, **n**, **r**, **v**.

Th.

Die griechische Aspirata **th** wird im Italienischen **t** z. B. **tesi**, ftisi, ipoteca; **ct**, **pt** etc. wird **tt** z. B. **scritto**, **ottimo**. — Das lateinische **ti** wird im Italienischen durch za, zia gegeben, wenn es im Lateinischen tia hiess z. B. prensen**za**, presen**zia** (von praesentia), mit **z** (und der Endung), wenn es vom lat. tio kommt z. B. nazione, cognizione, ammirazione (von natio, cognitio, admiratio). Oft findet sich auch **gi**, z. B. ragione, von ratio. Bei den lateinischen Verbis auf tiare wechselt **c** und **z** (vgl. oben c) z. B. nunciare, nunziare, pronunciare, pronunziare u. s. f.

U.

Das lateinische **U** wird oft zu **ò**, verleugnet aber seinen Ursprung in der Aussprache nicht, indem es, wie bereits mehrfach erwähnt wurde, fast wie u lautet, was

*) Auch ist s scharf in den Perfectendungen und den Ausgängen oso, eso, osia, osità und bei Compositis, deren Stammwort mit s anlautet.

eine Analogie im Portugiesischen findet. Die Verwechslung des U mit dem O ist übrigens etwas schon im Alterthum Geläufiges, wo sich gewöhnlich **vo**lgus, **vo**ltus, **vo**lpes u. s. w. (wie das ital. vôlgo, vôlte, vôlpe) finden.

X.

Das italienische **X** wird ersetzt durch **s** oder **ss** z. B. esatto, **S**erse, Ale**ss**andro, sa**ss**o; die Consonantenverbindung **xc** wird durch **cc** gegeben, z. B. e**cc**ellente, e**cc**idio.

Y.

Y wird **i** z. B. stile, kirie.

Z.

Z klingt bald weich, bald hart. Sieht man, dass es in zefiro, zelo, zona u. dgl. weich, in nazione, vizio etc. hart klingt, so dürfte man wohl die Regel als massgebend annehmen, dass es immer weich klingt, wenn es vom griechischen ζ kommt; (wie oben ζῆλος, ζώνη etc.))

Assimilation.

Ein Hauptfactor bei der Umwandlung lateinischer Wörter ins Italienische ist die überall strenge durchgeführte Assimilation, deren Art und Regeln übrigens schon vom Lateinischen selbst bekannt sind, z. B. a**mm**irare (von a**dm**irari) u. s. w.

Verkürzung.

Bei den Infinitiven einiger Verba der dritten Conjugation findet (nach der Analogie des lat. ferre aus ferere) eine Verkürzung statt z. B. dire, dure, fare, porre, trarre aus den lat. und grösstentheils noch im Altitalienischen gebräuchlichen Formen dicere, ducere, facere, ponere, trahere.

Contraction.

Auch bei manchen Substantiven findet eine Art von Contraction statt, z. B. città statt cività; ebenso fè statt fede, piè statt piede, wie überhaupt alle Substantiva auf à, ù, è vom Lateinischen as, us, es durch Verkürzung gebildet sind z. B. bontà, virtù, mercè, wofür in alten Formen und bei Dichtern sich ganz gewöhnlich bontade, virtude, mercede, findet. u. s. f.

Ra, re, ri.

Die lateinische untrennbare Präposition re zurück wird in dieser Form in einer ziemlich geringen Anzahl von Wörtern beibehalten; so sagt man noch z. B. recedo, recito, recuso, refletto, relasso, redimo, reclino, reciso, reitero, relativo, relitto, replico, rescrivo, respiro u. s. f.

Bei der Mehrzahl der Wörter jedoch tritt die Form ra oder ri dafür ein, wobei aber ra eine Consonantenverdopplung erfordert, die bei ri, n ausgenommen, unterbleibt: man sagt also:

ra**bb**attere	oder	ri**b**attere
ra**cc**ogliere	„	ri**c**ogliere
ra**dd**omandare	„	ri**d**omandare
ra**ff**ermare	„	ri**f**ermare
ra**gg**iungere	„	ri**g**iungere
ra**ll**evare	„	ri**l**evare
ra**mm**emorare	„	ri**m**emorare
ra**pp**rendere	„	ri**p**rendere
ra**ss**egnare	„	ri**s**egnare
ra**tt**accare	„	ri**t**accare
ra**vv**edere	„	ri**v**edere.

Jedoch sagt man nach obiger Regel: ri**nn**ovare ri**nn**ovellare, ri**nn**egare, ri**nn**estare, u. s. f.

Dies sind die allgemeinsten Regeln für die an den einzelnen Buchstaben vorgenommenen Veränderungen. Nachdem wir dieselben einem kurzen Ueberblicke unterzogen haben, gehen wir auf die einzelnen Redetheile und ihre Umgestaltung aus dem Lateinischen über und beginnen zunächst mit dem Artikel als der den romanischen Sprachen vollständig neuen Zugabe.

Artikel.

Die Verwischung der Casus in ihrer strengen Grundbedeutung hat einen Artikel nothwendig gemacht, und wie wir schon oben Beispiele der ersten Anwendung einer Art von unbestimmten Artikeln, aus Plautus zunächst, anführten, so ist hier zu zeigen, dass der bestmmte

Artikel aus einem demonstrativen Pronomen in den meisten Sprachen entstanden ist. (Grimm. IV., 366.)

Schon im fünften Jahrhunderte und in der Folge ganz gewöhnlich, finden wir in Urkunden ille (auch ipse) die Stelle eines Artikels vertretend, ja es lassen sich klassische Stellen finden, wo die strenge Betonung die Einsetzung von ille oder is nöthig macht, (so oft vor qui z. B. is, qui; id quod neben dem einfachen qui, quod.) — Aus ille nun haben die romanischen Sprachen ihren Artikel, der sich im Italienischen und Spanischen noch in der alten Urform, il, lo, la, el, lo, la erhalten hat, während der provenzalische und altfranzösische Artikel el, lo, la sich im französischen in le, la im Portugiesischen in **o**, **a** verändert hat. Die alte demonstrative Bedeutung des Artikels tritt noch manchmal hervor; so ist er jedenfalls demonstrativ, wenn er vor Possessiven steht z. B. il mio cavallo (ille meus equus) „jenes mein Pferd.“ So auch im Griechischen.*)

Die alte Form des Artikels el steht noch oft bei Dante, ebenso lo statt il willkürlich gesetzt**), ebenso i, gli und li, welch letzteres jetzt gewöhnlich nur mehr bei Bezeichnungen von Monatsdaten steht.

Die Contraction des Artikels mit den Präpositionen di und a ist bekannt, nur muss man zur Geschichte

---

*) Aehnlich das Englische **to** day heute; auch im Hebräischen הַיּוֹם „heute“ (überall = hodie diesen (den) Tag).

**) Noch jetzt per lo più, per lo meno u. dgl.

ihrer Genesis wissen, dass bei den Alten die Formen lo, la, gli (höchst selten el und il) vor den übrigen Präpositionen **nicht** mit der Präposition verschlungen waren, sondern selbst in Schriften vom sechszehnten Jahrhunderte noch di lo, a lo, da gli, a gli steht. Noch später finden sich beide Formen nebeneinander.

Substantiva.

Wenn wir die Substantiva der italienischen Sprache mit denen der lateinischen vergleichen, so erscheinen sie uns in einer dem Ablativ Singular ähnlichen Form und dies hat die weithin verbreitete Ansicht hervorgerufen, dass die italienischen Nomina nur die Ablativa lateinischer Wörter seien.

Indessen hat Fr. Diez in seinem vortrefflichen Werke: Grammatik der romanischen Sprachen", (Bonn 1860. 2. Aufl. 3 Th. II., 5) zur Evidenz nachgewiesen, dass diese Form nichts anderes als der lateinische Accusativ ist.

Abgesehen davon, dass auch die moderne griechische Sprache etwas ähnliches aufweist, (z. B. γυναῖκα, μητέρα etc.) ist der Ablativ durchgängig bei Neutris nicht angewendet und es lauten die Neutra auf us, Gen. oris, ebenso jene, auf en, inis nicht im Ablativ z. B. cor**po**, peg**no**, pet**to**, ster**co**, tem**po**; car**me**, fiu**me**, fora**me**, no**me**, nu**me**, se**me**, volu**me**, ebenso ma**re**, ca**po** u. A. also in der um den Schlussconsonanten verkürzten Accusativform.

Es ist also durchweg ein m ausgefallen, was ja leicht möglich ist. So hat die griechische Sprache das m der Endung, wenn auch nicht immer abgeworfen, so doch in n verwandelt. Die alte Sanskritendung nam, (twam) finden wir im Griechischen nur noch bei vocalischen Stämmen z. B. *μοῦσαν*, *ναῦν* (statt *μοῦσαμ*, *ναῦμ* lat. musam, navem), während die consonantischen m abgeworfen haben z. B. *γίγαντα*. So finden sich manchmal noch zwei Formen z. B. *ναῦν* und bei Homer *νῆα*, *Οἰδίπουν* und *Οἰδίποδα* u. s. f. Auch die lateinische Sprache weist eine Abwerfung des m in den zwei Pronominalformen me, te auf.

Ganz besonders aber ist Diez's geistreiche Anmerkung (II., 10) angethan, für den Accusativ zu sprechen, indem er auf Analogien hinweist in der Sprache selber und die Verbalbildungen ama**va**, teme**va**, das Pronomen loro, ebenso mehrere Zahlwörter set**te**, no**ve** die**ci** mit jenen Substantiven vergleicht, die ein m des Accusatives abgeworfen haben, denn auch jene Wörter lauten im Lateinischen amaba**m**, timeba**m**, ill**orum**, se**ptem**, no**vem**, de**cem** und warum sollte aus terram nicht auf dieselbe Art terra geworden sein?

Nehmen wir nun den Accusativ als jenen Casus an, von dem die italienischen Wörter gebildet sind, so bleibt uns doch die Frage offen, ob nicht ein andrer Casus sich gleichfalls hier geltend gemacht habe und so ist es der Nominativ und in einigen Fällen auch der Ablativ.

Nicht alle Neutra stehen im Accusative, der natürlich mit dem Nominative gleichlautet; so findet man: latte, miele, cuore, crimine, ebure, genere. Sangue ist wohl nach Analogie der parysillaba auf is gebildet (wie angue), ebenso zeigt sich in uomo, moglie, frate offenbar eine Nominativform, während die Gerundia Ablative sind, und die Endung der Adverbia nur der Ablativ des lateinischen mens; dies weist die spanische Sprache am entschiedensten auf. Treten nämlich mehrere Adverbia zusammen, so erhält nur das letzte die Endung mente z. B. Cesar escribió clara, concisa y elegante**mente** (vgl. Francenson sp. Gr. S. 241.)

Etwas ähnliches weist auch die italienische Sprache jedoch nur in alten Schriften auf, s. z. B. Fra Guit. Lett 14. non peccò mai nè mortale nè venial**mente**.*)

Wir dürfen also als Regel annehmen, dass unsere italienischen Wörter zum grossen Theile Accusative sind. Es handelt sich nun darum, die Endungen des Plurals näher zu betrachten.

Gehen wir hier von den übrigen romanischen Sprachen aus und sehen wir die spanischen Plurale, las lla**mas**, las lengu**as**, los lib**ros**, los pan**es**, los rey**es** u. s. f., desgleichen die portugiesischen z. B. os mont**es**, die französischen les fleur**es**, les terr**es**, so erblicken wir in ihnen sofort den lateinischen Accusativ, der allerdings in der dritten

*) Blanc (Gr. d. i. Sp.) weist hier auf das mittelhochdeutsche liche und das englische ly aus like entstanden hin. (S. 524.)

Declination mit dem Nominative gleich lautet. Anders aber ist es in der italienischen Sprache, wo wir den Pluralendungen **i** und **e** begegnen. Die italienische Sprache hat das durchgängige Bestreben vocalisch zu enden, und wie sie im Singular **m** abwarf, so konnte im Plural **s** abfallen. Das ist aber durchaus kein Beweis für den Ablativ, vielmehr ist der italienische Plural wohl für den lateinischen Nominativ (ae in e) zu halten. Im folgenden, wo wir die Umwandlungen der einzelnen Declinationen ins italienische Idiom zu verfolgen haben, wird auch mehrfach vom Plurale der Wörter, wie von jenen, die ihn durch Vocaländerung nicht bilden können, die Rede sein. —

Die Substantiva der ersten Declination lauten im Italienischen wie im Lateinischen, ob sie nun bei dem fortwährenden Streben der Sprache vocalisch auszugehen, gleich in dem mit a schliessenden vollklingenden Nominative stehen geblieben sind, oder (nach Diez, vgl. auch Pott etymolog. Forschungen II) das m des Accusativs analog anderen Wörtern abgeworfen haben; so sagt man via, vita, terra, anima u. s. f. Warum Blanc (S. 136) glaubt, dass bei opera der Plural von opus ins Italienische übergegangen sei, ist unerklärlich, da doch schon die klassische Latinität das Wort opera hat (z. B. mea opera) und opus im Italienischen uopo (nach Analogie von petto, etc.) lautet. So sagt man auch: è d' uopo für das lateinische opus est.

Die griechischen Wörter auf e bleiben z. B. Dafne,

epitome, aloè, die auf es erhalten theils a z. B. pianeta, cometa, theils e z. B. pirite, jedoch die Eigennamen immer e z. B. Alceste (Alkestes); ebenso die hebräischen Namen Giosuè, Moisè u. dgl. — Die Wörter auf as, meist Eigennamen nehmen a an z. B. borea, Enea, und die hebräischen Giona, Giuda, Elia u. s. f.

Die Wörter der zweiten Declination nehmen durchweg o (entstanden aus om wie schon in der klassischen Latinität divom, volgom sich findet) an. Gewöhnlich behalten jene Wörter auf er, die im Lateinischen das e haben, es auch im italienischen; doch sagt man vespro und vespero und nur aspro und destro.

In der dritten Declination hat die Verschiedenheit des Stammes von der Nominativform im Lateinischen eine grössere Veränderung des Wortes im Italienischen bewirkt, von der nur die Neutra mehr ausgenommen sind.

Die Wörter auf a, griechischer Abstammung, gehen unverändert ins Italienische über und haben zweierlei Geschlecht (gewöhnlich jedoch Maskulinum) z. B. diadema, enimma, epigramma, sistema u. s. f. Die lat. Eigennamen auf ar lauten auf are z. B. Amilcare, Cesare, ebenso Lare (der Hausgott), il nettare (der Nektar), par (das Paar) bildet paro (gewöhnlich pajo); far (der Dinkel) farre und farro. —

Von den Wörtern auf as sind die Maskulina, Feminina und Neutra zu unterscheiden. Die Masculina, griechischen Ursprungs gehen regelmässig ins Italienische über z. B. gigante, elefante, ebenso die griechischen Fe-

minina auf as, adis z. B. lampade (neben lampada), Pallade etc. Die grosse Zahl der lateinischen Feminina auf as, atis war früher regelmässig, nur nahm man statt der Tenuis **t**, die Media **d** und sagte: bon**tade**, veri**tade**, facol**tade** (wie man im Spanischen, noch jetzt bon**tad**, veri**tad**, facol**tad** hat, wobei das Schluss-d noch eine Art von weichem s mitklingen lässt). Diese Formen sind jetzt abgekommen, indem sich auch die Endung d verloren hat, wodurch das Schluss-a betont und accentuirt wurde und nun bont**à**, verit**à**, facolt**à** und ebenso im Plural unverändert lautet. Anas, das im Gen. ein kurzes a hat, lautet italienisch anatra oder anitra; as regelmässig asse (doch Femininum); vas (das Gefäss) heisst vase und vaso. Die Indeklinabilia fas und nefas sind stehen geblieben in der Phrase, „per fas e per nefas."

Die beiden Wörter auf aus laus und fraus lauten italienisch lode, frode und loda, froda.

Die Neutra auf **e** sind unverändert übergegangen z. B. mare, ovile, bovilo, porcile, presepe (neben presepio) u. s. w.

Die Wörter auf er bilden, gleichviel ob Masculina oder Neutra die italienische Form regelmässig; so sagt man carcere, passere (neben passero und passera), cadavere; piper lautet pepe, papaver, papavero; uber bald ubero, bald ubera, mulier = moglie. Die Monatsnamen sind regelmässig: settembre, ottobre, novembre, dicembre.*)

*) Von den Romanen gewöhnlich 7bre, 8bre, 9bre 10bre geschrieben.

Die lateinischen Wörter auf es theilen sich in parisyllaba und imparisyllaba. Erstere (mit Ausnahme von vepres und palumbes ital. vepre und palombo) sind Feminina und bilden regelmässig ihre italienischen Formen. z. B. fame, volpe, nube. Auch die imparisyllaba bilden meist auf gewöhnliche Art z. B. ospite, satellite, ariete; paries hat pariete und parcte, abies nur abete. Heres, erede; praeses, preside; quies, quiete; pes (der Fuss) bildet mit Einschiebung eines i piede dafür piè; ebenso ist mercede alt für mercè.

Die Wörter auf is sind gleichfalls gleichsilbig oder ungleichsilbig und verändern sich nach der allgemeinen Regel z. B. classe, cane, mese, colle, torre, fine, fune; lapide (Fem. in der Bedeutung: Leichenstein, Edelstein [auch [lapida], lapis der Röthel, Bleistift), ebenso cenere, polvere neben polve, (doch cocomero, Wassermelone), vomere und vomero, lite; Sanguis jedoch hat sangue, piscis (der Fisch) pesce (doch das Adjectiv piscatorio.*)

Die grosse Anzahl der griechischen Wörter auf is hat, wenn sie parisyllaba sind i, z. B. apoteosi, enfasi, sintassi, tesi, parafrasi u. s. f. wenn sie imparisyllaba sind ide z. B. Osiride, clitoride, piramide, tirrannide, oder ine z. B. Salamine; doch sagt man Pari (Paris.)

Die Wörter auf l bilden, gleichviel ob Maskulina oder

---

*) Von jenen Substantiven auf is, die den Accusativ auf im bilden, hat nur pelvis im Italienischen die Form pelvi behalten.

Nentra, die gewöhnliche Form als: sole, sale, Annibale; mel hat miele und mele; fel **nur** fiele (ohne die im Lateinischen nothwendige Verdopplung der Liquida l mit Einschiebung eines i).

Von den Wörtern auf n war bereits oben die Rede. Jene, deren Genitiv auf ēnis lautet, also die lat. Maskulina, formiren regelmässig z. B rene; ebenso die Neutra mit dem Genitiv auf ĭnis, z. B. carme, fiume, esame; doch sagt man **nur** crimine (von crimen), glutine (von gluten). —

Die Wörter auf o richten sich nach dem Stamme z. B. ordine, origine, Apolline; ladrone, (neben ladro), nazione*) carne (von caro). Einzeln steht uomo mit seinem wieder dem Stamme gleichenden) Plurale uomini. Dieselbe Regelmässigkeit verfolgen die Wörter auf or und dem damit correspondirenden os z. B. onore, splendore; fiore, custode. Arbor bildet albero, marmor marmo, und cor (cordis) cuore. Von denen auf os bildet bos neben dem regelmässigen bove auch bue und im Plural bnoi, os (ossis) osso; dos dote und dota, cos **nur** cote (denn cota heisst: der Antrieb).

Von den auf s mit vorhergehendem Consonanten auslautenden Wörtern bildet frons fronda und fronde; die übrigen formiren regelmässig z. B. fronte, ponte, oriente, trave (von trabs, doch la trabeazione).

*) Abkürzungen von Wörtern auf atio finden sich z. B. in congrega, disputa, pronunzia, riforma etc. neben den Formen auf azione.

Die Neutra auf ur bilden durchweg auf ure (ore) so ebure, fulgore, femore; ebenso die Maskulina wie augure (neben auguro); fur bildet furo, turtur tortora (tortola).

Die Neutra auf us Gen. oris und eris haben die kurze (Accusativ-) Form, wie wir schon oben gezeigt haben; doch sagt man genere (von genus); jus (das Recht) hat giure neben gius; Venus Venere. Die Feminina auf us Gen. utis verkürzen (auf dieselbe Art wie jene auf as) aus ude in ù also gioventù, virtù, servitù, senettù; doch **nur** salute. Die zwei, die im Genitive udis haben, bilden die lange Form: incude (neben incudine), palude (Masc. und Fem., dafür auch padule). Grus (der Kranich) formirt grue, (neben gru und grua); pecus pecora; lepus **lepre**, (statt lepore, wohl zur Unterscheidung von lepore die Armuth) tripus, tripode etc.)

Die Maskulina und Feminina auf x formiren regelmässig z. B. pace, giudice; legge, calice; cruce, noce, falange, sfinge etc. Senex sene, nix neve u. s. f. Ilex und silex bilden elce und selce. Einzeln zu merken ist Rè der König (statt Regge vom lat. rex, regis).

Auf c endet das bereits erwähnte lac — latte, auf t caput — capo, davon das italienische sinciput, sincipite (der Vorderkopf), occiput, occipite (der Hinterkopf). Das indeklinable gummi lautet italienisch gomma; sinapi senapa, senape etc. —

Die griechischen Substantiva der zweiten und dritten Deklination gehen regelmässig in die ita-

lienische Form über z. B. Teseo, Perseo, Cipro, Rhodos bildet Rodi; Aere die Luft oft auch aria, was mit Metathesis der Liquida von der im Lateinischen häufig gebrauchten Form aera (Accusativ) kommt; ebenso regelmässig formiren die Eigennamen z. B. Demostene, Socrate.

Die vierte Declinatiòn hat die Accusativendung um und u in o verwandelt z. B. mano, ago, uso, corno, spirito u. s. f.

Domus hat duomo (doch nur in der Bedeutung: „Dom"), tribus geht nach Analogie der Feminina auf us nach der dritten und bildet tribù; quercus (die Eiche) lautet nur mehr quercia (oder querce). Gleichfalls auf ù lautet Gesù.

Die Wörter auf ie ohne Accent stammen aus der lateinischen fünften Deklination und sind ohne Pluralendung, wie auch der lateinische Nominativ und Accusativ Plural vom Singulare nicht verschieden ist*) also effigie, temperie, serie, superficie, pernizie, progenie, specie, mollizie (neben mollezza). Dies der Tag verkürzt in dì, (spanisch dia), spes bildet poetisch spene, speme, doch sagt man in Prosa nur speranza; fides bildet regelmässig fede und davon wie merces fè. Der schon im Lateinischen gebräuchliche Accusativ requiem (von requies, requietis) hat die italienische Form requie (statt

*) Ein Beweissgrund dafür, dass bei Bildung des Plurales im Italienischen der Nominativ vielfach massgebend war und man die prägnantesten Formen e und i wählte. —

requiete) hervorgerufen, obwohl man nur quiete (von quies) sagt, — ein neuerer Beweis dafür, dass der Accusativ die massgebende Form ist. —

Es bleiben nur noch übrig jene Wörter, die zufolge ihrer Bedeutung nicht aus dem Lateinischen kommen. Dies ist zunächst die nicht unbedeutende Anzahl der aus germanischen Wörtern herstammenden Vocabeln, die sich eben die passendste Endung angeeignet haben z. B., foresta, schiera; bicchiere, gonfalone, sparviere; elmo, fiasco, scherzo.

Neueren Ursprungs sind auch die meist accentuirten Wörter auf à z. B. taffetà, sofà, bassà, galangà, auf è digiunè, (dejeuner), auf ò burrò, chignò, (Büreau, Chignon), auf ù Perù, Poitù, etc.

Wie im Lateinischen gibt es auch im Italienischen Singularia und Pluralia tantum. Zu den letzteren gehören als solche die aus dem Lateinischen als Pluralia herüber gegangen sind: calende, (calendi), esequie, fauci, le interiora, nozze (nuptiae), posteri, penati, tenebre, viscere.

Mehrere Wörter auf o sind Abundantia, indem sie neben der regelmässigen Endung i noch a (ja oft so gar eine dritte e) bilden und so auch ihr Geschlecht ändern. Die Mehrzahl dieser Wörter sind lateinische Neutra z. B. braccio, corno, labbro, membro, castello grano, legno, novo, osso etc. (bei weitem die geringere Zahl ist masculini generis z. B. annello, dito, letto, pugno, sacco etc.) und so dürfte die Vermuthung, dass

diese Endung a die neutralen lateinischen Ausgänge vertrete, wohl berechtigt sein. Bei manchen dieser Wörter hat indessen die verschiedene Form eine verschiedene Bedeutung (ähnlich dem lateinischen aqua, aquae, sal, sales etc.) z. B. i corni die Blasehörner, le corna die Geweihe, i membri die algebraischen Glieder, die Mitglieder, le membra die Körperglieder u. s. f. —

Adjectiva.

Der Uebergang der Adjectiva aus dem Lateinischen ins Italienische ist im Allgemeinen regelmässiger vor sich gegangen, als der der Substantiva; die auf us, er sind zu zweiendigen auf o, die auf is und die Adjectiva einer Endung sind im Italienischen einendige auf e geworden, z. B. buono, pigro, celere, facile, audace; frigidus lautet freddo, calidus caldo, dignus degno, tristis tristo. Andere Ausgänge sind speziell romanisch z. B. fanciullesco kindisch; hierher gehören auch die sechs und zwanzig abgekürzten Participia von Verbis der ersten Conjugation, die in die Kategorie von Adjectiven gerückt wurden z. B. adorno, fermo, mostro, netto u. s. f. (vgl. des Verfassers ital. Gramm. §. 155.) Andere Adjectiva sind germanischen Ursprungs, wie franco, fresco u. A.

Comparation.

Die Comparation geht so ziemlich nach den lateinischen Regeln vor sich, nur dass der Comparativ durch

più (vgl. oben das plus in den plautinischen Stellen) gebildet wird und im Superlative alle Formen im Gebrauche sind. So sagt man buono, migliore, ottimo, buonissimo, il migliore, ebenso grande, maggiore (alt bei Dante maggio), massimo, grandissimo, il maggiore und so auch bei cattivo und piccolo, peggiore (alt piggiore), minore u. s. f.

Auch jene Adjectiva, die im Lateinischen keine Comparation erleiden, weil sie einen Vocal vor der Endung (im Stamme) haben, sind im Italienischen steigerungsfähig, indem sie den Stammvocal theils beibehalten und z. B. piissimo (auch lat. piissimus), variissimo bilden, oder das i des Stammes abwerfen z. B. empissimo (lat. impius).

Die lateinische Comparationsform auf ior ist also im Italienischen verloren gegangen mit Ausnahme der Formen priore, posteriore, interiore, esteriore (anteriore), olteriore, superiore, inferiore; maggiore, minore, migliore, peggiore; auch können von den oben angeführten Comparationen jene, die im Lateinischen zwei Arten von Superlativen bilden, dies auch im Italienischen thun also, postremo und postumo (nachgeboren „opere postume“ „hinterlassene Werke“), supremo und sommo, infimo und imo; nur esteriore bildet nur estremo, nicht die zweite lat. Form extimus (wohl wegen des Gleichklanges mit dem Worte estimo die Schätzung). —

Wie im Lateinischen der Ablativus der Compara-

tion, so tritt im Italienischen analog dem griechischen Sprachgebrauch der Genetiv ein (z. B. nessuno era più ricco di Creso, οὐδεὶς ἦν Κροίσου πλουσιώτερος. Nemo Croeso ditior fuit) so oft das comparative che (griech. ἤ, lat. quam) ausgelassen wird.

Numeralia.

Bei den Zahlwörtern ist in der Umwandlung eine grössere Abschleifung vor sich gegangen, was bei dem often Gebrauche derselben wohl selbstverständlich erscheint. Indessen haben sie durchweg die römische Wurzel erhalten.

Due (span. dos) hiess ursprünglich duo, auch finden sich die Formen dui, duoi, dua. — Im übrigen sind sie meist abgekürzt, so dass aus viginti, triginta, quadraginta u. s. f. venti, trenta, quaranta u s. f. wurde, während im Spanischen bloss das g ausfiel und man veinte, treinta, doch cuarenta u. s. f. sagt. —

Mille verfolgt die lateinische Orthographie, im Singular mille, im Plural mila (mit Einem l), (alt milia.)

Die Ordinalia sind mit wenig Aenderungen regelmässig aus dem Lateinischen übergegangen und haben durchweg neben der veränderten Form auch die lateinische beibehalten so: vigesimo, trigesimo, quadragesimo, quinquagesimo u. s. f. neben ventesimo, trentesimo, quarantesimo, cinquantesimo; (ebenso im Spanischen vigesimo,

trigesimo*), cuadragesimo, quincuagesimo u. s. f. neben veinteno, treinteno, cuarteno, cincuenteno u. s. f.)

Die Ersatzformen für die im Lateinischen gebräuchlichen Distributiva, Multiplicativa, Quotientiva u. dgl. gehören in die Grammatik. (Vgl. §. 21—29 in des Verfassers ital. Gr.)

Pronomina.

Die Pronomina sind mit zahlreicheren Veränderungen aus dem Lateinischen ins Italienische übergegangen.

Die älteste Form für ego ist eo, das schon frühe zu io, (spanisch yo) wurde. Die Casus obliqui sind mit me gebildet.

Noi (alt nui) das lateinische nos (span. nosotros) auch nue.

Tu lautet alt tue; vos erst vui, dann voi (span. vosotros).

Die dritte Person des Personalpronomens ist von ille gebildet und lautet ursprünglich (bei Dante) ello, dann (bei Dante) elli, woraus natürlich egli wurde.**) Im Spanischen lautet das Pronomen él, eine Form, die gleichfalls auch im Italienischen (Boccaccio) sich findet, während ello das spanische Neutrum „es" (franz. il) geworden ist.

Als die älteste Pluralform erscheint uns elli (span.

*) Auch trecesimo, cincuentesimo.

**) Egli enthält ille und hic in sich.

ellos), woraus ellino und jetzt eglino wurde. Die Casus obliqui sind willkührlich eingeführte Verkürzungen; loro aus illorum entstanden; Lei wohl für illae. Die Formen mit ss, esso, essa (alt isso Dante) sind jedenfalls von ipse herzuleiten, da man schon zur Zeit des Augustus isse sprach.

Die Entstehung der Anrede im Plural ist bei den einzelnen Sprachen nicht uninteressant. Ursprünglich natürlich sagte man nur tu und Tornandes ist der erste, der die Anrede vos benutzt.*) Dante selbst hat voi und tu, je nachdem er mit Personen verschiedener Art spricht. Ella jedoch ist erst im sechzehnten Jahrhunderte zu suchen.

Das reflexive Pronomen se (Affixe si) ist unverändert aus dem Lateinischen übergegangen; ebenso haben die Possesiva keine besondere Veränderung, nur erscheinen sie in der altrömischen Form. Mio (meus) lautete alt noch meo, für den Plural miei sagte man auch mia; statt tuo kommt auch tio einigemale vor und ganz häufig die altlateinischen Plurale tui, sui. Die Formen mo, to so (Femininum ma, ta, sa), die gewöhnlich an Verwandtschaftsnamen und Anreden angehängt sind, sind Abkürzungen der Possessiva z. B. fratel**mo** mein Bruder! figliuol**ti** deine Söhne u. s. f.

Wie im Griechischen tritt vor das Possessivum im Italienischen der Artikel, wobei er wie oben bemerkt, noch

*) Grimm IV, 300.

seine ursprüngliche Abstammung deutlich bekundet z. B. il mio libro, τὸ ἐμὸν βιβλίον, ille meus liber.

Die demonstrativen Pronomen sind auf folgende Weise aus dem Lateinischen gebildet worden. 1) Questo aus dem lateinischen iste, wesshalb sich noch bei Dante Formen wie este, esti finden, und das spanische Pronomen noch jetzt este, esta, esto lautet. Auch die lateinische Regel, dass das demonstrative Pronomen, wenn es als Subject oder Object steht und als Prädicat ein Substantiv dabeisteht, mit diesem congruiren muss, ist ins Italienische übergegangen, und so sagt man: das ist meine Mutter, questa è mia madre (haec mater mea est).

Auf dieselbe Art, wie aus iste questo entstand, ist quello aus ille geworden (span. ese, aquel), alt auch quillo.

Die Abstammung der Relative ist auf den ersten Blick ersichtlich. Che (span. que) und cui (span. cuyo) sind aus qui, quae, quod gebildet, quale (span. cual) aus qualis, die Formen onde, donde, natürlich aus unde, de unde; Ci scheint aus hic (vielleicht aus Formen wie hicce) entstanden zu sein, vi aus ibi; ne dürfte von inde abzuleiten sein, da sich im Altspanischen eine Form ende in denselben Functionen findet und das italienische ne auch im Französischen en (aus ende) lautet. Zudem finden sich in alten Schriftstellern Formen wie sinde (für se, ne), vinde (für ve, ne) u. dgl.

Die Indefinita sind alcuno offenbar das lateinische

aliquis, unus; certuno — certus unus; qualcuno — qualis unus, ogni — omnis; ognuno — omnis unus; niuno, nessuno, (alt ne uno) — ne unus (quidem) (bei fra Guit. lett. 37 nimo — nemo) ebenso nullo — nullus, niente — ne ens (nichts seiendes), alt auch neente; qualunque — qualis unquam; chiunque — quicunque; qualsivoglia — qualisvis, qualislibet; desso wohl verstärkt aus esso (ipse); stesso vielleicht aus einem Superlativ von iste, istissimus; medesimo, medemo — metipse (?); altri, altrui — alterius; tutto — totus (span. todo). —

Für das französische personne finden sich Analogien in Ausdrücken, wie z. B. Dante Inf. XIII, 23. E non vedea persona, che 'l facesse.

Verba.

Mit ziemlicher Treue hat die italienische Sprache die Conjugation der lateinischen Verba beibehalten und wenn man jene Verba, die kurzen und langen Infinitiv auf ere bilden in je eine Classe theilen wollte, wie dies im Lateinischen der Fall ist, so bekämen wir auch eine vierte Conjugationsart fürs Italienische. Indessen haben die Grammatiker mit Recht nur drei Conjugationen angenommen*) und die vollständig gleich flectirten Verba

*) So könnte man im Lateinischen zwei Conjugationen annehmen, die Verba auf are und ere, die auch das lange Futurum (laudabo, carebo) und die auf ere und ire, die auch das kurze Futurum tegam, sentiam), gemeinsam haben. —

auf ēre und ĕre unter Eine Form vereinigt. Da die analytischen Sprachen zur Bildung ihrer Tempora die Hilfsverba nehmen, so muss hier vorerst von diesen die Rede sein, obwohl sie in die Kategorie der unregelmässigen Verba gehören.

Essere.

Schon das lateinische sum hat eine bedeutende Metamorphose durchgemacht. Wie aus dem Sanskritstamm und dem griechischen εἰμί (in Dialekten ἔμμι, ἔσκω ἔω) das lateinische sum wurde, so bildete sich aus dem altitalienischen so erst (so[m]) die Form sono, die sich jedoch ihrer Abstammung von sum bewust ist und das geschlossene o hat. Die alte Form der zweiten Person ist se, dann erst sei, die dritte ee (ene, este) daraus è.

Siamo, (alt semo), siete, sono [sunt]. Man sieht überall die lateinische Grundform, wenn auch entstellt durch, nur tritt an mehreren Personen (z. B. in siete) die Guna ein.

Das Imperfect hat noch entschiedener die lateinischen Formen, besonders in der Poesie und alten Sprache, wo man auch éramo, erate, statt eravamo, eravate sagt. Auch das Volk bedient sich dieser Formen und zwar mit demselben Tone, wie auch die Spanier éramos, érais sagen; also éramo, érate.

Das Perfetto determinato oder Passato semplice*) nähert sich ganz dem lateinischen fui (griech. φύω).

Das Futurum bildet auf zweierlei Art seine Formen. Für die Poesie finden sich die dem lateinischen fio nachgebildeten Worte fia, fia, fie, fiémo, fiáno, fiéno; die Prosa jedoch bildet nur Formen mit sarò. Dieses a ist durchaus eigenthümlich. Während die alte Form **serò** (srò) **se**rai, **se**rà, **se**remo, **se**rete, **se**ranno, wie auch die spanische seré, serás, será, seremos, sereis, serán von essere (esserò — serò) abzuleiten sind, muss man die Bildungen s**a**rò, s**a**rai etc. als etwas durchaus Eigenthümliches hinstellen, das noch dazu in der Conjugation selbst der Verba mit dem Stammvocale **a** keine Analogie hat z. B. mand**e**rò nicht mand**a**rò von mand**a**re u. s. f.

Die zusammengesetzten Zeiten des Hilfsverbums essere werden wieder mit essere (wie im Deutschen gebildet), also sono stato, era stato, während der Franzose sagt: j'ai été, j'avais été; ebenso spanisch yo he sido, yo habia sido (auch im Englischen I have been, I had been) u. s. f.

Das zweite Particip stato, dessen alte Formen essuto, issuto, suto lauten, ist eine specielle italienische Bildung; essente nicht im Gebrauch.

---

*) Die grösstentheils nichtssagenden und überall variirenden Bezeichnungen der italienischen Tempora dürften endlich geändert werden. So liesse sich das passato semplice leicht Aorist, dem es ja ganz entspricht (Gr. §. 139) oder perfetto istorico oder Narrativ u. dgl. heissen.

Der Infinitiv lautete alt (z. B. Dante Parad. III, 79) esse, also ganz lateinisch; es ging hier dieselbe Verlängerung des Infinitives vor, wie z. B. bei volo, wo die italienische Sprache aus dem verkürzten Infinitiv velle den langen volere gemacht hat.

Noch bleiben uns die Formen des Conditionalis, der gleichfalls den modernen Sprachen einzig angehört. Er ist gebildet vom Infinitiv und Perfect von avere: sarei, saresti, sarebbe u. s. f. Die alte Perfectform für ebbi war hei, ei also ist obige Bildung vollständig regelmässig sar-hei, sarebbe u. s. f.

In der Poesie finden sich fora und fórano, wobei Blanc sehr passend auf die Form forem im Lateinischen hinweist. Indessen ist die Ansicht von Fr. Diez (II, 96), dass dieses fora der einzige Rest des lateinischen Plusquamperfects fueram ist, wohl die richtige und darum vorzuziehen, weil auch der spanische Conditionalis durchweg fuera, fueras, fuera, fuéramos, fuérais, fueran lautet, was doch zweifellos das lateinische fueram, fueras u. s. f. ist.

Im Conjunctive treffen wir siam (span. sea) von sim (alt siem); fossi (span. fuese) aus fuissem, dessen alte Formen auch fussi, fusse u. s. f. lauteten, wie es auch jetzt noch das geschlossene o hat. Der Imperativ ist regelmässig durch Formen aus dem Conjunctiv, mit dem er syntactisch zusammenhängt (z. B. sis bonus, es bonus!) ersetzt. —

Avere.

Mehr Veränderungen als esse hat habere nicht nur im Italienischen sondern auch im Spanischen erlitten. Kenntlich ist im Präsens eigentlich nur die Form avete (span. habeis alt habedes) und die alten und der Poesie eigenen abbo (habeo), have, ave (habet), avémo (habemus).

Das Imperfect verleugnet seinen Ursprung weniger, da in den Formen aveva, avevi, aveva etc. mehr (als z. B. im spanischen habia, habias) das lat. habebam habebat etc. hervortritt.

Das Perfetto determinato hat vielfache Veränderungen erlitten. Während man an dem Spanischen hube, hubiste, hube das lat. habui, habuisti u. s. erkennen kann, steht ebbi vereinzelt da und findet nur an seppi (von dem ähnlich lautenden sapere) eine Analogie. Dennoch ist ebbi nichts anderes als das Perfekt habuit in welchem das b, wohl zur Unterscheidung vom Präsensstamm (abbi) verstärkt ist, wie sich etwas ähnliches im Lateinischen z. B. in reperio, Perfect re**pp**eri oder im Italienischen conosco, cono**bb**i, rumpo, ru**pp**i ebenso in sto, ste**tt**i, vede, ve**dd**e, cado, ca**dd**i u. s. w. findet. Die Aenderung des a in e hat Analogien in feci, fece, fecero von fare (lat. feci) u. dgl.

Das Futurum lautet avrò, alt averò und arò (span. habré), der Conditional avrei, alt averei, avrei.

Der Conjunctiv abbia (span. haya) nähert sich dem lateinischen habeam, der Conjunctiv avessi dem

lateinischen habuissem (span. hubiese). Der Imperativ correspondirt wie bei essere mit dem Conjunctiv (abbi); aber im Spanischen habe tú (lat. habe). — Der Infinitiv avere (span. haber) ist das lat. habere. Das alte Particip Präsens avente, das Partizip des Präteritums avuto alt abbiuto aus habitus (span. habido).

Conjugationen.

Das italienische Conjugationssystem ist vom lateinischen nicht viel verschieden. Die Endconsonanten sind, wie wir schon oben bei den Substantiven gezeigt haben, grösstentheils abgeworfen, so

I. ami, ama, amiamo [alt amámo lat. amamus] amate
II. temi, teme, temiamo [alt temémo lat. timemus] temete
III. vesti, veste, vestiamo [alt vestimo lat. vestimus] vestite

ebenso das Imperfect amava, temeva, vestiva u. s. f. ganz lateinisch nur dass die zweite Person Singular amavi, temevi, vestivi hat und die dritte Person amávano, temévano, vestívano.

Das Passato semplice der ersten und dritten Conjugation weist seine Verwandtschaft mit dem Lateinischen am entschiedensten auf; es lautet amai, vestii, wobei wie dies auch im Lateinischen der Fall ist (z. B. in redii, exii, audierunt, sogar vestiit) das v ausgestossen wird.

Die zweite Conjugation hat, wie auch die lateinische dritte die meisten Anomalien. Die Formen teméi u. dgl. sind wohl aus temui entstanden. Die zweite Person

lautet in einer schon im Lateinischen möglichen Zusammenziehung amasti, temesti, vestisti; ebenso amammo, tememmo, vestimmo, amaste, temeste, vestiste. Die dritte Person Singularis heisst amò; temè, vestì; Pluralis amarono, temerono, vestirono.

Ueber die Bildung des Futurums der romanischen Sprachen herrschte lange grosse Ungewissheit und A. W. Schlegel hielt die Futura amerò, temerò, vestirò u. s. f. für germanische Reste gestützt auf Ulfilas. Indessen ist zur Genüge hergestellt, dass diese Formen nichts anderes als der Infinitiv mit dem Verbum avere sind. Aufgelöste Formen finden sich im Altspanischen und Blanc führt (S. 361) als Beweis die Stelle ans dem Prologe zu „el conde Lucanor", an, wo es heisst

E dir vos he — aprovechar se han dellas

und Poema del Cid v. 229

Gastigar los he come avian a far.

In der That ist auch dem Sinne nach eine solche Zusammensetzung erklärbar z. B. dirò ich habe zu sagen, wie man dies auch im Lateinischen mit dicam (z. B. multa vobis narrabo, ich habe euch viel zu erzählen) geben würde, (griech. μέλλω λέγειν). Die Zusammensetzung ist im Italienischen wie im Spanischen offenbar: z. B.

italienisch:		spanisch:	
temer-**ò**	von ho, ò	temer-**é**,	von he
temer-**ai**	„ hai, ai	temer-**as**	„ has

italienisch:			spanisch:		
temer-**à**	„	ha, à	temer-**á**	„	ha
temer-**emo**	„	[(av)emo]	temer-**emos**	„	hemos
temer-**ete**	„	(a)vete	temer-**eis**	„	(hab)eis
temer-**anno**	„	hanno	temer-**án**	„	han

Wie es bei solchen Verbis unmittelbar an den Infinitiv tritt, so tritt es bei contrahirten Verben an den contrahirten Infinitiv, demnach man dirò, durrò, farò, trarrò u. s. f. von dire, durre, fare, trarre u. s. f. sagt.

Merkwürdig ist bloss, dass die Verba der ersten Conjugation ihre ursprünglich richtige völlere Form mandarò, portarò, amarò, wie sie in alten Schriften steht und noch im Sienesischen*) lautet mit der leichteren manderò, porterò, amerò vertauscht haben, so dass nur mehr darò, farò, starò übrig geblieben sind.

Ueber die zusammengesetzten Tempora war schon in der Einleitung die Rede; sie werden regelmässig von avere (und essere) mit dem Participium Präteriti gebildet.

Die Infinitive, das Gerund und Particip sind gleichfalls regelmässig vom Lateinischen herübergekommen, wobei letzteres in der II. Conjugation auf uto lautet. Den Imperativ ersetzen conjunctivische Formen.

Dagegen bietet die Bildung des Conditionalis mancherlei Schwierigkeiten für die Erklärung. Alle

---

*) Ja sogar auf die zweite Conjugation übergetragen z. B. ganz häufig temarò.

romanischen Sprachen nämlich bilden ihn vom Imperfect und habere und dem Infinitiv z. B. im Spanischen: temer-**ia**, temer-**ias**, temer-**ia**, (von habia, habias, habia); im Französischen j'aimer-**ais**, tu aimer-**ais**, il aimer-**ait** (von aimer nnd j'avais, tu avais, il avait); nur die italienische Sprache nimmt statt des Imperfects, wie wir schon oben bei essere und avere sahen, das Passato semplice zum Infinitiv; darum also:

amer-**ei**	von ei (= ebbi)	amer-**emmo**	von (av)emmo
amer-**esti**	„ (av)esti	amer-**este**	„ (av)este
amer-**ebbe**	„ ebbe	amer-**ebbero**	„ ebbero.

Anklänge an die den übrigen romanischen Sprachen geläufigen Bildungen mit dem Imperfekte finden sich in den alten dichterischen Formen ameria, ameriano.

Der Conjunctiv ist mit dem Lateinischen übereinstimmend. Wie er dort durch Contraction aus ama-im, ama-is, ama-it u. s. f. gebildet ist, so lautet hier das i vor also ami, ami, ami. Früher hiess der Conjunctiv noch übereinstimmender mit dem Lateinischen ame (aus amem).

Der Conjunctiv des Imperfects ist in allen romanischen Sprachen vom Plusquamperfect gebildet z. B. amassi (span. amase) temessi (span. temiese) u. s. f. Schon im Lateinischen findet sich die Form amassem, die auch im alten Italienisch ursprünglich amasse (aus amassem) lautete.

Das Passivum der Verba analytischer Sprachen bietet keine Schwierigkeit, da es mit dem Hilfsverb gebildet

wird. Im Italienischen tritt für essere in allen einfachen Zeiten venire*) ein (vgl. das Griechische τυγχάνω, φθάνω etc. mit Particip).

Lat. Deponentia.

Die allgemeinen Veränderungen, die in der Conjugation vor sich gegangen sind, sind nicht bedeutender Art. Die lateinischen Deponentia sind natürlich in active Verba übergegangen, ein Vorgang, zu dem sich schon in der classischen Periode Analogien finden z. B. populor, neben populo, punior neben punio und die ziemliche Anzahl jener Deponensparticipia, die neben der activen Bedeutung auch passive haben z. B. mensus, testatus u. s. f.

Die grössere Anzahl von Verbis der zweiten lat. Conjugation hat ein kurzes ĕ angenommen z. B. ardĕre, torcĕre, muovĕre, nuocĕre, mordĕre, bei äusserst wenigen (z. B. cadēre) fand das Gegentheil statt; einige sind geblieben z. B. dolēre, persuadēre. —

Unregelmässige Verba.

Als unregelmässige Verba der ersten Conjugation treffen wir andare, dare, fare, stare, deren Präsens nach dem Vorgange des Hilfsverbums avere gebildet wird.

*) Wie im Spanischen andar.

Bei andare wechselt mit der Form andare das lateinische vadĕre, verkürzt zu vo, (statt vado). Bei fare treten die altitalienischen Formen von facere theils verkürzt, theils ganz auf.

Die Formen des Passato semplice sind nach dem Lateinischen detti oder diedi — von dedi, feci, stetti — von steti. Von andare, das vielleicht mit dem deutschen „wandern" zusammenhängt heisst sie andai. —

Wohl kaum haben Verbalformen solche verschiedenartige Einflüsse erlitten, als obige vier Verba. Als von Wörtern, die jederzeit und überall neben den Hülfsverben weitaus am häufigsten in Anwendung treten, existiren schon in Prosa und Poesie unzählige Formen, während im Dialekte der Willkür natürlich der weiteste Spielraum gegeben ist. (Vgl. Blanc S. 397—415).

Vor allem hat andare, weil in ihm mehrere Stämme vereint sich gegenseitig ergänzen, die verschiedenartigsten Formen in den romanischen Sprachen angenommen, nur im Spanischen ist der Stamm andar allein geblieben, jedoch ohne Zweifel, wie auch die Real-Academia Española erklärt, als Compositum von andar mit haber (= andar hube), woraus sich die Formen yo anduve, anduviese, anduviera, anduviere erklären. —

Von den Verbis der zweiten Conjugation mit langem ē haben sich bei cadēre, dolēre, dovēre, giacēre, parēre, persuadēre, piacēre, potēre, rimanēre, sapēre, sēdere, tacēre, tenēre, valēre, vedēre, volēre verschiedene Formen meist Consonantenveränderungen, die wir (gg = d, u. s. w.)

schon oben erwähnt haben, geltend gemacht, worüber die Grammatik Aufschluss giebt.*)

Ebenso wechseln bei den durch Contraction veränderten Verbis bere, dire, durre, trarre nebst Compositis lange und kurze Formen.**)

Die Verba auf ĕre haben grossentheils die lateinischen Endungen; Verba die im Lateinischen di, sum haben, nehmen im Italienischen si, so z. B. difendo, difesi, difeso (von defendere), uccido uccisi, ucciso (von occidere); jene Verba, die im Lateinischen das Perfekt schon auf si bilden, haben es auch im Italienischen z. B. divido, divisi, diviso; rado, rasi, raso; ebenso scrivo, scrissi, scritto; torcere, torsi, torto. —

Das lateinische Perfect xi, tum giebt si, ssi, to, tto; erstere Endung mit einfachem s und t tritt bei jenen Verbis die vor dem g des Präsens, also vor der Perfektendung die Liquida n haben z. B. cingo, cinsi, cinto, piango, piansi, pianto; dagegen affliggo, afflissi, afflitto; eréggere, eressi, eretto; trarre, trassi tratto u. s. f.

Das Supin xum wird sso z. B. fletto, flessi, flesso; doch fitto von figgere (das lat. figo, fixi, fixum.) Nur in den Compositis heisst das Particip immer fisso, z. B. affisso. —

Die lat. Reduplication fällt im Italienischen weg

*) Des Verfassers „Grammatik" §. 59—73.

**) Gr. §. 81—84.

z. B. mordēre, morsi, morso; pungere, punsi, punto; pendo, pendei, penduto. Die Verlängerung des Stammvocales tritt wie im Lateinischen auch im Italienischen ein, z. B. rumpo, ruppi; cresco, crebbi, vinco vinsi u. s. f.

Die übrigen, meist vom Lateinischen mit wenig Anomalien gebildeten Verbaltempora sind in der Grammatik zu suchen.

Von Verbis der dritten Conjugation sind morire, salire, udire, uscire, venire in Bildung ihrer Tempora unregelmässig; im Allgemeinen nehmen die Verba dieser Conjugation (analog den griechischen auf *σκω* z. B. *ἁλίσκομαι*) die Augmentativform auf sco, aber nur im Präsensstamme mit Ausnahme von elf (zwölf mit mentire) Verbis (Gr. §. 92).

Von defectiven Verbis hat die alte Literatur zahlreiche Beispiele, deren gewöhnlichste die Grammatik verzeichnet. —

Partikeln.

Von der Bildung der Adverbia durch das lateinische mente war bereits oben die Rede.

Die Präpositionen sind theils Zusammensetzungen z. B. accanto, ad canto (zur Seite), allato = ad lato; theils Adjective und Participia z. B. vicino, inverso; durante, ecetto theils sind es die lateinischen Präpositionen wie circa, oltra, contra, sopra, sotto, verso, su, secondo, ra (infra), tra (intra), con, per, in, appo (apud gr. *ἀπό*), anzi (ante).

Von Conjunctionen sind dunque (wohl aus tunc), ove (ubi), ora (hora), se (si), pure, pur (vielleicht aus per) lateinischen Ursprungs, andere italienische Compositionen, z. B. finchè u. s. f.

Nachdem wir in allgemeinen Zügen die gewöhnlichen Umänderungen der lateinischen Sprache ins italienische Idiom überblickt haben, wollen wir Einiges von den Dialekten und ihren hauptsächlichen Formen sprechen.

II.

Ueber die hauptsächlichsten Dialekte der italienischen Sprache.

Einleitung.

Die Kenntniss der Dialecte einer Sprache ist, insofern dieselben nicht gänzlich verderbte Auswüchse am Körper der Sprache sind, für ein tieferes Studium sowohl als für das practische Leben von nicht geringerem Werthe, als die Kenntniss der Sprache selbst. Es ist unrecht gegen den Dialect aufzutreten und ihn wie so vielfach geschieht und geschehen ist möglichst zu unterschätzen. Im Dialecte zeigt sich nicht selten eine urwüchsige Kraft; die Sprache ist, wenn auch auf Kosten der Grammatik reicher nicht nur an Worten und Bezeichnungen, sondern auch an kühnen Constructionen und so manches aus dem Dialecte bricht sich mit der Zeit dennoch Bahn in die Schriftsprache selbst. Den Verächtern des Volksdialectes kann man nicht entschiedener als Theokrits Frau (XV. Id.) erwidern:

‚Δωρίσδεν δ' ἔξεστι δοκιῶ τοῖς Δωριέεσσιν.'

In der That sehen wir, dass die griechische Sprache ihre Literatur gerade durch Schöpfungen des Dialektes bereicherte, wir treffen dorische Chöre in Dramen, das Nationalepos selbst ist nnr im Tone des Volks geschrieben nnd die herrlichsten Dichtnngen vertheilen sich auf die Dialecte.

Eine ähnliche Würdigung haben die Dialecte in Italien erfahren. Nicht nur dass Schauspielerbanden in verschiedenen Dialecten durch das Land ziehen und Vorstellungen in dieser und jener Sprache ankündigen, worauf dann des andern Tages Sonnette in ihrem Dialecte an die Hauptspieler gerichtet an den Strassenecken angeschlagen werden, es sind auch die Dichtungen der klassischen Sprache in den Dialect fast jeder bedeutenden Stadt mit vieler Kunst übersetzt worden, wesshalb auch der Italiener in den klassischen Erzeugnissen seiner Literatnr sehr bewandert ist.

Die italienische Sprache hat durch fremde Idiome, wie wir schon oben zu erwähnen hatten, wenig Einflüsse erlitten; auch haben sich dieselben mehr nur auf die Aussprache, als auf das Innere des Sprachorganismus erstreckt; so ist in Piemont eine fast französische Anssprache der italienischen Worte eingebürgert, während in Mailand das Germanenthum als zweiter Factor hinzu kam.

Durch nichts erwirbt sich der Reisende in Italien mehr die allgemeine Zuneigung, als dadurch, dass er die Sprache und den Dialect seiner Umgebung verstehen lernt und nach Kräften imitirt, was sich allerdings viel

schneller als man oft glauben möchte angewöhnen lässt. Ja man nimmt nicht selten Formen aus dem Volksmunde so in sich auf, dass man ihrer nur mit Mühe los wird. *)

Die allgemeinsten Eigenthümlichkeiten des Dialectes bestehen zunächt in der Aussprache der Vocale, dann der Consonanten. Die Schlussendungen schleifen sich natürlich ab, gewisse Wörter dringen in die Sprache ein, die im höheren Stile nicht zulässig sind; so bilden sich die einzelnen Dialecte.

Da man über jeden noch so kleinen Dialect eine vollständige Grammatik schreiben und ein eigenes Wörterbuch**) anlegen könnte, wird wohl Niemand hier eine erschöpfende Darstellung sämmtlicher Dialecte verlangen wollen. Unsere Absicht kann nur sein, in einer kleinen Reise durch Italien und in einem kurzen Aufenthalte die Hauptpunkte anzuführen, durch die sich die Sprache hier von anderen unterscheidet und so beginnen

---

*) So z. B. ist es dem Volke geradezu anstössig die Formen eravámo, eraváte zu sagen, statt éramo, erate, Formen, die dem Kenner des Lateinischen oder Spanischen alsbald geläufig werden.

**) Wir nennen vor Andern: Pipino „Grammatica Torinese“ Torino 1783.“ „Vocabolario Piemontese“ Torino 1783. Giovan Battista Melchiori Vocabolario Bresciano-Italiano. Brescia 1817. Peschieri Dizionario Parmigiano-Italiano. Parma 1828. Ferrari Vocabolario Bolognese Bologna 1820. Boerio, Dizionario del dialetto Veneto. Venezia 1829 u. v. A.

wir mit den nordischen Dialecten und zunächst mit dem piemontesischen.*)

Piemont.

Die piemontesische Sprache nähert sich zwar in der Bildung ihrer Formen dem Italienischen, doch ist die Aussprache eine fast durchaus französische. Dessenungeachtet klingt sie durchaus angenehm, wovon mich zunächst piemontesische Schauspielerbanden überzeugten.

Gehen wir die einzelnen Buchstaben durch, so finden wir in a, b, c, d nichts Besonderes; das e jedoch wird in vielen Fällen nicht ausgesprochen, da es stumm ist, wie z. B. im Französischen acheter. So sagt man principessa = principsa. —

N lautet meist nasal, wie das spanische ni con tilde z. B. sono. S und Z werden mit wenig Ausnahmen sehr weich, wie im Französischen gesprochen. Ersteres tritt sogar für z ein z. B. grasia, educasion, nasion u. s. f., auch für zz z. B. frontatessa. —

Doppelbuchstaben werden selten geschrieben, fast nie gesprochen, dagegen ist die Verlängerung des a und e durch i in der Silbe, die den Ton hat, etwas gewöhnliches. So hört man fait für fatto, teila für tela.

*) Treffliche Notizen über die Sprache einiger Thäler des Wallis zunächst des Ermgerthales, die einen Einblick in die Gestaltung der Sprache zum Dialecte geben, finden sich in Jul. Froebel „Reise in die weniger bekannten Thäler auf der Vorderseite der penninischen Alpen." Berlin 1840.

Wie am Ende der Wörter fast jeder Vocal abgeworfen wird, so lauten auch im Innern mehrere nicht an, besonders das schon oben erwähnte stumme e und i fällt aus, z. B. fnestra Fenster, bsogna man muss.

Als vollständige Gallicismen sind die durchgängige Endung our statt ore z. B. amour und der französisch ausgesprochene Diphthong eu zu betrachten, der an Stelle des italienischen o tritt z. B. tò fieul (dein Sohn), il feu (das Feuer); ebenso deux für due, peu für po', poco u. s. f.

Während die piemontesische Sprache durch die Apocope aller Endungen, jene auf a und in der Regel jene auf e ausgenommen, eine gewisse Kürze bietet in Wörtern, wie om, temp, fresc (für uomo, tempo, fresco), erleidet sie eine Augmentation, einen Zuwachs von vorne, durch ein auch andern Dialecten (Neapel, Bologna) eigenes a, das im Anfange der Wörter vor die Liquida r tritt. Allerdings ist dies keine eigentliche Augmentation, sondern eine in vielen Sprachen vorkommende Verstellung der Laute, indem nämlich r mit folgendem Vocale zu ar wird z. B. **ra**ffilatura gibt piemontesisch **ar**filatura, registo argistro u. s. f. Noch haben wir der Endung è und ì Erwähnung zu thun. È tritt ein 1) so oft die Schlussendung mit der vorhergehenden Silbe abgeworfen wurde, was meist bei den Wörtern auf ajo, aro der Fall ist z. B. calzolè, danè für calzolajo, danaro; 2) bei den Infinitiven der ersten Conjugation aus demselben Grunde, also amè, fè, mandè, für amare, fare, mandare.

Ì tritt ein 1) als Infinitivform der Verba der dritten

Conjugation auf ire z. B. venì, vestì, für venire, vestire; 2) In einigen Fällen auch für Infinitive der zweiten Conjugation z. B. tenì, rompì, für tenēre, rompĕre, wofür andere (meist die anomalen) die Form eje annehmen z. B. poteje, voleje, aveje u. A.

Die Verba esse (statt essere) und aveje (statt avere) lauten:

Präs. { ton, res, è somo, se, son
Mi j'eu, tit'as col'l'ha, noi omo, voi avi, coi l'han

Das Imperfect von aveje ist regulär, das von esse lautet:

mi j' era, tit'ere, col l'era, noi ero, voi ere, coi l'ero

Futurum: sarai (sareu); avrai (avreu).

Die Tempora fui und ebbi sind nicht vorhanden, dafür nur mi son stait, mi j'eu avu.

Die piemontesische Sprache hat somit unter dem directen Einflusse des Französischen sich vielfach abgeschliffen und gerade das Gegentheil zum rein Italienischen gebildet, das überall volle vocalisch endende Formen bietet. Dieser Abwerfung der schliessenden Laute verdankt der Dialect den Verlust der Pluralform, die sich nur mehr bei Femininis auf a und vereinzelt bei den Wörtern auf al (als ai) erhalten hat. —

Milano.

Trotz der bedeutenden Irregularitäten der piemontesischen Sprache wird sie dem Fremden dennoch schnel-

ler geläufig als der Dialect im Mailändischen. Die mailändische Sprache klingt, zunächst wenn man von Mittelitalien kommt, für das Ohr überraschend hart. Hier hören wir germanische Worte in grosser Anzahl, wieder andere Wurzeln und Formen, über deren Entstehung wir nichts Etymologisches anführen können,*) und sehr viele Gallicismen.

C wird z, g**) zu gh und s, ch bisweilen c, z. B cazzia (Jagd), dolz (süss), as (ago Nadel), ciar (chiaro hell). Die Liquida l wechselt mit r z. B. vare (valere). Auch mei statt meglio ist milanesisch. — O wird oeu z. B. loeugh (logho); u lautet ü z. B. su (sprich sü).

Zeigen die wenigen angeführten Beispiele schon von der Schwierigkeit des Dialectes, so wird dieselbe noch vielmehr erhöht durch die Unzahl räthselhafter Wörter, die hinten ganz regelmässig und vorne sehr häufig abgestossen sind z. B. moros aus amoroso, scur aus oscuro u. s. f.

Der Artikel lautet el, la im Plural für Masculinum und Femininum i alleine, was begreiflich wird, wenn man bedenkt, dass die Mailänder weder einen Plural für die Substantiva beider Genera haben, noch auch das Adjectiv jemals congruirt.

Der unbestimmte Artikel lautet on, ona***), eine

*) z. B. Oodj fiss = ho detto molto.

**) gg aufgelöst in sg z. B. lesge = legge.

***) Doch als Zahlwort vun, vuna.

Unregelmässigkeit, die nur dem mailändischen Dialecte eigen ist.

Die Apocopen äussern sich zunächst im Infinitiv, der in der ersten Conjugation auf à z. B. amà, mandà, in der dritten auf ì z. B. venì, vestì lautet. Bei der zweiten Conjugation bleibt nur der Stamm übrig z. B. cred, (dafür gewöhnlich red) von credere. Treten an die Infinitive Affixä, so verlieren diese wie jeder Auslaut den Vocal z. B. podemm = potermi, famm = farmi, teumm = tengomi, digh = dirci (dirvi), fatt = farti u. s. f.

Die Futuralendung ist aroo, arà, aremm, arij, eran; in den einzelnen Personalendungen ist i vorherrschend. Die Participia haben das Femininum, aber in einer dem Spanischen ähnlichen Form z. B. (a) mada = amata, mandada.

Mit der Entfernung von Mailand wird der Dialect unverständlicher. Ehe wir jedoch uns ostwärts wenden, müssen wir mit einigen Bemerkungen den Dialect von Genua berühren.

Genua.

Gehen wir die einzelnen Buchstaben durch, so finden wir statt **a** gewöhnlich **ae** oder **ai**, also chiairo, aela.

Ç und **Z** ist im Genuesischen ungeheuer oft vertreten und schon Dante sagt davon: quae quidem litera non sine multa rigiditate profertur. Auch Genova lautet in ihrem Munde Zena. (Adj. Teneize).

E verwandelt sich oft in **ae**, oft dehnt es sich zu **ei** z. B. s**ae**mpre, **ei**rta (st. sempre, erta).

Die Consonantengruppe **Gl** wird **gg** z. B. conse**gg**io, (st. consi**gl**io), ma**gg**ia (st. ma**gl**ia).

N hat grösstentheils die nasale Aussprache costança, lena (wie frz. len-a gesprochen) nazion. —

O (**uo**) wird nicht selten **oeu** (**oe, eu**) z. B. lo**eu**go (luogo).

Statt **P** tritt **ch** ein z. B. **ch**arti (st. **p**arti).

S wird gewöhnlich durch **x** verdrängt (ebenso **c** und **g**). Dieser sonst der italienischen Sprache fremde Buchstabe lautet wie ein sehr gelindes sch (ähnlich dem französischen g vor e und i oder j in jardin u. dgl.) z. B. lexo (st. leso) ebenso z. B. voxe für voce, Xetto für getto u. s. f.

Die Aussprache hebt allerdings das Ausserordentliche für das Auge auf. S erhielt eben einen unreineren Ton, wie es ja auch in Süddeutschland gewöhnlich in Verbindung mit **t** fast zischend lautet, während **c** und **g** ihre gequetschte Aussprache mit geringer Modulation beibehalten haben.

U lautet wie das französische U (= ü).

Als besondere Eigenheiten des Dialectes sind zu bemerken, 1) dass der Infinitiv um die Silbe re verkürzt ist z. B. manda, tene, vesti; 2) der Wechsel der Liquidä l und r.

L wird durchweg von r verdrängt; darum lautet der Artikel einzig:

ro	ra	ri	re
dro	dra	dri	dre
a ro	a ra	a ri	a re

Ebenso wird l entweder in r verwandelt oder es verliert sich ganz,*) woher Formen wie atro (f. altro), ara (f. ala) erklärlich sind. Beide Liquida fallen ab vor dem Endvocal z. B. sò (st. sole), amò (st. amore); ebenso arbo (st. albero).

So viele Aehnlichkeit das Genuesische mit dem Milanesischen hat, so ist es doch hierin ganz von ihm verschieden, dass es durchgängig vocalisch endet (höchstens Wörter auf n z. B. man ausgenommen), darum auch regelmässig den Plural bildet, wobei die auf die Liquidä l und r endenden Stämme uoi statt des gewöhnlichen Ausgangs haben z. B. pocuoi, amuoi statt pocoli, amori u. s. f.

Brescia.

Gehen wir wieder nordwärts, so treffen wir die Dialecte von Brescia und den entsetzlich entstellten Dialect von Bergamo. Wer den mailändischen Dialect hat verstehen gelernt, wird sich in Brescia leicht verständigen können.

Von Vocalen ist hier das û mit Circumflex, das für o steht z. B. calûr (calore) und das einfache (französische)

*) Diese Ausstossung findet sich auch bei andern Consonanten z. B. servidore — servio.

u z. B. pur (spr. pür) zu merken. Ausserdem steht oft oe für u und o. Consonantenverdopplungen sind nicht zu finden; darum steht für cc, ss, zz einfach s, für s stets z.

Bergamo.

Von der Bergamaskischen Sprache gilt im Allgemeinen folgendes: Ce (ci) wird durch s ersetzt z. B. nos = noce, Siceron = Cicerone; ch oft durch ci z. B. ciaro = chiaro.

D und T können mit g wechseln. So hört man soldag = soldato, legg = letto, fregg = freddo u. s. f.

Ge gibt j z. B. maja = magla; g wird oft z (gg zu zz) z. B. za = già, lez = legge.

Ob n nasal klingt oder nicht, konnte ich mir nicht feststellen; ich hörte nazio neben nazion. Im Allgemeinen war es zwar nicht ganz rein, doch auch nicht direct nasal.

O klingt öfter wie u. Carlo Assonica, der 1778 den „Goffredo“ eine Ausgabe des befreiten Jerusalem in bergamaskischer Mundart lieferte, schreibt dies ô z. B. nô wir (spr. nu).

U lautet in französischer Aussprache wie ü.

Der Artikel lautet ol, al (oft auch elidirt und in Aphäresis) im Femininum la (Gen. dol, dal); der Plural für alle Genera i.

Eine Häufung der Präpositionen findet sich hier, wie im Mailändischen. Es tritt nämlich oft nach der

Präposition in noch (di) d', de ein, das auch regelmässig sich mit dem Artikel verbindet. So sagt man im Mailändischen z. B. sperand in del Segnor, in Bergamo speranza in dal Signor. —

Venedig.

Ungleich angenehmer berührt der venetianische Dialect das Ohr. Weich und geschmeidig, zierlich und gefällig, wie der Venetianer selbst ist seine Sprache. Zu den hauptsächlichsten Eigenheiten sind folgende zu rechnen:

C vor e und i lautet nicht gequetscht, sondern wie z, z. B. cena, Cipro (wie zena, Zipro); dagegen wird che, chi manchmal mit ce, ci verwechselt z. B. ciocca. Indessen ist diese Angabe, die wir aus Giuseppe Boerios schon oben genannten Werke durch Beispiele belegen, wohl dahin zu ändern, dass die Venetianer fälschlicher Weise **chichisbeo, chiocolata, chiarlare** u. s. w. schreiben und gequetscht sprechen, während sie jene Wörter, die im klassischen Italienisch mit che geschrieben werden, wie chiamare, chiesa, chiudere u. s. f. niemals mit dem gequetschten Laute sprechen. Das Ganze ist also, wie mir von kundigen Venetianern versichert wurde, eine fälschliche, unbegründete Variation der Schreibweise, die in wenig Wörtern auch die Aussprache beeinflusst hat.

Ferner tritt g für c ein z. B. amigo, oder s z. B. vose

für voce; cc wird durch zz (wie oben ce, ci durch ze zi) vertreten z. B. cazzia für caccia. —

E steht sehr oft für i z. B. femena st. femmina.

G wechselt manchmal mit z; z. B. zà st. già, manchmal mit v z. B. varda (st. guarda). Als Augment tritt es oft am Anfange der Wörter vor die Liquida n und vor die vocalisch anlautenden Formen der beiden Hilfsverba essere und avere z. B. gniente, geramo, gaveva. Die Consonantenverbindung gl wird oft durch g ersetzt z. B. mugier (Frau, spanisch muger) oder wie lg, also umgekehrt gesprochen z. B. **voglia**, **volgia**.

P klingt oft weich, wie v z. B. vavor = vapore.

S wurde früher eigenthümlicher Weise durch x ersetzt z. B. toxare = tosare*). — Sc wird im Anlaute s z. B. siolto = sciolto, in der Mitte ss z. B. soldadessa = soldatesca.

T klingt oft wie d und wird auch so geschrieben z. B. soldado.

Uo wird von den feineren Venetianern ganz getrennt gesprochen z. B. buon (spr. bu-on), vom Volke jedoch oft in io umgebildet z. B. liogo (st. luogo).

Von sonstigen Eigenthümlichkeiten der Sprache ist zu merken, dass sie grossentheils ihre Wörter auf eine Liquida endet, also die Endung (a ausgenommen) abwirft ebenso das schliessende e des Infinitives. Die Verdopp-

*) So findet sich auch: Venezia als Venexia geschrieben.

lung der Consonanten ist ziemlich beschränkt, einfache in Mitte des Wortes fallen oft aus, so d z. B. raise (= radice), g, fio (= figlio), p, sora (= sopra), t nuar (= notare).*)

Der Artikel lautet el, la; i, le (nebst seinen elidirten Formen); das Verbum hat wenig Formen, die oft nur durch den Ton sich unterscheiden; so ist áma (— ◡) die 3. Person Sing. u. Plur. Präsens; amá (◡ —) das Particip Präteriti und die zweite Person Plur. Präsens. Wohl von dieser Aehnlichkeit der Verbalformen schreibt sich der den Venetianern eigene Sprachgebrauch, bei pluralen Substantiven eine singulare Verbalform zu setzen, was ein Analogon im Griechischen bei neutralen Subjecten hat.

Eigenthümlich ist die Form xe (spr. se) für sei, è, sono.

Endlich ist das eingeschalte t nach in (meist vor dem Artikel), ähnlich dem mailändischen de zu bemerken.

Die Dialecte von Pavia, Parma, Modena bieten nichts besonderes. Sie nähern sich mehr dem Französischen und haben jene Gallicismen (z. B. ü = u, eu = o, a durchweg wie ae [in Pavia] u. s. f.), die wir schon oben bei Erörterung des piemontesischen Idioms gezeigt haben;

---

*) Zu den vielen Conversationsabkürzungen des venetianischen Dialectes gehören besonders mehrere Anreden z. B. Simo, sima (für Illustrissimo) Sior (für Signore) was mit sì (ja) zusammengezogen wie Schisiorr lautet. Si hat nämlich fast in ganz Italien nicht ein reines s sondern lautet fast wie das deutsche sch, wesshalb, wie mir Italiener mehrfach versicherten, dies einzige Wörtchen hinreicht, den Fremden in Italien zu verrathen. — Ebenso verkürzt lautet das Demonstrativ sto für questo, ähnlich wie man stasera u. dgl. sagt.

wo mehr der venetianische Einfluss, sei es durch geschichtliche Verknüpfung, oder durch commercielle Beziehungen sich geltend gemacht hat (z. B. in dem nahen Padua, wo ai = e, o = u u. s. f. lautet, oder in Vicenza, Verona), klingt die Sprache weniger verstümmelt und um vieles reiner. Ein eigentlich selbstständigeres Idiom tritt uns erst wieder in Bologna entgegen.

Bologna.

Mein Aufentalt in Bologna war von längerer Dauer als der in allen übrigen italienischen Städten und ich war überrascht, die Sprache bei weitem anders zu finden, als ich nach Fernow, bei dem ich die ersten Urtheile über dieselbe auffand, mir verhoffte.

Es ist wahr, die bolognesische Mundart hat mancherlei Zersetzungen durchgemacht, sie ist nicht unberührt geblieben von französischem Einflusse, hat durch Abwerfung der Endungen, wenigstens im Masculinum, so wie durch Ausstossung zahlreicher Consonanten selbst in der Mitte der Wörter mancherlei Unebenheiten, doch steht sie hoch über den nordischen Dialecten, zu denen sie trotz ihrer mittleren Lage unstreitig zu zählen ist. Der Fremde, der von Mailand, Turin u. dgl. kommt, kann hier sich verständigen und verstehen, wie dort nie, denn trotz der zahlreichen, nicht zu verkennenden Verstümmlungen ist Vieles rein und unberührt nach der Grammatik stehen geblieben. Die Sprache der Bologneser ist mit dem flo-

rentinischen Idiom natürlich nicht zu vergleichen, doch sie in die niederste Klasse einzureihen, dazu ist vollständig kein Grund gegeben.

Dante in seinem öfter erwähnten Buche widmet das ganze vierzehnte Kapitel dem Bolognesischen Idiome und spricht von demselben sehr vortheilhaft. „Dicimus ergo, quod forte non male opinantur, qui Bononienses asserunt pulchriori locutione loquentes . . . Accipiunt etiam praefati cives ab Imolensibus lenitatem atque mollitiem, a Ferrariensibus vero et Mutinensibus aliqualem garrulitatem, quae proprie Lombardorum est . . . Si ergo Bononienses utrimque accipiunt, ut dictum est, rationabile videtur esse, quod eorum locutio per commistionem oppositorum, ut dictum est, ad laudabilem suavitatem remaneat temperata: quod procul dubio nostro judicio sic esse censemus.“

So urtheilt Dante, wenn er auch gesteht: „quare si Latium illustre venamur, quod venamur, in illis inveniri non potest.“ Gehen wir nun zur Betrachtung der besonderen Eigenthümlichkeiten über. —

A ist im Anlaute*) sehr oft zu hören z. B. ascurtar für scortare; oft steht es auch für einen andern Vocal (e, o) z. B. arloi = orologio, oft ist es nur eine schon früher erwähnte Verstellung des Vocales (a, e, i, o) vor die Liquida r z. B. arturnar st. ritornare u. s. f.

*) Treffend verweist Blanc auf das Provenzalische aquel (aus ille), und das spanische aquel, aqueste, aqui (ille, iste, hic). (S. 650). —

C wird vertreten durch s, ss, z, z. B. nus = noce; vus = voce u. s. f.

E sowie I werden in ei gedehnt z. B. meila = mela; veino — vino; in Mitte der Wörter fallen sie oft aus z. B. aptit — appetito, dscvert — discoperto u. dgl. m.

Bemerkenswerth ist die Endung ein, eina, die nasal gesprochen wird z. B. peina, veina und der adverbiale Ausgang meinte für mente.

Für G tritt manchmal z ein z. B. pianzr = piangere; ebenso wird die Consonantenverbindung gl ausgestossen und man sagt z. B. muraia statt muraglia u. s. w.

An Stelle des o findet sich nicht selten u z. B. armun dar = rimondare, cgnussr = conoscere u. s. w. oder ou z. B. amour.

Sce und sci wird wie ein s z. B. scienza = sienza gesprochen; dagegen klingen dio Silben che, chi wie sonst sce, sci z. B. chiostro = sciostro.

Die Mehrzahl der Wörter lautet consonantisch aus, die Feminina auf a ausgenommen. Indessen verlieren sie im Pluralo ihr e, wie anch die Masculina unverändert bleiben.*

Die Infinitive auf are und ire lauten ar, ir (ari, iri); die auf ēre ēr (eri), die auf ĕre r, indem das vorhergehende ĕ ausfällt z. B. amar, vestir, tener, metr (= mettere); (amari, vestiri, tenēri).

*) Mit wenig Ausnahmen z. B. ragazzi. Dieselbe Endung auf i erhält auch manchmal das Femininum.

Das Futurum verschlingt sich in der Aussprache in eine möglichst kurze Form, indem der Bindevocal (e, i) ausgestossen wird z. B. mtrò (= metterò).

Von Essere ist iè = sei, sen = siamo, si = siete, jie sono (als 3 Pers. Plur.) und die neben era gebräuchliche Form jerl zu bemerken.

Der Artikel heisst al, la; Plural el (nebst den Elisionen). —

Als besondre Eigenthümlichkeit der bolognesischen Mundart ist zu bemerken, 1) die Elision von Vocalen und Consonanten in der Mitte der Worte z. B. cmein = cumino, dsfat = disfatto; fola = favola; sieldà = soldato u. s. f. 2) Die auch dem Venetianischen eigene vielfältige Vereinfachung doppelter Consonanten, die nur am Schlusse der Wörter nach Abwerfung der Endung doppelt stehen z. B. coss = cose; 3) die weichen Formen der Pronomina wie a, ja, = io [mi, m']; migh, tigh, sigh = meco, teco, seco u. s. f.

Toskana.

Gehen wir nun auf Mittelitalien über, so treffen wir hier den Sitz der edlen Sprache. Schon im früheren haben wir des Sprüchwortes erwähnt: „Toskanische Sprache in römischen Munde mit sienesischer Feinheit," das in der That durchaus richtig ist. Wir finden in Toskana eine reine Vocalisation, die nur in fast gleichtönenden Vocalen verwechselt wird. So trifft man i statt e in Siena z. B. aseno, o für u in Pistoja z. B. gionto (oft

auch in Siena), u für ò in Futuralausgängen in Pisa, Arezzo, Lucca, ebenso eine scharfe gegen den Norden arg contrastirende Aussprache der Consonanten z. B. zz = ss in Pisa z. B. mazzo = masso gesprochen. — Von der durchgängig reinen Vocalisation macht nur das a der Aretiner eine Ausnahme, das wie ae (wie auch in Pavia, oft auch in Parma*) lautet.

Florenz.

Mehr oder minder jedoch haben die Toscanesen etwas an ihrer Aussprache,) mehr die Florentiner, Luccaner, weniger die Pisaner, Sienesen und Pistojeser) was die Italiener gorgia — Kehllaut, oder scherzhaft cocoi (hoihoi) nennen. Der Fremde wird nämlich in Florenz (und im übrigen Toskana) durch die fast widerlich klingende Aussprache des c überrascht.

Es klingt nämlich c im Munde des Toskanesen fast wie das spanische j (z. B. in Méjico (alt México) oder rojo, roth u. s. f.), oder wie das spanische g vor e und i. Dieser Gutturalton, der auch im Spanischen viele Schwierigkeiten für die Aussprache bietet, klingt stark aspirirt aus der Kehle wie ch oder besser wie hch. Wer die spanischen Wörter gente, giro, egército u. s. f. auszu-

*) Der Dialect von Parma ist von den übrigen in vieler Hinsicht verschieden und im Allgemeinen besonders im verbalen Theile sehr unverständlich; noch dazu spricht in dem ehemaligen Herzogthum mit nicht mehr als 500000 Einwohnern fast jedes Dorf anders. Vgl. Peschieri.

sprechen versteht, wird auch in Florenz Wörter wie camera, caldo, cosa gut aussprechen und sich dadurch bei den Florentinern sehr beliebt machen, wie überhaupt der Italiener Kenntniss seiner Sprache fordert und das Bestreben seinen Dialect nachzuahmen mit besonderem Wohlwollen lohnt.

Dieses aspirirte e der Florentiner, die darum auch oft hahafaginoli heissen hat sich auf ch in che und auf qu in quale, questo, quello verpflanzt, die gleichfalls (hch)e, (hch)uale, (hch)esto, (hch)ello lauten.*)

Im Ganzen genommen ist die Sprache der Florentiner in der That rein und selbst Neuangekommenen sehr wohl verständlich, da die in Florenz gebräuchlichen Worte selbst Dialectformen theils in Lexicon und Grammatik zu finden sind z. B. diaccio = ghiaccio, egghi für egli u. s. f. theils weil die in ihrem Munde vorgegangene Veränderung leicht zu enträthseln ist z. B. mia, tua, sua als Plurale für miei, tuoi, suoi; aviamo = abbiamo u. s. f.

Rom.

Anders als in Florenz verhält es sich in Rom. Hier kommt es sehr darauf an, mit wem man spricht; denn die Umgegend der Stadt, ja sogar gewisse Quartiere in derselben bedienen sich eines schwer verständlichen Dialectes. Indessen hat die römische Sprache grosse Meta-

*) Rosarca della lingua toscana, Milano 1824 tritt als besonderer Vertheidiger dieser gorgia auf.

morphosen durchgemacht, die ihr nur nützen konnten, um aus einem „tristiloquium ... omnium .. turpissimum“ wie sie Dante (I, 10) in der schon oben angezogenen Stelle nannte, eine der entschieden besseren Sprachen zu werden. Auch die römische Sprache wird uns dadurch verständlicher, dass eine bedeutende Anzahl Romanismen uns bereits aus der Grammatik bekannt und im Lexicon enthalten sind. So sprechen die Römer bei Quetschlauten das i deutlicher aus als andre Italiener z. B. ciarlare = ci-arlare, cieco = ci-eco u. dgl. m.

Als besondre Eigenthümlichkeiten des römischen Dialectes sind zu merken:

Statt gh (oder je) steht oft gli z. B. gioglia = gioja.

Statt der Liquida l tritt oft r ein z. B. vorto = volto.

Nn verwandelt sich in nd z. B. vandi = vanni; quando = quanno.

S wird häufig durch ein scharfgesprochenes z ersetzt z. B. caza = casa, lezzo = lesso.

Ferner ist zu merken 1) die Infinitive auf à, è, ì, z. B. amà, (fà) temè, vestì (oft auch áma, téme, vésti gesprochen); 2) eigenthümliche Verbalformen z. B. saréssimo *), avréssimo, dovemo u. A. 3) willkürliche Versetzungen der Liquida r z. B. frabicar = fabbricare, ja sogar gralima statt lagrima, wie sich etwas ähnliches in dem Worte padule für palude findet.

Als auffällige Eigenheit der römischen Sprache hört

*) In Florenz sarebbamo, abrebbamo.

man oft ein bedeutungsloses ne an den verkürzten Infinitiven oder an kleinen, meist einsilbigen Wörtern nachklingen z. B. amane, temene, vestine, none, giane, piune (= no, già, più). Ebenso hört man oft intel für nel oder in z. B. intel pinziero in Gedanken. —

Je tiefer wir gegen Süden kommen, desto reiner wird die Vocalisation und es beruht auf einem grossen Irrthume, die allerdings überall verbreitete Idee, dass die süditalienischen Dialecte durchaus unverständlich seien, zu glauben. Im Gegentheile findet sich im Süden die Conjugation weniger alterirt und die Wörter nicht so entstellt wie im Norden. Nur zwei Dinge sind es, die der südlichen Sprache ein anderes Ansehen verleihen: die Aphärese oder Augmentirung des Anlautes und Vocal- und Consonantenversetzungen im Stamme der Wörter.

Neapel.

Zu den besonderen Eigenthümlichkeiten der neapolitanischen Mundart gehören folgende:

B wechselt willkürlich mit v z. B. bia = via; oft wird es gh.

I wird ganz gewöhnlich in e verwandelt, wie auch e öfter in i z. B. aseno, cridere; immer wird das schliessende i durch e vertreten z. B. ame (statt ami). Manchmal tritt auch eine Guna im Stamme ein, indem e zu ie gesteigert wird z. B. fratiello, appartamiento. Aehnliches hat auch die Schriftsprache in mehreren schon oben gezeigten Bei-

spielen wie lieve, lieto u. s. f.; auch die spanische Sprache bildet wie die neapolitanische nur Ausgänge auf miento z. B. casamiento, pensamiento. —

J tritt ganz gewöhnlich zwischen zwei Vocale z. B. tujo, sujò (wie das spanische tuyo, suyo) (doch mio), pajese = paese u. s. f. auch die Substantivendung ione lautet ejone, die Adjectivendung oso juso.

N ist im Neapolitanischen ein sehr beachtenswerther Buchstabe, indem es, wie oft auch a vor das Wort tritt. Schon oben bei Behandlung des piemontesischen Idioms wurden Wörter, wie arfilatura, argistro besprochen und ihnen eine Verstellung der Buchstaben zu Grunde gelegt. Im Neapolitanischen jedoch findet nicht nur diese oder die Aenderung eines anlautenden Vocales in a statt, sondern es wird kurzweg ein a auch vor consonantisch anlautende Wörter gesetzt z. B. accosì (auch im gemeinen Römisch accusì). Dieselbe Versetzung findet auch bei der Liquida n statt z. B. ncomme, öfter aber noch bei jenen Wörtern, die eigentlich mit in anlauten sollten, da das i regelmässig abfällt z. B. ngiuria = ingiuria, nfierno = inferno, ncasà = in casa, ohne dass es durch einen Apostroph bezeichnet würde. Ebenso fällt von uno das u aus, bei non tritt das finale n an das folgende Wort z. B. nò nsongo = non sono. Bei b oder v tritt eine Assimilation mit in ein z. B. inmattere = imbattere. — Bisweilen wird p vor zwei Vocalen zu ch z. B. chiù = più, chino = pieno, chiano = piano; ebenso qu z. B. chillo, chisto = quello, questo (auch sto).

Bei O tritt oft die Guna zu uo ein z. B. suolo, oft lautete o wie u besonders in der bereits erwähnten Form ejuso für oso z. B. pensejusó = pensoso.

R tritt fast regelmässig an Stelle der Liquida l z. B. gurfo = golfo, dorce = dolce oft wird es in Wörter eingesetzt z. B. tresoro für tesoro (frz. trésor engl. treasure) oder abgeworfen z. B. quatto statt quattro; öfter noch willkührlich verstellt z. B. fremmammo statt fermiamo.

S wird oft durch z ersetzt z. B. a chiù nò npozzo = a più non posso; mehrmals findet sich sc an Stelle des gewöhnlichen f; so nennen sie Firenze Sciorenza und sagen sciato für fiato u. s. f. Diese eigenthümliche Consonantenveränderung hat ein Analogon im Russischen, wo das Th der Griechen, das wie das englische th an s streift, in F übergeht z. B. Afini, Athen, Feodor, Theodor u. dgl.

Als Anlaut, wie z. B. n findet sich s seltener, ausser in privativem Sinne.

T, ebenso d und z verwandeln sich nach der Liquida l mit jener in u z. B. eje caudo = è caldo; für ll und tt steht z.

Als besondere Eigenthümlichkeiten des neapolitanischen Dialectes sind vornehmlich zu bezeichnen: 1) die scharfe Aussprache und durchgängige Verdoppelung aller Consonanten, sowohl im Anfange als in der Mitte der Wörter z. B. hommo = uomo, ttanto, mme u. dgl. 2) die Infinitive auf à, è, ì, die neben den regelmässigen im Gebrauch stehen (bei Affixen ausgenommen); 3) die Ver-

wandlung des nd in nn, wie auch im Römischen z. B. ghiunno = biondo; 4) die durchgängige Stellung der Personalpronomina hinter das Substantiv z. B. fratiello mio = mio fratello, o proposito tujo = il tujo proposito.

Der Artikel lautet lo, lo dafür wie im Portugiesischen oft nur o, a.

Essere bildet sorgo	simmo
si	site
e, eje, ene	songo (sò)

Die in den meist regulären Conjugationen vorkommenden Aenderungen sind in dem bisher Gesagten begründet. So lautet amai nach obigen Angaben io amaje (vgl. das span. amé), amaste, amaje, amassevo, amajeno. Futur: amaraggio; Condit. amarria (span. amaria) u. s. f.

Bis hieher reichen meine eigenen Aufzeichnungen und Vergleiche über die Dialecte. Die der Vollständigkeit halber nun folgenden allerdings kürzeren Abhandlungen sind theils nach Fuchs, Fernow und Blanc gearbeitet, theils Mittheilungen italienischer Freunde zu verdanken.

Calabrien.

Wir haben zunächst den calabresischen Dialect zu betrachten. Er hat sehr viel vom Neapolitanischen, so die Abwerfung des i am Anfange, was auch andern Vocalen gilt, die Verwechslung von b und v, Veränderung von nd in nn, Verschärfung der Consonanten und Verdopplung im Anlaute u. A. m.

Dabei ist die calabresische Sprache reich an u, wesshalb sie oft im Spotte Giangurgulu heisst, indem o zu u und ò zu au wird. E wird gewöhnlich i oder u; j tritt für d, f, g ein, l wird n (besonders gl) oder r, ll wird j, c und g wird bisweilen zz. Man sagt also z. B. cu (= con); annau (= andò); criju (= credo); gau-ju (= gaudio); juri (= fiore); juntu (= giunto*); autru (= altro); sordatu (= soldato); figghiu (= figlio); cavaju (= cavallo); vrazzu (= braccio). Manchmal wird e und i zu a z. B. omani (= uomini); fimmana (= femmina).

Besondere Eigenthümlichkeiten des calabresischen Dialectes sind noch folgende: 1) die Declination der Substantive auf a, i, u (= a, e, o) ist regelmässig, indem der Plural i und e (bei einigen schon früher erwähnten Abundantia a z. B. corna) lautet; 2) die Infinitive lauten ari und iri, nur in esseri ist eine Form auf eri. Indessen bildet der Calabrese seinen Infinitiv fast nie auf diese Art, sondern durch Umschreibung mit der Partikel mu und pemmu und mit Recht verweissen die Sprachforscher auf die Analogie des Neugriechischen, wo der Infinitiv gleichfalls durch νὰ (aus ἵνα) periphrastisch gegeben wird. So sagt also der Calabrese vogghiu mu (pemmu) mangiu = voglio mangiare (neugr. Ἀγαπᾶτε νὰ μοὶ δείξητε wollen Sie mir zeigen).

*) Passend erinnert Blanc hier (S. 664) an das spanische h für das lateinische f in Wörtern wie **h**acer, **h**igo, **h**ermoso, **h**oja, **h**ierro u. s. f.

Der Artikel ist:	lu	la	li	für beide Genera
	di lu	di la	di li	
	a lu	a la	a li	

Sicilien.

Die sicilianische Sprache, deren Dante im 11. Kapitel*) sehr rühmenswerth gedenkt (nihil differt ab illo quod laudabilissimum est), wenn er damit auch nur die Schriftsprache im Auge hat, (quidquid poëtantur Itali Siculum vocatur), nähert sich durchaus der calabresischen. So wird aus al au z. B. autro (= altro), b und v wechseln z. B. vrunnu (= biondo; e wird i z. B. pirchè; f wird sc (alt x) z. B. sciuri (= fiore); gl wird ggh z. B. fogghiu (= foglio); l fällt entweder ab z. B. vota (= volta) oder wird zu r z. B. parrari (= parlare); ll wird dd z. B. beddu (= bello), nd wird nn z. B. quannu (= quando).

O wird u, p vor zwei Vocalen ch, ebenso qu, also amuri (= amore), chiù (= più), chillo (= quello). —

Als besondere Eigenthümlichkeiten sind zu merken 1) die Substantive haben im Singular u, i, a, im Plurale insgesammt i (nur wenige a); 2) Die Infinitive lauten auf ari und iri; 3) der Accusativ wird durch a bezeichnet. Diese Eigenthümlichkeit findet bekanntlichst auch

*) Blanc citirt die Zahl der Kapitel aus Dantes Schrift stets um eine Nummer zu hoch; wohl hat er die im Register (der Ausgabe von 1577) nicht gezählte Vorrede als das erste Kapitel betrachtet.

im Spanischen und Portugiesischen bei lebenden Wesen statt z. B. el padre ama á los hijos.

Der Artikel ist lu, la Plural li.

Corsica.

Noch bleiben uns Corsica und Sardinien übrig. Corsica ist selbst in jenen Schriften, die mit äusserster Akribia die italicnischen Dialecte behandeln entweder gar nicht (z. B. bei Fuchs), oder nur wenig (wie bei Fernow, Demiur und nach diesen bei Blanc) berührt worden. Und selbst diese gehen in ihren Ansichten himmelweit auseinander, indem ersterer die Sprache als eine in die nordische Gruppe gehörige, an Barbarismen und Graecismen reiche schilderte, letzterer sie als fast toscanisch bezeichnet, indem Corsica stets in Verkehr mit Toscana stehe. — Auf meine Fragen, ob wohl die Sprache der Corsen schwer zu verstehen sei, erhielt ich von gebildeten Italienern die Antwort, dass dies nicht der Fall sei. Sie bestätigten mir Denimas Gründe dafür, dass Corsica nichts von Genua annehmen wollte, da ein alter Nationalhass bestünde, und dass zahlreiche Arbeitskräfte von Lucca her für die Ernte geholt würden. Ob diese Mittheilung auf Specialstudium oder Erfahrung beruhte, vermag ich nun freilich nicht zu entscheiden, da ich trotz vieler Forschungen kein Lied erhalten konnte, eines jedoch, das mir als corsisch aufgeschrieben wurde, nachträglich in Fernow als sardinisch verzeichnet fand.

Sardinien.

Der sardinische Dialect tritt uns mit einer durchgängigen Aehnlichkeit mit dem Lateinischen und Spanischen entgegen. Madao (opera Cagliari 1782. 4) unterscheidet auf Sardinien vier Dialecte, wovon eigentlich sardinisch nur der von Logodoro und Cagliari ist. Letzterer ist der eigentlich antike.

Cagliari.

Als Aehnlichkeiten mit den süditalienischen Dialecten findet sich in Cagliari die Relation zwischen b und v, i und e, u und o, der Wechsel der Liquida r mit l u. a. m. Dagegen treffen wir als rein sardinisch a in ai gedehnt z. B. paisu (= paese), c vor e und i wie z. Gewöhnlich steht für c auch ch z. B. pisches (pisces), oder eben so häufig gh z. B. feghe (= fece). Alt findet sich auch cxa, cxe, cxi für cia, cie u. s. f. und sxa, sxe u. s. f. für scia, sce.

Dd wird wie das neugriechische ϑ, englisch th ausgesprochen und steht für ll; dies stammt wohl aus der gleichlautenden arabischen Verbindung dd; man sagt also casteddu (= castello).

Gi wird oft durch j vertreten z. B. statt già oft ja.

Ll lautet wie das italienische gli, also wie das spanische Doppel-L in llamar, lleno, llover u. dgl.; ebenso nn wie das spanische n con tilde in niño senor und das italienische gn. Dafür findet sich alt lh, nh ähnlich dem Portugiesischen. Ausserdem verträgt der sardinische

Dialect die Verbindungen cl, fl, pl, indem das l stehen bleibt, oder zu r wird, wo das feine italienische Ohr das l aus euphonischen Gründen in i verwandelt und die spanische Sprache ll hat z. B. flamma (= fiamma span. llama) pranto (= pianto span. llanto).

Q wird c z. B. cale = quale, T oft d z. B. amade, Z findet sich ts geschrieben, z. B. gratsia. X klingt wie das französische j. In den einzelnen Formen der Substantiva, Pronomina und Verba finden wir vollständig lateinische Bildungen, sowie eine grosse Anzahl rein spanischer Wörter.

Der Plural wird nach spanischer Art durch Anhängung eines s gebildet z. B. manos. Der Singular geht auf u und i für Masculinum, auf a fürs Femininum aus. Die lateinischen Wörter (Substantiva und Adjectiva) auf us und um werfen blos s oder m ab z. B. templu' (auch templu geschrieben) und haben im Plural dann os z. B. templos.

Einige Wörter meist Neutra sind unverändert aus dem Lateinischen übergegangen z. B. corpus, tempus, Venus (Plural corpos, tempos, aber Veneres); andre sind spanisch, wie posada (Wohnung), olvidu (Vergessenheit), ermosu (schön), tres (drei), gozairi (geniessen), luego (sogleich) u. s. f.

Als besondere Eigenthümlichkeit ist das auch im Italienischen gebräuchliche euphonische i vor s impurum, das auch anderen Dialecten eigene vorgesetzte a (z. B. arrosa = rosa) oder die Buchstaben b, d (ähnlich dem

neapolitanischen n) letztere beide vor den vocalisch anlautenden Wörtern zu merken.

Der Artikel lautet su, sa Plural sos, sas (oft auch elidirt oder für bei Genera is).

Die grosse Aehnlichkeit mit dem Lateinischen wird besonders im Pronomen ersichtlich, besonders nach den Angaben des Madao der durchgehend lateinische Formen wie ego, tu, ipse, nos, vos ipsos statt der beim Volke gebrauchten deu, tui, issu (du), nosaturos (= span. nosotros) vosaturos (span. vosotros), issus bringt.

Das Relativ ist qui für alle Genera und Casus, die Interrogative qui (span. que), cale (spr. cual), cuja, (span. cuyo). Haben ist airi (ai), sein essiri, essi.*)

Was die Conjugation betrifft, so gehen unsre beiden Gewährsmänner Fuchs und Madao ganz auseinander. Letzterer giebt amo, amas, amat, amamus, amates, amant und ebenso von den Verbis auf ēre, ĕre und ire die vollständig lateinischen Formen, während Fuchs

amu, amas, amada, amaus, amais, amanta

aufstellt. Die von Blanc nach Fernow gegebene Canzonette (S. 674) als Sprachprobe entscheidet durch die Formen pascit, papat, nascit, incantat für Madao, doch sind in der nämlichen Strophe amanta, amu, aduru, was für Fuchs spricht.

Das Imperfect lautet: amia, amias, amiat, amias, ami-

*) Appu (apu); has; hat, ha, hadi; eus; eis; hanta. Seu; sos; esti, est, es, è; seus; sois; sunti, sunt, sun.

ais, amianta. Das passato semplice: amesi, amesti, amesit, amesius, amestis, amesia (amesinti).

Ueber das Futurum gibt uns Madao an, dass es nach Art des regelmässigen Infinitives (essere per avere) durch Composition gebildet wird und est pro amare laute, oder auch det amare (= debet) oder hat a amare.

In anderen uns vorliegenden Formen ist das Futurum zwar mit airi und dem Infinitive, gebildet aber nicht, wie wir es gewöhnlich haben, zu einem Worte verschmolzen, sondern man sagt:

app' airi = avrò	app' essiri = sarò
has airi = avrai	has essiri = sarai
hat airi = avrà	hat essiri = sarà

ebenso app' amare u. s. f.

Logodoro.

Die zweite bedeutende Mundart von Sardinien ist die von Lodogoro, der im Allgemeinen weniger antike Formen eigen sind.

L mit Muta geht vor Vocalen in i über z. B. chiaru (= clarus), pius (= più, plus); g, gg und gl wird durch z ersetzt z. B. zente (= gente), lezzo (= leggo), fizu (= figlio).

Die Mehrzahl dieser Wörter endet auf e, das der Dialect besonders liebt und selbst ohne Noth an Wörter hängt z. B. mie (— mi), weniger auf a, o und u, der Plural wird nach spanischer Art auf as, es und os (fü o und u) gebildet.

Die Infinitive lauten are, ere, ire; die erste Person Praesentis nur e. Das Passato hat für die erste Conjugation esi z. B. amesi, für die übrigen isi; das Futurum lautet entweder wie in Cagliari happo a amare oder zu sammengesetzt amerápo, der Conditionalis wie im Spanischen amaría, amarías, amaría u. s f.

Wenn wir auf den vorliegenden Seiten die Dialecte der italienischen Sprache zu beleuchten suchten, so konnte natürlich eine gründliche erschöpfende Abhandlung weder beabsichtigt noch erwartet worden sein, da es jedermann klar sein wird, dass jedes einzelne Idiom ganze Bände für sich in Anspruch nehmen würde, zu deren Herstellung natürlich auch jahrelanger ausschliesslicher Aufenthalt in den betreffenden Städten nothwendig wäre.

Wir konnten hier nur die allgemeinsten Gesichtspunkte erörtern und mussten uns zunächst auf die untern den Buchstaben gewöhnlichen Aenderungen beschränken, höchstens noch das Hilfsverbum oder die Declination in unsern Kreis ziehen; allein welche Fülle von neuen, noch nirgend verzeichneten, oft räthselhaften Wörtern hören wir. So sagt Manzoni selbst im 12. Kapitel seiner „Promessi sposi" von einem Ausdrucke: „in Milanese è composto di parole così eteroclite, così salvatiche che l' alfabeto della lingua non ha i segni per indicarne il suono: El prestin di scanse."

So Manzoni. — Jeder Ort, jedes Dorf Italiens hat seine Eigenthümlichkeiten und als ich im Theater Brunetti zu Bologna bei Gelegenheit einer piemontesischen

Aufführung meinen Nachbarn um Aufklärung einer mir unverständlichen Phrase bat, versicherte er mir, das er und viele der hier Anwesenden fast nichts verstehen und er war sehr überrascht, dass ich ihm über den piemontesischen Dialect ziemlich viel Aufschluss geben und ihn grossentheils verstehen konnte.

Welch zahlreiche Veränderungen hat nicht das Pronomen durchgemacht. Wer erkennt in dem al der Parmenser, dem lù oder el der Mailänder, dem col der Piemontesen, dem l' der Bolognesen, dem chillo der Neapolitaner, dem iddu der Sicilianer, das Pronomen egli sofort wieder? oder in dem sicilianischen iu, jeu, eu, dem sardinischen deu das Pronomen io? Und doch sind diese Wortformen nach gewissen Regeln strenge gebildet.

Die Verbalformen lauten fast überall anders, die Tempora sind hier oder dort nicht in derselben Art angewendet oder fehlen ganz, kurz es ist für jede Stadt fast eine eigene Grammatik nothwendig, genauer gefasst als die meisten von den italienischen Autoren, die mit einem wahrhaft lächerlichen Stolze jeder seinen Dialect erhebt.

Das italienische Volk ist auf seine Dialecte stolz und möchte jeden der grossen Dichter zu dem seinigen machen und darum finden wir etwas in Italien, das uns fremd ist, nämlich nicht nur eine blühende Poesie im Dialecte, sondern auch die Meisterwerke der Literatur in jeden Dialect übersetzt und darum wird sich kaum ein Italiener finden, der nicht mit Dante, Tasso, Ariosto und in unserer Zeit ganz besonders mit Manzoni vertraut wäre.

Das Kapitel über die Dialecte dürfte nicht besser geschlossen werden, als durch Proben aus denselben, weshalb ich auch, wo solche aus Fernow zu finden waren, hier die erste Strophe des Gerusalemme liberata des Torquato Tasso in denselben anführe. Sie lautet im Originale:

Canto l'armi pietose e' l capitano
Che gran sepolcro liberò di Cristo;
Molto egli oprò col senno e colla mano
Molto soffrò nel glorioso acquisto
E in van l'inferno a lui s'oppose e in vano
S'armò d'Asia e di Libia il popolo misto.
Che il ciel gli diè favore e sotto ai santi
Segni ridusse i suoi compagni erranti.

Im Mailändischen (übersetzt von Balestrieri)

Canti la guaera santa e'l Capitani
Ch' ha liberaa el sepolcher del Signor;
Par reussinn el n'ha passaa de strani,
Ei g'ha impiegaa coo e brasc, struzi e sudor.
Bargniff e i Mori e i Turch han faa tanc smani
Par fall stà lù, ma lù i ha faa stà lor
Che con l' ajutt de Dia l'ha alzaa bandera
E unii i compagn, ch' andaven a stondera.

Im Genuesischen (nach Fernow von verschiedenen Uebersetzern).

Canto quello che ri atri [1]) han za cantaou
In 'altre lengue e mi canto in Zineize
Ro sepolcro de Cristo liberaou
Da ro grande Goffredo, chi ghe speize [2])

---

[1]) altri. [2]) vi spese.

Sangue e suò[1]) perchè o l'ha contrastaon
Fin con ro Diaro quello brutto arneize[2])
Ma in fin per grazia de Demmonedè[3])
Ri sò compagni se gh' unir con lè.

Im Dialecte von Bergamo (übersetzt von Assonica).

Cantè la guèra e' l general da be'[4])
Cho de Crist liberè l'arca sagrada,
E che fè, com' ass dis[5]), de ma e de pè
Per tiila[6]) a quella razza renegada
Contra lu tiitt l'infèreu nol fii assè
Guè l'Asia insém e l'Africa mesciada
Che 'i siel dè[7]) all' arma séc[8]) in tat a ca[9])
'L ciamè i compagn, ch'era de sa o de la.

Im Venezianischen (übersetzt von D. Tommaso Mondini.)

L'arme pietose do cantar gho voghia[10])
E de Goffredo la immortal braura
Che al fin l'ha liberà co strussia o dogia[11])
Del uffostro buon Gesù la sepoltura;
De mezzo mondo unito e do quel bogia[12])
Missier Pluton no l'ha bù[13]) mai paura.
Dio l'ha agiutà e i compagni spargagnai[14])
Tutti 'l gh'i ha messi insieme i di del Dai.

Im Dialecte von Bologna (übersetzt von Negri).

A vuoi[15]) cantar d'l ijarm e dal suldà[16])
Ch' liberò l'arca d' Mssier Damndiè

---

[1]) sudore. [2]) arnese. [3]) Dommenedio. [4]) dabbene. [5]) come si dice. [6]) torla. [7]) diede. [8]) vielloicht soccorso (nach Fernow seco?) [9]) in tanto a casa. [10]) ho voglia. [11]) fatica e doglia [12]) boja. [13]) avuto. [14]) sparsi. [15]) io voglio. [16]) soldato.

Con ch' inzegn[1]) e fadiga al s'è studià
In piar[2]) l'antica terra d'i Zudiè[3])
Al Diav 'l i mess la cò[4]) pr tgnir du 'dà[5])
I Turch e i Sarafin fien[6]) d' man e piè;
Mo i armasin buffun[7]), ch'i suo cumpagn
Fiè al ciel turnar, ch'i avean vulta[8]) i calcagn.

Im Neapolitanischen (übersetzt von Fasano).

Canto la santa mpresa e la piatate
C'happe chillo gran hommo de valore
Che ttanto fece pe la libbertate
De lo sebburco[9]) de nostro Segnore,
Nò nnce potte lo nfierno e tant' armate
Canaglie nò le dettoro terrore
Ca l'ajotaje lo Cielo e de carrera[10])
L'ammice spierte accouze a la bannera.

Im Calabresischen (übersetzt von Cosentino).

En cantu le suffrate o lu guerrieru,
Chi lu santu subburcu ha liberatu.
Smargiassu[11]) capitanu e cavalieru
Ppe la crozza[12]) e lu puzzu[13]) c'ha mustratu,
Chi l'Asia r Libia cumu nù sumieru[14])
Fice restare e lu 'nfiernu ammagliatu[15])
Cu na jacchera[16]) de chill' auta luce
L' cumpagni abbiau[17]) sutto la cruce.

---

[1]) ingegno. [2]) pigliare. [3]) Giudei. [4]) vi mise la coda. [5]) proibito, lontano. [6]) fecero. [7]) unverständlich. [8]) voltate. [9]) sepalcro. [10]) in fretta. [11]) bravo. [12]) mente. [13]) polso, mano. [14]) come un somaro. [15]) abbattuto. [16]) raggio. [17]) avviò.

III.

Die Stellung der italienischen Sprache zu den übrigen romanischen.

Von jeher hat die italienische Sprache als eine der schönsten und klangreichsten gegolten und mit Recht hat man sie als die Sprache der Musik bezeichnet. Um so mehr überrascht es sowohl Kenner als Dilettanten in derselben, im XI. Band der Zeitschrift Globus S. 337 in einem Aufsatze von Dr. cam. H. Ditz betitelt: „die nngarische Sprache“ nachstehendes Urtheil zu lesen.

„Bei uns gilt die italienische Sprache allgemein für eine schöne, für das Auge nimmt sie sich in der That auch schön aus. Sie zeigt eine Fülle von Vocalen und eine schöne Vertheilung ihrer Consonanten; hört man sie dagegen sprechen, so verschwindet die Schönheit und für das Ohr bleibt nichts als ein endloses Gezisch und das Gefühl, der Sprechende müsste eine lahme Znnge haben. Wörter wie ceci e ciceri, cicisbeo, tiraturacciuolo kennt man im Ungarischen nicht; der Italiener hat sie

für das Auge präparirt; wollte man aber denselben Laut auf ungarische Weise schreiben, so würde alle Welt Zeter schreien über die Sprache, welche ein Wort wie csicsiszbeo in ihrem Schoose dulden könne. Und die Schlaffheit und Laxheit, mit der z. B. der Italiener das sexaginta der Lateiner zu seinem sessaginta, das septem zu seinem sette, das octo zu seinem otto so zu sagen hat umkommen lassen, ist jedenfalls widerlicher als die Härten in der ungarischen Sprache." —

Die eben angeführte Stelle ist wie nichts zweites — paradox und die Beweise gegen die italienische Sprache sind geradezu nichtssagend. Bedurfte es um die ungarische Sprache zu vertheidigen einer Herabsetzung gerade der italienischen? Abgesehen davon, dass es lächerlich ist über die Schönheit einer Sprache zu streiten, da doch jede, die eine Literatur besitzt, auch ihre Schönheiten hat, klingt die Phrase „die Sprache nimmt sich für das Auge schön aus" nicht anders, als wenn man sagen wollte, eine Musik sehen, ein Gemälde hören."

Denn Sprache setzt, wie Gesang selbstverständlich ein Hören, doch unmöglich ein Sehen voraus.

Dass das Italienische wie von einer „lahmen Zunge" klinge, kann nur jemand sagen, der Italiener niemals hat sprechen hören; denn das gemeinste neapolitanische Fischerlied klingt so melodisch, so durchaus musikalisch, dass man eher Gesang, als eine lahme Zunge zu hören glaubt.

Was endlich das „Umkommen" der lateinischen For-

men betrifft, so dürfte die Form setto oder ähnliche z. B. delitto, scritto wohl eher als Euphonie dem härteren septem, delictum, scriptum gegenüber klingen. Auch ist hier von einem „Umkommen“ kaum die Rede, indem dies einfach ein Zersetzungsprocess der Sprache ist und man könnte dieselben Scheingründe gegen die griechische Sprache anführen, weil sie das schliessende m gleichfalls entweder abwarf oder in n abschwächte.

Was endlich die Fähigkeiten der ungarischen Sprache im Vergleiche zur italienischen betrifft, so bedarf es keiner grossen Erwägungen, um zwischen einer agglutinirenden und einer analytischen Sprache zu entscheiden. —

Betrachten wir die Stellung der italienischen Sprache in der Gegenwart, so werden wir finden, dass sie mehr oder minder bis auf unsre Tage einen starren Classicismus bewahrt hat und so als eigentlich classisch, wird sie noch vielfach gelehrt und angesehen. Die frühe literarische Blüthe Italiens in Dante, Boccaccio, Petrarca in den Jahrhunderten, wo die Literatur anderer Völker noch tief im Schlummer lag, hat ihr hauptsächlich dies streng klassische Gepräge gegeben, das sie an das Römerthum anzuknüpfen scheint. Dante nimmt in der That eine dem Virgil entsprechende Stelle ein, und auch Ariosto, Torquato Tasso sind gegenüber ihren Zeitgenossen z. B. Shakespeare in England, der als ganz modern bei uns gilt, gleichsam Classiker im Sinne der Alten für uns und ihre Sprache geblieben.

In demselben Sinne fasst auch Ugo Foscolo (1772—1827) die italienische Sprache auf, wenn er von ihr in seinem Discorso storico sul testo del Decamerone sagt: L'Italiano è lingua letteraria, fu scritta sempre e mai parlata. — L'arte necessaria in tutte le lingua riesce difficilissima agl' Italiani, perchè non hanno corte nè città capitale, nè parlamenti, dove la lingua possa arrichirsi secondando di grado in grado il corso e le mutazioni delle idee, delle fogge, delle opinioni e del tempo; anzi quanto è letteraria tanto rimanesi artificiale più di quant' altre sono state mai scritte o si scrivono. — La lingua non essendo nè generalmente parlata, nè scritta uniformente, la nazione non ha mai potuto framettere la sua sentenza e gli scrittori essendo per lo più i soli lettori in sì fatti argomenti e certamente i soli giudici, non è meraviglia se ogni uomo in virtù delle legge sue proprie danna e scommunica le altrui regole e provoca nuovi codici. — In oltre la lingua scostandosi dal parlar giornaliero s'arrende a quanti vogliono far versi e rime ed è ritrosissima a chi ragionevolmente vorebbe scriverla in prosa."

Auf demselben Standpunkte steht auch L. G. Blanc, einer der bedeutensten Forscher auf dem Gebiete der italienischen Sprache, der in seiner Vorrede (S. IV) auf Ugo Foscolo gestützt, erklärt „dass er Italienisch nur als Schriftsprache, ohne Rücksicht auf die Sprache des gegenwärtigen Augenblickes und des täglichen Lebens fast wie eine todte, zu erforschen und darzustellen habe gesucht."

Diese, wie gesagt bis auf unsre Tage feststehende Meinung hat allerdings die italienische Sprache von jener geistlosen, seichten und unwissenschaftlichen Bearbeitung, wie sie die französische von jedem maître de langue zu erleiden hatte, ziemlich ferne gehalten, und Arbeiten wie die von Jagemann, Fernow, Keil, Minner, Fornasari, Franceson, Mussaffia, mag man auch nicht alles an ihnen vorzüglich und richtig finden, tragen wenigstens den unverkennbaren Stempel wissenschaftlicher Bestrebung und gelehrter Basis an sich, Merkmale, die aus der Fluth der französischen und englischen Grammairen nur äusserst wenigen zukommen.

Was übrigens Ugo Foscolo fordert, ist vielfach bereits verwirklicht. Italien hat zwar nicht mehr Höfe aber Einen Hof, es hat die von Foscolo ersehnte città capitale, es hat sein Parlament und Italiens Einigung wird nicht nur zu seiner politischen Grösse, sondern auch zur Hebung und Belebung seiner Sprache, hoffentlich bald bis auf die letzte Quadratmeile vollzogen sein.

Gegenwärtig ist die italienische Sprache mehr als eine todte. Sie hat gezeigt, dass sie fähig ist eine Conversationssprache der feinsten Art zu sein, dass sie mit dem Fortschritte der Technik, der Gewerbe, der Wissenschaft so gut, wie die anderen romanischen Schwestersprachen gehen kann, und gegenwärtig dürfte die Aufgabe des italienischen Sprachstudiums sein neben der classischen Sprache auch die Conversation und den in

stetem Wachsthume begriffenen Wortschatz zu berücksichtigen.

Die Zeitungen sind aller Orten in reinem Italienisch geschrieben, die Darstellungen der Arenen (gewöhnlicher Volksbühnen) fand ich z. B. in Bologna in vorzüglicher, wahrhaft überraschender Sprache durchgeführt, die Gerichtspublicationen sind in reinem Stile geschrieben und so ist alle Hoffnung gegeben, dass die segensreiche Einigung Italiens zu Einer Nation auch die Sprache zu Einem Idiome erhebe.

Sehen wir die Sprache selber an, so finden wir in der Wortbildung gegenüber der französischen einen ungeheueren Reichthum. So bildet eine grosse Anzahl Substantiva ihre Form vom Präsensstamm der Verba und zugleicher Zeit vom Participe z. B. vincitore und vittore u. dgl. m.

Andere haben zahlreiche Ausgänge z. B. somilianza, similianza, similitudine, assomiglianza, assomigliagione, assomigliamento, rassomiglianza; illustrazione, illustramento; romore, romorio, romoreggiamento, romoreggio; incantesimo, incanto, incantagione, incantazione, incantamento; disputa, disputazione; furia, furore; affezione, affetto; obblio, obblivione; assicuranza, assicurazione, assicuramento; conoscenza, cognizione, conoscimento; presuposto, presuposizione; cupidità, cupidigia; negligenza, neglezione; navigio, naviglio, navilio, navile; mandata, mandamento, mandato; carico, carica, caricamento, caricazione.

Solche Beispiele liessen sich zu tausenden anführen und es ist im Allgemeinen fast etwas Gewöhnliches der

italienischen Sprache, dass sie Substantiva auf a, o, mento, ione, gione, glio u. s. f. vom selben Stamme und in der gleichen manchmal nur ein wenig nüancirten Bedeutung bilden kann.

Ebenso sind die Adjectiva mit verschiedenen Endungen formirt. So finden wir colpabile, colpevole, colpato; mirabile, miro, mirando; serio, serioso; vero, verace, veridico, veritevole in ganz gleicher Bedeutung.

In Anbetracht dieses grossen, seltnen Wörterreichthumes dürfte die italienische Sprache unerreicht unter den romanischen stehen.

Ein anderer Vorzug entwickelt sich für die italienische (und auch spanische)*) Sprache aus der Fähigkeit durch ihre Augmentations- und Diminutivsilben nicht nur Substantive, sondern sogar Adjectiva zu nüanciren, wesshalb eine feinere Kenntniss dieser nicht immer gleich bedeutenden Augmentationsformen nothwendig ist.

Zwar besitzt auch die deutsche Sprache zwei Diminutivformen in den Anhängsilben chen und lein, während andre Sprachen ein Adjectiv hinzusetzen müssen (z. B. im Englischen: ein Knäblein a little boy, im Französischen un petit garçon), aber es wohnt ihnen doch nicht jene Fähigkeit der Sinnesmodulation inne, wie den italienischen, so wie auch die spanischen Anhängsilben, was Präcision des Begriffes betrifft, sich mit den italienischen nicht messen können; denn es ist durchaus characteristisch, wenn Blanc (S. 156) von ihnen sagt: „Das Italienische

*) In geringerm Masse für die portugiesische.

hat nicht nur vergrössernde und verkleinernde, sondern auch entschieden die Bedeutung ins Schlechte und Verächtliche hinabziehende oder ins Liebkosende und Schmeichelnde verwandelnde Formen, wobei aber gleich im Voraus bemerkt werden muss, dass nur die allerwenigsten dieser Formen nur einer einzigen dieser Richtungen entsprechen, vielmehr, was ursprünglich vergrössernd oder verkleinernd ist, zugleich auch verachtend oder liebkosend sein kann, nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes. Dieselbe Ableitungssilbe, welche auf einen Knaben angewendet, den Begriff des Kleinen und Zarten ausdrückt, wird, auf einen Greis bezogen, das Derbe und Rüstige andeuten oder gar, wenn von Talenten die Rede ist, etwas Verächtliches mit sich führen.“ Das eben angeführte Urtheil legt es sehr nahe, dass man hier vielfachen Verwechslungen ausgesetzt ist und tieferes Eingehen in die Functionen der einzelnen Silben ist nothwendig, um nicht oft gerade das Gegentheil von dem, was man beabsichtigt, auszudrücken.

Vorerst ist zu bemerken, dass in einer bedeutenden Anzahl Wörter diese Silben nicht augmentiv oder diminutiv, sondern Bildungsendungen sind; so die von lateinischen Wörtern auf o (G. onis) stammenden z. B. ladrone, carbone, sermone, ferner prigione, canzone, balcone u. s. f. battaglia, bagaglia, legname, legume, asello, figliuolo, sorella und zahlreiche andre bei denen entweder die Laune der Sprache oder die Ableitung jeden Nebenbegriff ausgeschlossen hat.

Man könnte die Anhängsilben eintheilen

I. **Augmentative** zur Bezeichnung

1) der Grösse, one

2) der Stärke, des Ungeschlachten otto, occio, ozzo,

3) des Verächtlichen, Herabsetzenden astro, azzo, accio, aglia, ame, ume.

II. **Diminutiva** zur Bezeichnung

1) des Kleinen, Zierlichen ello, etto, olo, uolo, ino,

2) einer Geringschätzung iccio, igno, og nuolo, uccio, uzzo

3) des Verächtlichen icciuolo.

Bei den Adjectiven treten einige Nüancirungen in der Bedeutung dieser Anhängsilben ein, von denen später die Rede sein wird. Die Endung one drückt also eine Grösse aus (sp. on) z. B. uno scarpone ein grosser Schuh, un salone ein grosser Saal, un' uomaccione (span. hombron, hombronazo) ein grosser Mensch, un cervellone ein grosses Talent u. s. f. Volpone heisst ein alter Fuchs, vechione ein würdiger Alter. Sehr oft entspricht one auch dem deutschen „ling" in wegwerfendem Sinne z. B. un' ignorantone, semplicione u. s. f. Verschieden in der Bedeutung sind z. B. la scala die Stiege, lo scalone die (einzelne) Stufe, lo spillo, die Busennadel, lo spillone die Haarnadel, ebenso die Composita von piede z. B. pedino Füsschen, pedone, Fussgänger, pedoto, pedotto, pedotta Wegweiser; ferner dito Finger, il ditone der Daumen u dgl. m

In otto tritt das Starke, körperlich Rüstige, in occio, ozzo das Ungeschlachte, darum das Unschöne, Hässliche hervor, (span. ote, acho, asco, azo), z. B. garzone Knabe, garzonotto ein fester Bursche; giovane Jüngling, giovanotto ein fester, starker Jüngling, contadino, contadinotto ein derber Bauer; femmina, femminoccia eine (unschöne) hässliche Frau; soldato, soldatezzo ein handfester Soldat u. s. f.

Astro ist durchweg herabsetzend, z. B. un poetastro, medicastro, jedoch blosse Endung in canastro, catastro u. s. f. ebenso pollastro das junge Huhn.

Azzo und accio drücken etwas Gemeines und Hässliches aus, ja accio allein ist schon Schimpfwort und wird noch verdoppelt zu acciaccio. Man sagt so popolazzo gemeines Volk, un' uomaccio ein hässlicher Mensch, una donnaccia eine abscheuliche Frau; doch ist es Endung in ragazzo, ragazza, (Knabe, Mädchen), razza (Rasse), corazza (Kürass) u. A.

Aglia, ame ume sind zunächst Collectivbegriffe z. B. ragazzaglia, ragazzame eine Schaar Knaben, haben aber auch einen verächtlichen Sinn z. B. gentaglia, gentame, (gentaccia) gemeines Volk, Gesindel.

Von den Diminutiven hat die Endung ello und etto den Begriff der Verkleinerung z. B. alberello, alberetto, des Niedlichen, Feinen z. B. una casetta ein niedliches Häuschen. Doch sind Worte wie poverello, poveretto, vecchierello, vecchieretto mehr in Bedeutung der „beklagenswerthe,“ „der arme Alte“ gemeint.

Oft gehört die Endung zum Worte, z. B. in asello,

(Diminutiv asinello), cappello, fratello (Dim. fratellino, fraticello) u. v. A. Oft wird die Bedeutung nüancirt so z. B. cuscino, das Kissen, il cuscinetto, das Nadelkissen.

Uólo olo haben die auch im Lateinischen der Endung ulus zukommende Verkleinerung beibehalten, z. B. cane, cagnuolo. Einen entwürdigenden Begriff hat conciliabolo, conciliabulo in dem kirchlichen Sinne „ein unrechtmässiges Concil."

Wie uólo ist auch ino diminutiv bei Eigennamen, Titeln z. B. il Filippino, der kleine Philipp, signorino, principino der junge Herr, Prinz (verächtlich signorotto, principotto), und bei Geräthschaften z. B. casettino, tavolino u. dgl. Iccio, igno, agnuolo gehören zunächst Adjectiven (span. ico), uccio, uzzo sind zärtlich vor einem nomen proprium z. B. Mariuccia, Paoluzzo u. s. f.; an andern Wörtern hat es fast dieselbe Function wie astro z. B. un poetuzzo, ein Dichterling; una damuzza eine geringfügige Dame. — Durchaus geringfügig ist die Endung icciuólo z. B. un' uomicciuólo, una donnacciuola.

Bekanntlichst treten die Augmentativa und Diminutiva auch an Adjectiva z. B. one in grandone (span. grandon), ello in poverello, etto in duretto; iccio, ognolo, igno für das beschränkende „etwas" der Deutschen z. B. agregno etwas sauer, säuerlich, azzuriccio, bläulich, verdognolo grünlich u. s. f.

Die Feinheit, mit der der Italiener von dieser Fähigkeit seiner Sprache Gebrauch macht, verleiht ihr nicht nur ziemlich ausgedehnte Freiheit und Genauigkeit in Bestimmung der Verhältnisse, sondern auch eine gewisse

Artigkeit, wie ich z. B. aus dem Munde feiner Italiener, wenn ich sie um sprachliche Correcturen bat, mehrmals hörte, ecco un periodo **alquanto duretto.'**

Betrachten wir das grammatische Gebäude der italienischen Sprache, so finden wir sie reich an Feinheiten aller Art. Der Artikel verbindet sich nicht nur wie im Französischen mit den segnacasi a und di sondern mit allen Präpositionen in allen Genera und Numeri, wodurch eine gewisse Rundung der Sprache hervorgerufen wird. Zwar kann auch sie den Accusativ nicht anders als durch die Form des Nominatives bezeichnen, doch bedarf sie hierzu nicht jener speciellen Andeutung, die z. B. die spanische Sprache durch die Präposition a hat. —

Während die französische Sprache fest an ihren Theilungsartikel gebunden ist, bewegen sich die übrigen Sprachen freier und so heisst pane italienisch (und spanisch) „Brot," wie das französische du pain. Die Fähigkeit der italienischen Sprache wird aber dadurch erhöht und gefördert, dass auch sie in partitivem Sinne von dem Artikel Gebrauch machen kann, dabei jedoch den Ausdruck nüancirt z. B. del pane, bestimmtes Brot. Indessen ist dieser s. g. Partitiv ziemlich selten.

Ein weiterer Vorzug der übrigen romanischen Sprachen und also der italienischen im Gegensatze zur französischen ist die reichhaltige Bildungsform der Superlative (und manchmal auch der Comparative.) Während die französische z. B. nur sagen kann:

forte, plus fort, le plus fort (très-, bien fort,)

bildet die italienische und spanische Sprache:

forte, più forte, il più forte, il fortissimo, (molto, assai forte, forte forte).

fuerte, mas fuerte, el mas fuerte, el fortisimo, muy fuerte)

und dieser Formreichthum wird bei gewissen Adjectiven, die auch lateinisch unregelmässig compariren, wie wir schon oben an Adjectiven wie z. B.

grande; maggiore, più grande; il maggiore, massimo, il più grande, grandissimo, molto grande, grande grande

gezeigt haben, noch erhöht.

Die Pronomina personalia theilen sich in Assoluti und Affissi, was der Sprache selbst, wenn auch für den Fremden mancherlei Schwierigkeiten daraus entstehen, ein grosses Mittel zu leichter Bewegung ist. Und wenn man, wie dies in vielen deutschen Lehrbüchern der Fall ist, auf die vielfachen Sinnesänderungen aufmerksam macht, deren die deutsche Sprache fähig ist, je nachdem hier oder dort in einem gleichlautenden Satze der Ton ruht' so mag als Analogon die der italienischen Sprache innewohnende Fähigkeit durch ein Beispiel aus Blancs ital. Grammatik (S. 265) erläutert werden.

Er lässt einen verwundeten Krieger sprechen:

1. Rendomivi etwa im Deutschen „Ich ergebe mich euch."

2. Mivi rendo fast in gleicher Bedeutung.

3. Rendomi a voi etwa Ich ergebe mich euch.

4. A voi mi rendo Euch ergebe ich mich.

5. Mi rendo a voi drückt eine gelassene Resignation aus, ohne besondre Betonung einer Person

6. Rendo me a voi Ich ergebe mich euch.

7. Vi rendo me mit erhöhter Betonung der eignen Person.

Ausserdem verweist Blanc auf die noch immerhin möglichen Formen me rendo a voi, me rendovi u. s. f.

Die Verbalformen klingen voll und reich; so ist es gewiss ein Vorzug der italienischen Sprache gegenüber den romanischen, dass das Verbum „sein," wie dies auch z. B. im Deutschen, gegenüber dem Englischen (I have been) der Fall ist, sich selbst genügt und man sagt „sono stato, era stato u. s. f. (Dagegen im Französischen j'ai été, j'avais été, im Spanischen he sido, habia sido u. s. f.)

Die Syntax der italienischen Sprache lässt einen tiefen Blick thun in die derselben eigenen zahlreichen Feinheiten, die sich im Gebrauche des Artikels, der Casus, besonders der Participia und des Gerundiums kund geben.

Trotz dieser reichen Begabung der italienischen Sprache und der Leichtigkeit ihrer Bewegung hat man sie lange als starre und ungefüge verkannt und die Werke, die die italienische Sprache vom Standpunkte der Conversation und des Lebens betrachten, sind durchaus wenige.*)

*) So empfiehlt sich das als technisch und gesellschaftlich ziemlich vollständig bearbeitete Wörterbuch von Feller 3. Aufl. 1866. — Eine Darstellung der gesellschaftlichen Sprache findet sich durchgeführt in des Verfassers „Vocabolario Italiano." Berl. 1868.

Wer fühlt nicht Leben und eine ganze Nation vor sich, wenn er Goldonis Sprache hört, die Personen seiner Komödien vor sich sieht, wer könnte die Sprache des italienischen Komikers unter die allerdings mit vollem Rechte erhobene des grossen Molière setzen. Oder wenn der Sohn des Regulus*) die Bitte seines Vaters für seine Aufopferung zu stimmen mit den Worten zurückweist:

Ah se provar mi vuoi
Chiedemi, o padre, il sangue
E tutto a piedi tuoi,
Padre, lo verserò.
Ma che un tuo figlio istesso
Debba volerti oppresso! . .
Gran genitor perdona,
Tanta virtù non ho.

wer fühlt sich nicht mehr gerührt, mehr ergriffen, als wenn er den französischen Porus in Racines „Alexandre“

Ah, madame! arrêtez et connaissez ma flamme,
Ordonnez de mes jours; disposez de mon ame!

sagen hört.

Kurzum das Italienische ist — und wir wollen es dieser Ansicht gerne lassen zur Ehre der Sprache — durchaus klassisch, doch wie es sich zur Gesellschaft und zum Leben, zur Technik und zum Practischen eignet, dafür ist sein Lustspiel und die Volkspoesie und jede technische Werkstätte der beste Beweis.

*) Metastasio A. Regolo II, 4.

IV.

Ideen zur italienischen Literaturgeschichte.

Die italienische Sprache hat nicht nur eine überaus reiche, sondern auch eine frühe Literatur aufzuweisen. Wir haben schon oben, wo wir vom Entwicklungsgange der italienischen Sprache zu handeln hatten, natürlich auch von jenen Autoren in Kurzem zu sprechen gehabt, die sich um die Ausbildung des Idiomes durch ihre Schriften verdient gemacht haben, und unter den ersten Anfängen die Namen eines allerdings für uns nicht viel bekannten Canzonendichters Folcachiero de' Folcachieri, Guittone d'Arezzo, Guido Cavalcanti, Ricordano Malespini, letztere beide Florentiner, gefunden.

In Dantes göttlicher Komödie mussten wir das erste Werk erblicken, in welchem uns ein fertiges Sprachidiom entgegentritt und da mit Dante zugleich Petrarca und Boccaccio wirkten; so gewinnt in dieser Periode die italienische Literaturgeschichte einen festen Ausgangspunkt.

Ueberblicken wir die italienische Literatur, so treffen wir, obwohl es an bedeutenden Schriftstellern, zunächst in der Poesie niemals gefehlt hat, eigentlich, wie in der deutschen, zwei grosse Epochen, das dreizehnte und das fünfzehnte Jahrhundert, Dante, Petrarca und Boccaccio und die s. g. cinquecenti. Wer über die Literatur eines Volkes ein Urtheil fällen will, muss das Volk selber kennen, denn seine Literatur bildet sich ja nur aus ihm heraus. Das italienisehe Volk ist nicht von jener Ruhe, die z. B. dem Deutschen und Engländer innewohnt, ungestüm, nicht lange denkend und selbst jetzt noch das Practische hintenansetzend, lebt der Italiener und vor allem die niederen Stände, ein wahrhaft ideales Leben. Dichtung und Mnsik ist ihm so unentbehrlich als seine spärliche Kost, darnm ist er aber auch empfänglich für alles Schöne und wie kein Volk lohnt er durch ehrendes Andenken die Koryphäen seiner Literatur. Schon oben wurde erwähnt, dass die Schriften der einzelnen Dichter grossentheils in die verschiedenen Dialekte übersetzt sind, und ohne darüber zu streiten, welche Nachtheile diese Arbeiten allenfalls im Gefolge haben und wie sie vielleicht mitgeholfen haben, manche particularistische Idee gross zu nähren, bleibt uns gerade dies ein steter Beweis für das Verlangen des Volkes nach Dichtung und Gesang, für die Hingabe aller Schichten an die ideale Poesie, für die durchgängige Verbreitung der Schriftsteller, wie sie in England nnd anch in Dentschland trotz Tausenden an Billigkeit sich übertreffenden Ausgaben niemals durchdringen

wird. Es ist allerdings nicht zu bestreiten, dass der dem Italiener angeborne Nationalstolz viel dazu thut, dass viel Selbstgefühlsbefriedigung darin liegt, wenn der Florentiner seinen Dante, der Venezianer seinen Goldoni, der Veroneser seinen Scipione Maffei liest, aber es ist immerhin eine nicht gering zu schätzende Pflege der alten Literatur.

Die Nationalität selbst bietet sich aller Orten dem Dichter dar und er kann nur von ihr umgeben, aus ihr saugend, in ihr aufgehend eine Höhe erreichen. Darum ist auch die Literatur jeden Volkes ein treues Abbild desselben und verwerflich und werthlos würde sie ohne dies sein. Der Spanier hat sich über die engsten Grenzen eines durch Blut und Inquisition gehaltenen Katholicismus, seinen Don Quijote ausgenommen, nicht erhoben. Die autos sagramentales des Calderon sind trotz ihrer meisterhaften Sprache, trotz ihres seltenen, hochpoetischen Bilderreichthums kaum über die mittelalterlichen Passionsspiele und Misterien Deutschlands zu stellen, während wir zur selben Zeit in Hans Sachs das Bild eines deutschen Mannes mit festem Sinne und freiem, von keinem Misticismus verdunkelten Geiste — einen deutschen Dichter erblicken. Während Calderons „wunderthätiger Magus" das Ende seiner Philosophie und seines Denkens im transcendenten Schauen findet, geht der deutsche Faust eine freiere Bahn, unbeirrt von Mistik.

Diese Deduction liesse sich himmelweit erstrecken und nicht uninteressante Parallelen wären zu ziehen zwischen

dem urkräftigen Ausdrucke eines Shakespeare und den traurigen Versuchen des bombastischen Voltaire, der Lessings Feder mit so vielem Rechte verdient hat. Das Nationale ist es, von dem getragen der Dichter seine Lieder singt, nationale Ideen sind es, die er verbreiten will, ob er auch fremde Helden auftreten und sie vortragen lässt.

Das allein ist der richtige Gesichtspunkt, unter dem wir die Geschichte der Literatur, die neben der politischen, eines Volkes, wie ein unentbehrlicher Commentar hergeht, betrachten müssen, um den Schriftstellern aller Nationen und Jahrhunderte gerecht zu werden. Darum ist die Literaturgeschichte ein ebenso schweres Studium als die Weltgeschichte, darum wird sie uns auch so parteiisch vorgelegt, je nachdem Nationalhass, engherziger Bigottismus und andre unheilvolle Factoren an ihr gearbeitet haben.

Sehen wir nun die italienische Literatur unter diesen Gesichtspunkten an, so wird uns manches, was wir so oft fälschlich beurtheilt hören, klar und entschuldbbar werden. Wenn je eine Literatur speciell ihrem Volke entwachsen ist, so ist dies die italienische; ja sie passt sich den einzelnen Städten an, wie wir schon einige Male zu erwähnen hatten. Ob dies gerade nichts als „Ausgeburten eines engmunicipalen Geistes“ sind, wie Blanc (S. 19) von Pulci, Lippi u. dgl. sagt, ist zu bezweifeln; denn der Dichter steht unter seinen Landsleuten und wer jemals in einem italienischen Theater gesehen

hat, mit welchem Beifalle das gesammte Volk jedes Wort, das seine Nationalität verherrlicht, aufnimmt, wie es die Darstellung seiner Helden empfängt, der wird begreiflich finden, dass es Schriftsteller geben musste, die selbst von dieser Bewunderung und diesem wenn auch „engmunicipalen" Geiste beeinflusst dem Stolze ihrer Landsleute nachgaben. Weit entfernt sei es hier dieser Municipalität nur das geringste Wort zu reden, aber unsrer Zeit erst war es vorbehalten, zwischen Parma und Modena, Toskana und Neapel die Schranken fallen zu sehen. Darum ist es ungerecht jetzt, nachdem in Toskana kein Grossherzog mehr regiert, der Dantes Lectüre verbietet, gegen jene allzusehr zu eifern, die nmlauert von allen Seiten mithelfen mussten, das Gefühl italienischer Einheit und Zusammengehörigkeit auf Jahrhunderte zu ersticken.

Ein andrer vielfach getadelter Punkt ist die Freimüthigkeit oder, wie Andre sagen, die Immoralität, auf der die italienische Literatur beruhen soll. Abgesehen davon, dass auch das sonst so reine deutsche Volk seinen Clauren und leider auch einen Kotzebue hat, lässt sich dieser der italienischen Literatur gemachte Vorwurf theils gänzlich aufheben, theils auf ein Minimum zurückführen.

Die Ansicht über Moral ist bei südlichen Völkern so ziemlich eine andere als bei uns und es lässt sich streiten, in welcher weniger Affectation liegt. Es ist ein alter aber immerhin wahrer Satz, dass die südlichen Völker der Natur näher stehen als wir, wie dies auch bei den Alten der Fall war. Es ist wahr, die Literatur der

Italiener ist, was Freiheit des Ausdruckes betrifft, für uns oft gerade zu anstössig und es bedarf um sich hiervon ein Bild zu verschaffen nicht gerade des Hinweises auf den jederzeit in dieser Hinsicht citirten Boccaccio, Giambattista, Marino, Pulci u. A., indem uns der ernste Aristo hinlänglich Beweise einer unbeschränkten Ausdrucksweise giebt. Seine Bilder überraschen uns durch die Unzahl der uns geradezu obscen erscheinenden Vergleiche, allein er reflectirt auf andere Leser, als wir. Der Südländer findet Vieles als natürlich und darum auch berechtigt, was wir verwerfen müssten, und ihn erregen derlei Scenen nicht, noch stören diese Bilder seine Phantasie. Die Naivität der italienischen Sprache, um so zu sagen, ist himmelweit verschieden von dem beabsichtigten raffinirten Franzosenthume, dessen Grundidee in Roman und Lustspiel nicht selten die Glorification des Ehebruchs ist, allerdings in jener dem französischen Sprachgenius eigenen feinen Ausdrucksweise, die dem Italienischen so fremd ist, wie sie es den antiken Sprachen und dem antiken Leben war.

Wer mit diesen Voraussetzungen an das Studium der italienischen Literatur geht, wird über sie, über ihre Mängel, wie auch über ihre hervorragenden Seiten ein richtigeres Urtheil fällen, als dies gewöhnlich geschieht.

Die Vorläufer der eigentlichen italienischen Literatur sind in Dantes Buch: „de vulgari eloquentia“ mehrfach erwähnt und wir erfahren die Namen eines Arnaldus Danielis (II, 2, 6. 10. 13), Bonagiunta Lucensis

(I, 12), Brnnetus Florentinus (I, 12), Betranus de Bornio (II, 2), Cirus Pistoriensis (I, 9, 16, II, 2, 5. 6), Castra Florentinus (I, 10, 22), Fabricius Bononiensis (I, 14, II, 12), Folquetus de Massilia (II, 6), Guido Cavalcanti (II, 6, 12), Gottus Martuanus („multas et bouas Cantiones II, 13), Gerardus de Bornello (II, 2, 5, 6), D. Guido Guinizelli [Maximus Guido] (I, 8, 14; II, 5, 6), Guittoue d'Arezzo (I, 12. II, 6), Gallus Pesanus (II, 12), Guido Ghisillerins [de Ghisillerins] (I, 14, II, 12), Hamericus de Belemi (II, 6, 12), Hamericus de Peculiauo (II, 6), Houestus Bononienses (I, 14) Ildebrandns Paduanus (I, 13), Index de Columpinis [Guido delle Colonne di Messina] (II, 5), Minus Mocatns Senensis (I, 12), Petrus de Aluernia (I, 9), Reualdus de Agnino (II, 5), Sordellus de Mantua (I, 14), Bncciola, Toma (beide Florentiner (I, 13).

Ausserdem sind uns bekaunt Bruuetto Latini, der grosse Dichter, Gelehrte und Staatsmann, Dantes Lehrer, Ciullo d'Alcamo, Jacopone da Todi u. A. m.

Was wir aus Dante über sie erfahren, betrifft zunächst ihren Dialect, über den sich Dante (I, 12) in übler Weise äussert, (uon curialia, sed municipalia tantum inveniuntur) wobei er über die Tusker überhaupt sagt: propter amentiam suam infroniti titulum sibi Vulgaris illustris arrogare videntur," während Guido della Colonne, Cavalcauti, Guinicelli der von Dante ge-

forderten Idealsprache nahe kommen. Mit Dante beginnt, wie gesagt eine vollkommen neue Aera der italienischen Literaturgeschichte.

Dante.

Dante Alighieri (aus Durante contrahirt) ist im Mai 1265 zu Florenz geboren und weist in seinem Gedichte selbst auf eine alte edle Familie hin, der er entsprossen sein will. Von Brunetto Latini nach des Vaters Tode erzogen, soll er in seinem neunten Jahre für die eben so alte Beatrice Portinari heftige Liebe gefühlt haben, der er auch, da sie schon 1290 starb, in seiner „divina commedia" ein dauerndes Monument gesetzt hat. In die politischen Stürme seiner Zeit verwickelt, stand er anfangs auf Seite der Guelfen (Neri), die er aber später, obwohl er ihren Sieg klar voraussah, verliess und zu den Ghibellinen (Bianchi) übertrat. Trotz seiner wahrhaften Vaterlandsliebe, die Perticari in seinem Buche „Dell' amor patrio di Dante" Lugo 1822 in mannichfaltigen Zügen nachweist, wurde er aus Florenz, der heiligen Stätte seiner frühen Jugendliebe, verbannt. Noch hoffte er auf Deutschlands König Heinrich VII. und der besseren Zukunft vertrauend, brachte er einige Zeit bei dem Guelfen Marchese Malaspina und am Hofe der Scaligeri in Verona zu, wo er, wie er selbst sagt, lernen musste, wie wehe es thue, fremdes Brot zu essen und fremde Treppen zu steigen. Indessen war jede Hoffnung auf den Sieg der Bianchi durch des gros-

sen Heinrich Tod gesunken. Tiefgebeugt und ohne Zuversicht auf die Zukunft zog sich Dante nach Ravenna zurück, wo er bei seiner Gattin Gemma Donati und im Kreise seiner Kinder am 4. September 1321 sein stürmevolles, thatenreiches Leben schloss und seinen Namen der Ewigkeit hinterliess. —

Dantes grosses und unsterbliches Verdienst beruht in zwei Seiten seiner Thätigkeit, nämlich in seiner Sprachforschung und überwiegend in seiner Poesie. Ausser einem politischen Werke „de monarchia" haben wir von ihm das hier schon vielfach erwähnte, lange als apokryph verrufene Buch „de vulgari eloquentia', dessen Inhalt wir schon oben kennen gelernt haben. Das Werk aber, das ihm seinen unsterblichen Namen gegegeben hat, ist die „divina commedia," die in ihren drei Theilen „l'inferno, il Purgatorio, il Paradiso, die der Dichter an der Hand des Virgil durchwandert, eine meisterhafte Schilderung und eine strenge Kritik der Gegenwart und Vergangenheit, ein grosses Bild der Weltgeschichte vor unserm Geiste entwickelt.

Commedia hiess Dante sein Epos wegen des befriedigenden, glücklichen Ausganges, divina heisst sie zum ersten Male in der 1555 von Dolce veranstalteten Ausgabe.

Die Richtung die Dante einhält, ist klar in seinem Epos ausgedrückt. Dass er ein dogmatischer Dichter*)

*) Dr. A. Fischer die Theologie der divina commedia des Dante. München.

ist, wird kaum jemand bezweifeln können, doch ist dies ihm gewiss nicht zum Schlimmen auszulegen, wie ich selbst von Italienern ihn „fratesco“ „pretesco“ nennen hörte. Es ist für den einzelnen unmöglich gegen den Strom seines Zeitalters zu schwimmen, und wer Dante desshalb, weil er ein kirchlicher Dichter ist, geringer schätzen wollte, müsste ebenso Michel Angelo, Raffael, Palästrina, Orlando di Lasso gering schätzen, weil auch sie dem Geschmacke, dem Verlangen ihrer Zeit entsprechend Madonnen gemalt und Miserere componirt haben, und Luthers grosses Verdienst um die deutsche Sprache zerfiele in Nichts angesichts seines religiösen Wirkens.*)

Dante ist trotz seiner katholischen Richtung ein liberaler und für seine Zeit aufgeklärter Geist, was zur Genüge hervortritt in mancher Apostrophe an sein Vaterland, wo er entschieden durchblicken lässt, wie weit die Priesterherrschaft führe.

Abgesehen davon, dass er seine Stellung im Lager der Ghibellinen hatte, richtet er in freisinnigster Weise über das Papstthum und seine unwürdigen Vertreter und Anhänger.

Der Einfluss, den Virgil auf Dantes Epos hatte, ist unverkennbar. Ueberhaupt wäre es eine der interessan-

*) Aehnlicher Weise hat man Luther katholischer Seits nur als Sprachforscher aufgefasst, ohne zu bedenken, dass wir den grössten Theil unsrer Aufklärung der Reformation und dem Protestantismus danken.

testen Arbeiten, Virgils Stellung im Mittelalter, wo er uns als Zauberer und gottbegeisterter Seher entgegentritt, genau zu beleuchten.

Ueberblicken wir Dantes Epos, so finden wir, wie bereits erwähnt, neben dem Festhalten am Dogma des Katholicismus einen in der feurigsten Vaterlandsliebe begründeten Liberalismus, und der wehmüthige Rückblick auf Italiens frühere Grösse einerseits, andrerseits die freudige, zuversichtliche Hoffnung auf Deutschlands König, möchten zu der Annahme berechtigen, dass Dante eine Herstellung des Gleichgewichtes der päpstlichen und kaiserlichen Gewalt und die Ruhe und das Glück Italiens in jener Idee suchte, die Karl den Grossen und nach ihm noch einige deutsche Könige leitete und den ersten römisch-deutschen Staat schuf — in einer Theilung der geistlichen und weltlichen Macht und in einer einheitlichen Regierung beider innerhalb ihrer Schranken.

Was wir sonst von Dante besitzen — einige Sonette und Canzonen, die sieben Psalmen und das Credo, il convinto, zwei Eklogen in lateinischer Sprache, verschiedene Briefe — sind von untergeordneter Bedeutung.

Was Italien an seinem grossen Dante verschuldet, suchte es bald nach seinem Tode zu vergüten. Schon Boccaccio schrieb seine Lebensgeschichte und bald wurde ein Lehrstuhl für Dantes Epos in Florenz errichtet. Von dem grossen Ruhme Dantes giebt ein Gedicht, das in der Pariser Ausgabe (von 1577) S. 76 angeführt ist, als: „Cap. in laude di Dante.“ Senza Nome dell' Autore,

ma autore de' tempi o vicino a tempi suoi Zeugniss, wo es heisst:

Non baston pur le tombe e sepolture
All' ossa svelte dalle crudi morti
Che non son preni e poggi e le pianure.

und ferner:

Et posti gl' error publici in oblio
Dopo gli studj Italici a Parigi
Volse abbracciar philosophya e Dio.

Im folgenden werden seine weiteren Verdienste aufgezählt, wenn auch in einer durchaus unpoetischen Form, bis die Biographie in Versen schliesst:

Cinquantsei soli stette infra i mortali
Et fece altre opre gratiose e belle,
Poi verso il ciel fuggendo aperse l'ali,
Con Beatrice ad abitar le stelle.

Cino da Pistoja.

Als der bedeutendste, der zwischen Dante und Petrarca steht, erscheint uns Cino da Pistoja, (geb. 1270 gest. 1341) der sich durch seine Poesie amorose auszeichnete. Francesco Petrarca lässt in einem Sonette (LXXI) dem verstorbenen Dichter eine grosse Auszeichnung widerfahren, indem er auf ihn nachstehende Verse schrieb:

Piangete donne e con voi pianga l'Amore!
Piangete amanti per ciascun paese
Poi che morto è colui, che tutto intese
In farvi, mentre visse al mondo, onore.

— — — — — — — — — — — — — — —

Piangan le rime ancor, piangan i versi
Perchè l' nostro amoroso messer Cino
Novellamente s'è da noi partito
Pianga Pistoja, ei cittadini perversi
Che perdut' hanno sì dolce vicino*)
E rallegrirsi il cielo, ov' egli è gito.

Petrarca.

Gleich an Ruhm mit Dante stehen in der Poesie Francesco Petrarca, in der Prosa Giovanni Boccaccio.

Francesco Petrarca ist geboren zu Arezzo im Jahre 1304 und brachte seine Jugendjahre in Frankreich zu, zunächst in Avignon und in Montpellier, wo er die Universität besuchte. Später studirte er auch in Bologna Jus jedoch mit entschiedener Abneigung. Im Jahre 1326 zog er wieder nach Avignon in der Absicht sich dem Priesterstande zu widmen. Unterdessen hatte er er an Laura de Nores eine Muse gefunden, die ihn zur Poesie begeisterte und je hoffnungsloser die Liebe zu Madonna Laura war, um so höher steigerte sie des Dichters Leidenschaften, deren Vollgluth er in seinen Sonetten und Canzonen niedergelegt hat. Auf seinen Reisen kam er durch halb Europa nach Frankreich, Spanien, England und Deutschland und zog sich dann nach Vaucluse zurück. Nachdem er 1341 als poeta laureatus gekrönt worden war, starb er 1374 in Arqua bei Padua auf seinem Landgute, seine Leiche jedoch wurde in Avignon bestat-

*) Er starb in Bologna.

tet. Die grosse Achtung, deren sich Petrarca sein Leben lang zu erfreuen hatte und die vielen Auszeichnungen, die er besonders von fürstlichen Höfen z. B. vom Könige von Neapel, von Kaiser Karl IV u. A., genoss, sind wohl mehr die Folgen seiner Gelehrsamkeit und seines philologischen Wissens, als seiner poetischen Bestrebungen. Man fand ihn todt, das Haupt auf ein Buch gelehnt, im Studium begriffen, in dem er sein Leben hinbrachte.

Petrarca heisst mit Recht der Vater der italienischen Lyrik. Es ist zwar unbestreitbar, dass seine vielgepriesenen Sonette nicht selten an das Monotone und Einförmige streifen, allein die wahrhaft dichterische Begeisterung ist ihm nie abzusprechen und wenn er selbst von sich sagt:

S'Amor non è, che dunque è quel ch'io sento?
Ma s'egli è amor, per Dio, che cosa è quale?

und ein andermal:

Pace non trovo, e non ho da far guerra
E temo e spero ed ardo e son un ghiaccio;
E volo sopra 'l cielo e giaccio in terra
E nulla stringo e tutto' l mondo abbraccio.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Pascomi di dolor; piangendo rido
E qual mente mi spiace morte e vita
In questo stato son, Donna, per vui.

so lässt er uns einen tiefen Einblick in sein Innerstes thun und rechtfertigt die Wahrheit seiner Gefühle. So sind seine Schilderungen Lauras hochpoetisch (z. B. CLXXXIV), so seine Apostrophe an die Augen, durch die die Liebe

ihren Einzug hielt (z. B. LXIII) und viele seiner Canzonen, wo ihn die melancholische Erinnerung an seine dahingeschiedene Laura beschleicht (z. B. XIII). Hier fühlt man so recht sein erotisches Herz, von dem er selbst sagt:

„Quando tanta dolcezza in lui discende.
Ogni altra cosa, ogni pensier va fore,
E solo ivi con voi rimansi Amore.“

Den Vorwurf der Pedanterie oder gar der erzwungenen Unnatur verdient Petrarca, wenn es auch geschehen ist, gewiss nicht im Geringsten. Dass er ihm aber gemacht worden ist, findet seine Quelle wohl in Petrarcas gelehrten philologischen Studien und es ist auch immerhin merkwürdig in Petrarca zugleich einen Gelehrten und namhaften philologischen Kritiker und einen Dichter voll edlen Schwunges und poetischer Begeisterung zu finden.

Ausser Petrarcas wissenschaftlichen Werken und den oben erwähnten Sonetten und Canzonen, besitzen wir von ihm in Prosa: „Vite degli uomini illustri“ ferner „cronaca delle vite de' Pontefici ed Imperadori“ und in Poesie ein umfassendes Gedicht „i trionfi“ (die Triumphe der Liebe), ferner Africa (vom Kriege mit den Karthagern).

Boccaccio.

Als der dritte „ristoratore della lingua Italiana“ begegnet uns Giovanni Boccaccio. Ueber seinen Ge-

burtsort ist man ungewiss, indessen scheint er den verlässigsten Angaben zufolge als der illegitime Sohn eines Florentiner Kaufmannes i. J. 1313 in Paris, der Heimat seiner Mutter geboren zu sein. Erst Kaufmann, dann in philologische Studien vertieft, lernte er den um neun Jahre älteren Petrarca kennen, von dessen Poesie er begeistert für sein Leben blieb. Wenn letzterer der Vater der italienischen Lyrik ist, so hat Boccaccio die italienische Prosa geschaffen.

Dessen ungeachtet hatte Boccaccio unzählige Feinde. So sagt Baretti „frusta letteraria“ S. 536. Sono sempre fisso in questa opinione, che la lingua adoperata del Boccaccio sia per lo più ottima e il suo stile per lo più pessimo und S. 1057 „Il Boccaccio senza sua colpa è stato la rovina della lingua Italiana, anzi è stato la cagione primaria, che l'Italia non ha ancora una lingua buona ed universale.

Dieses Urtheil eines Italieners wäre dazu angethan, einen Literarhistoriker in Verwirrung zu bringen. Den Vorwurf des Obscenen und Frivolen gegen Boccaccio vorgebracht zu hören, hat man sich wohl gewöhnt, doch sein Stil hat stets als musterhaft gegolten und das mit vollem Rechte.

Boccaccio hat in seinem Decamerone — und von diesem seinen bedentendsten Werke soll hier natürlich vor Allem die Rede sein — das Muster eines feinen Stiles aufgestellt. Zugegeben dass die Erzählungen manche harte, besonders manche dem Römischen nachgebildete

Construction in sich berge, so müssen wir doch anerkennen, dass Boccaccio immerhin der Zeit nach der erste Prosaist ist, wir müssten nur Ricordano Malespinis (geb. 1250), Diro Compognis (gest. 1333) oder Giovanni Villanis (gest. 1348) „Istoria fiorentina“ über den Decamerone Boccaccios stellen.

Die hauptsächlichste Anfeindung Boccaccios scheint vom Clerus auszugehen, der ihm den Vorwurf der Frivolität und des Obscenen vor manchem Andern, der ihn mit besserem Rechte verdienen würde, gemacht hat. Indessen ist Boccaccios Decamerone gewiss als das Meisterstück und die Perle der italienischen Literatur anzuerkennen.

Der Decamerone ist ein aus hundert Erzählungen bestehender Novellenkranz, den zur Zeit, wo in Florenz die Pest hauste, (1348) drei Herren und sieben Damen in zehn Tagen (δέκα ἡμέραι) auf einer benachbarten Villa vortrugen. Die Sprache des Decamerone liesse sich genau in einzelnen Theilen unterscheiden. Boccaccio selbst gibt an, dass er in „Fiorentino volgare“ geschrieben habe; indessen ahmt er die Leichtigkeit des florentinisch Idiomes eigentlich nur da nach, wo er die Scene nach Toscana verlegt, während er sonst einem mehr klassischen Stile in längeren Perioden und freien Wortstellungen huldigt. Das ist indessen kein Grund ihn geringer zu schätzen und geradezu lächerlich dürfte es klingen, wenn Baretti, dessen Urtheil auch sonst nicht gerade präcis zu nennen ist, uns glauben machen will, dass Boccaccio der „Ruin

der italienischen Sprache" war. Die vielfachen Nachahmungen der Schriftsteller, die in Italien versucht wurden, haben viele Autoren zum Denken über ihre Sprache geführt und wenn Boccaccio in der That so ungeniessbar und hart, so steif und unitalienisch war, so liegt eine grosse Schuld des nachfolgenden Ruines in seinen Lands leuten, die bis zur Stunde seinen Stil „il perfetto modello del colto e leggiadro prosaico stile" nennen.

Nochmals zugegeben, dass Boccaccio vielleicht nicht auf dem rechten Wege war, als er die marmornen Constructionen der Sprache Ciceros in ein lebendes Idiom seiner Zeit umzusetzen versuchte, muss man doch den Hauptgrund seiner allerdings erst später aufgetauchten Anschuldigungen in klerikalen Umtrieben suchen; denn abgesehen von sonstigen höchst frei geschriebenen Capiteln, war die bekannte Geschichte mit den drei Ringen allein Grund genug ihn anzufeinden, was noch 1779 unserm Lessing widerfuhr. Wie konnte man ihm auch verzeihen, wenn er den Juden Melchisedech sagen lässt: „ciascuno, la sua vera legge ed i suoi comandamenti dirittamente si crede avere a fare; ma chi sel' abbia, come degli anelli, ancora ne pende la quistione."

Ausser dem Decamerone und mehreren gelehrten Arbeiten wie „de casibus virorum ac feminarum illustrium," genealogia deorum, de claris mulieribus, haben wir von Boccaccio noch die Romane: l'amorosa Fiametta, il filocopo, il Labirinto d'Amore und mehrere Gedichte Auch gilt er als Erfinder der ottava rima.

Was Boccaccios Dichtungen betrifft, so halten sie den Vergleich mit denen des Petrarca nicht aus und man erzählt, dass er seine Verse alle verbrannte, als er die des Petrarca gelesen hatte. —

Hochgeehrt von seiner Nation starb Boccaccio 62 Jahre alt in Cartaldo (i. J. 1375) nicht ganz ein Jahr nach Petrarca, nachdem er noch die letzten zwei Jahre seines Lebens auf Anordnung der Regierung über Dantes Epos las, dessen Biograph er geworden ist.

Sacchetti — Burchiello.

Während aus dem vierzehnten Jahrhundert die Namen des Novellisten Franco Sacchetti (gest. 1400) aus Florenz, oder des Florentiners Domenico Burchiello (gest. 1448) sich zu keinem besonderen Grade von Berühmtheit emporgeschwungen haben ist das funfzehnte und sechszehnte Jahrhundert die zweite höchste Blüthezeit der italienischen Literatur. —

War auch das Zurückgreifen auf die klassische Antike zu jeder Zeit von unberechenbaren Folgen der günstigsten Art, hat auch die Wissenschaft sich neu an der Philosophie der alten Welt gestärkt, die Poesie und Kunst neue edlere Formen gewonnen, so ist doch dieser eine Nachtheil unleugbar, dass sie die nationale Sprache, die den besten Anlauf zu ihrer Ausbildung genommen hatte, jedesmal um ein Jahrhundert zurückschlug.

So war es um die deutsche Bühne. Mühsam hatte

sich die deutsche Sprache in den Misterien eingedrängt, Luther erhob sie zur Sprache der Kirche, Hans Sachs verpflanzte sie auf die Bühne — da, als man die beste Hoffnung ihres Gedeihens hatte, kam der heillose Rückschlag — man fing neuerdings an lateinisch zu spielen. Und da dies gerade die Gelehrten, die Träger der Literatur und Wissenschaft waren, blieb der Nachtheil um so gefährlicher, um so anhaltender.

Aehnlich erging es in Italien. Mit dem Beginne des funfzehnten Jahrhunderts stand neuerdings das Lateinische oben an und fast achtzig Jahre vergingen, bis mit Matteo Maria Bojardo, (gest. 1494), Luigi Pulci, Lorenzo de' Medici (gest. 1492), Angelo Poliziano (gest. 1494), Jacopo Sanazzarro (gest. 1530) u. A. das italienische Idiom sich wieder erhob und alsbald die höchste Stufe seiner Blüthe erreichte.

Hier wirkten Aeneas Silvius Piccolomini, die Novellisten Baldelli und Giraldi, der Uebersetzer des Naturforschers Plinius und des Livius, Cristoforo Landini, vor allem aber der weithin bekannte Nicolo Macchiavelli aus Florenz.

Macchiavelli.

Machiavelli (geb. 1469, gest. 1527) hat in seinen „Le istorie fiorentine“ in „il principe“ und anderen Schrift n neben der seltenen Tiefe und Schärfe seiner Gedanken, eine bedeutende schriftstellerische Begabung bekundet, und wenn auch die Florentinerakademie an seinem Stile

dies und jenes zu tadeln sich bemüssigt fand, so konnte sie ihm doch den Ruhm des feinsten und scharfsichtigsten Schriftstellers nicht entziehen, der ihn hoch über seine Zeitgenossen stellt.

Ariosto.

Unter Allen aber erhebt sich als der bedeutendste Dichter Lodovico Ariosto aus Reggio. Im Jahre 1474 geboren, erhielt er dort seine erste Erziehung und zwar sollte er entschieden sich juristischen Studien widmen, die er auch seinem Vater gehorsam vier Jahre lang mit Widerwillen betrieb, bis es ihm gegönnt war die eingeschlagene Bahn zu verlassen, und in Rom sich den klassischen Studien zu widmen. An den Hof des Herzogs Alfonso I. von Ferrara gezogen, schrieb er unter mancherlei Missgeschick sein gewaltiges Epos „Orlando furioso" — der rasende Roland. — Im J. 1533 starb der grosse Dichter der Homer von Ferrara, wie man ihn nannte. Die Lustspiele und Satiren Ariostos verschwinden vor der Grösse seines Orlando furioso.

Dieses umfassende Epos ist eine der riesigsten Schöpfungen der Literatur aller Völker. Es ist zwar bei den Epen, Homer, die nordischen Sagenkreise und die Nibelungen ausgenommen, eine eigene Sache und man merkt ihnen von Virgil herab eine über der Poesie stehende Gelehrsamkeit und den Schweiss, den sie gekostet haben, an. So hebt Niebuhr an Virgil nur seine grosse Erudition hervor und auch Ariosto und Tassos Ge-

dichte sind in diesem Schema; von Voltaires Epos kann man allerdings nur mit Lessing sagen: „Gott verzeih ihm seine Henriade.“ So ist die Unterwelt seit Homer das Stereotype für die romanischen Epen, die Zauberin darf nicht fehlen, wie denn auch Ariostos Schilderung der Alcina (VII) und bei Tasso die der Arinida (XV) zu den schönsten Partien des Gedichtes gehören.

Indessen abgesehen von Alle dem, was dem Epos einen mehr gelehrten Anstrich giebt, ist Ariostos „Orlando furioso“ eines der bedeutendsten poetischen Werke durch den ungeheueren Reichthum an hochpoetischen Bildern, die er uns auf eine reizende und dabei durchaus natürliche Weise malt. Er nimmt seine Schilderungen aus der Natur, und wie er Alcinas Reize beschreibt:

Sola di tutti Alcina era più bella,
Siccome è bello il sol più d'ogni stella.

so führt er uns den Sonnenaufgang, das Gewühl der Schlacht, den Sturm auf hoher See vor und wenn er (XVIII. 142) denselben schildert:

Stendon le nubi un tenebroso velo
Che nè sole apparir lascia nè stella,
Di sotto il mar, di sopra mugge l cielo
Il vento d'ogn' intorno, e la procella
Che di poggia oscurissima e di gelo
I naviganti miseri flagella:
E la notte più sempre si diffonde
Sopra l'irate e formidabil' onde.

wer sieht nicht die stürmischen Wolken heraufziehen und die weite Meeresfläche Unheil drohend bedecken?

Kurz in seinen Schilderungen ist Ariosto unerreichbar und unerreicht und die Lectüre seines wenn auch etwas lang gedehnten Epos öffnet jederzeit eine neue Perspective in tief liegende Schönheiten des Dichters.

Theils mit Ariosto theils nach ihm zeichneten sich im Felde der Literatur aus: Cardinal Pietro Bembo aus Venedig (1470—1574), dessen Verdienste um die italienische Sprache bedeutend sind. Giovanni Bucellai, als Tragiker durch seinen „Oreste“ und „Rosamunda“ bekannt, Baldossare Castiglione, Giorgio Trissino, der Novellist Matteo Bandello, die Historiker Francesco Giucciardini, Benedetto Varchi, Giorgio Vassari und Paolo Paruta, die Dichter Francesco Berni, Vittorio Colonna, Bernardo Tasso, der Vater Torquatos, Luigi Alamanni, Annibale Caro u. A. m.

Alle andern überragen indessen, und bilden mit Ariosto die Perlen des gefeierten cinquento Giambattista Guarini, Torquato Tasso und Giambattista Marino.

Guarini.

Es ist allerdings eine unleugbare Thatsache, dass in den Poesien der genannten drei Schriftsteller im Vergleiche zu dem kräftigen Ariosto gerade kein Fortschritt zu finden ist, vor Allem characterisirt sie die Thätigkeit auf dem Gebiete der süsselnden Schäferpoesie, von deren ekelhaftem Hauche keine Literatur verschont blieb. In

diese Richtung schlägt auch Gabriello Chiabrera aus Savona (1552—1637) in seinen epischen und lyrischen Dichtungen ein.

Giovanni Battista Guarini ist zu Ferrara im Jahre 1527 geboren und vollendete zunächst mit Aristoteles, über dessen Ethika er öffentlich las, beschäftigt in Pisa und Padua seine Studien. Kurze Zeit treffen wir ihn als Secretair des Herzogs Alfonso II. von Ferrara, dann bald in Padua und Rom, bald in Venedig, wo er auch 1612 in einem Alter von fünfundachtzig Jahren starb.

Weder seine Poesien und Briefe noch seine sonstigen Arbeiten (l'idropica, il segretario) haben ihn zu dem Ruhme verholfen, den ihm das Schäferdrama „il pastor fido" schuf. Die Scene spielt in Arcadien, wo es Sitte ist jährlich der Göttin Diana ein Schäfermädchen zu opfern. Nun hatte das Orakel verkündet:

> Non avrà prima fin quel, che v' offende
> Che due semi del ciel congiunga Amore,
> E di donna infedel l'antico errore
> L'aita pietà d'un pastor fido ammende.

Dieser „pastor fide" zeigt sich in Mirtillo der für seine Geliebte Amaryllis, die reich und begütert mit einem anderen als mit dem armen Mirtill verlobt ist, sein Leben hingeben will, woraus sich die „tragicommedia pastorale" entwickelt.

Die Sprache Guarinis ist fliessend und bilderreich, indessen ist uns das Schäfermässige mit vollem Rechte

verhasst und diese Dichtungsart nach Gebühr discreditirt. Guarini bringt auch das Echo auf die Bühne, eine Naivität, die alsbald auch in die deutsche Bühne*) überging und gewöhnlich zu komischen Missverständnissen Anlass bot.

Tasso.

Bedeutender tritt uns im italienischen Parnass Torquato Tasso entgegen. Im Jahre 1544 zu Sorrento geboren, zeichnete er sich durch frühe Gelehrsamkeit aus, und kaum dreizehn Jahre alt treffen wir ihn auf der hohen Schule von Padua im Studium der Philosophie, des Rechtes und der Theologie. Schon in seinem siebzehnten Jahre trat er mit seinem Epos „Rinaldo“ (in 12 Gesängen) vor die Welt, in Folge dessen Herzog Alfonso II. ihn an den Hof von Ferrara berief. Die traurigen Ereignisse dieser Zeit sind bekannt und durch Göthe und Zedlitz in Dramen gefeiert. Verhaftet schrieb er seine in Sprache und Gedanken gleich exaltirten „Veglie,“ bis es ihm gelang seiner Haft zu entfliehen.

Papst Clemens IV rief den Sänger der christlichen Siege nach Rom, doch als wollte das Schicksal den armen Verfolgten selbst im letzten Augenblicke einer ehrenhaften Genugthuung berauben — Tasso starb 1597, noch

*) Vgl. Ed. Devrient Geschichte der deutschen Schauspielkunst I. Bd. Lpz.

ehe er der Ehre der Krönung, die der unglückliche Geist mit so viel Recht verdient hatte, theilhaftig wurde.

Seine übrigen Dichtungen, darunter auch sein Schäferspiel „Aminta“ hat er selbst durch seine Meisterschöpfung „La Gerusalemme liberata“ verdunkelt. Tasso's Gedicht, für dessen grosse Berühmtheit in Italien schon die oben angeführten Dialectübersetzungen bürgen, hat, man mag es auch hinter Ariostos Epos setzen, doch eine ausgebildetere, feinere Sprache und gegenüber Orlando einen vortheilhafteren Umfang. Auch im Tasso spiegelt sich Virgil ab und schon der Anfang

Canto l'armi pietose e 'l capitano

ist nach Virgils „Arma virumque cano“ gedichtet. Die „Gerusalemme liberata“ hatte sich jederzeit einer bedeutenden Verbreitung zu erfreuen und so viel ist gewiss, dass Torquato Tasso mit vollem Rechte seine Stellung unter den ersten und wirklichen Epikern einnehmen wird, während eine Unzahl gerade epischer Dichtungen besonders in Deutschland ohne allen Werth sind.

Marino.

Giambattista Marino aus Neapel (geb. 1569 gest. 1635) ist der letzte des glorreichen Cinquecento. Indessen ist seine Poesie nicht besonders hoch zu schätzen und Blanc (S. 22) sagt mit vollem Rechte von ihm, dass er „der blendende Urheber des Verderbens in der Poesie“ zu nennen sei. Er soll zwar Epoche (l' epoca del Marino)

gemacht haben, was er zunächst seinem „Adone“ verdankt, den man besonders in Frankreich hoch schätzte. Ja die Königin Maria de' Medici liess dem Dichter ein grossartiges Geschenk überreichen mit dem Bemerken, Adonis wäre unbezahlbar, wenn er nicht oft die Grenzen des Anstandes überschreiten würde.

Das folgende Jahrhundert war für Italien eine Zeit des Missgeschickes. Neben den politischen Wirren traten tödtliche Krankheiten auf und so sank auch die Literatur rasch von der rühmlich gewonnenen Höhe herab.

Aus dieser unerquicklichen Zeit treten uns entgegen der Satiriker Rosa Salvatori aus Neapel, der Uebersetzer des Lucretius, Alessandro Marchetti, der Lyriker Francesco de Lemène aus Lodi (gest. 1704), Franzesco Baldowini, Vincenzo da Filicaja, der Lyriker Benedetto Menzini aus Florenz (geb. 1646 gest. 1704), von dem der schon oben erwähnte Baretti (pag. 339) sagt: „Menzini è uno de' peggiori poeti, che mai abbia avuto l'Italia,“ der Venezianer Apostolo Zeno, als Tragiker bekannt, der Dichter Giambattista Zappi (1667—1719) aus Imola, von dem Baretti (pag. 16) ausruft: „il Zappi poi, il mio galante, il mio inzuccheratissimo Zappi!“ Domenico Lazzarini aus Marevalle u. A.

Gegen das Ende des siebzehnten und mit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erhob sich die italienische Literatur neuerdings und diesmal, wenn auch nicht so grossartig wie früher doch mit einer entschiede-

nen Tendenz. Es war nämlich dem Franzosenthum gelungen, wie überall, so auch in Italien sich breit zu machen und so wirkten theils wissentlich theils ohne Absicht der Venezianer Franzesco Algarotti, der Mantuaner Sav. Bentinelli in seiner Schrift „il risorgimento d'Italia" der Piemontese Melch. Cesaretti, Carlo Denina aus Bergamo in seinem „stato della literatura Italiana" und Andre weniger bedeutende.

Dagegen erhoben sich die Patrioten Italiens und es vollzog sich eine geistige Revolution. Als die Wiederhersteller der reinen italienischen Sprache traten auf Giuseppe Parini aus Padua, der die Poesie d'Ossian schrieb, Alessandro Verri aus Mailand, den man die Fontanelle Italiens nannte, Graf Vittorio Alfieri, Vincenza Monti, Hippolito Pindemonte aus Verona, Ugo Foscolo aus Isola Zante, Giubio Perticari in seiner „Apologia di Dante" u. A. m.

Von den eben Genannten sind besonders Verri, Alfieri und Ugo Foscolo einer besonderen Betrachtung würdig.

Verri.

Alessandro Verri ist 1741 in Mailand geboren. Eigentlich zum Advocaten ausgebildet, gab er sich doch hauptsächlich mit philologischen Studien und der Erforschung der Inschriften ab, und man rühmt ihm nach, dass er die besten lateinischen Autoren auswendig konnte. Vor allem war es auch Shakespeare, der ihn anzog und

den er auf seiner 1766 nach London unternommenen Reise durchaus verstehen lernte.

Verri ist ein Gelehrter durchaus; zugleich hat er um die italienische Sprache ein seltenes Verdienst, für deren Reinheit er sein Leben lang einstand, ohne in Cesares Art die Regeneration derselben in der Reaction zum trecento zu suchen. Ausser seinen philosophischen und philologischen Aufsätzen und Erklärungen griechischer Autoren, haben wir von ihm „Notti Romane," zu denen er die Idee in Rom fasste.

Verri starb im September 1816.

Alfieri.

Der eigentliche Dramatiker Italiens ist der Graf Vittorio Alfieri, den 17. Januar 1749 im Piemontesischen geboren. Sein Leben ist unstät, wie sein Herz. Er hatte halb Europa durchreist, als er zum ersten Male mit seinem Trauerspiele „Cleopatra" auftrat, dem er, ermuthigt durch den ihm gewordenen Beifall rasch seinen Filippo II, Polinice, Antigone, Virginia, Agamemnone, Don Garzia, Oreste, Timoleone, Alceste, Merope, Ottavia, la congiura dei Pazzi, Maria Stuarda, Sofonisbe, Mirra, Agide, Abel, Saul folgen liess. Ausserdem schrieb er einige meist politische Aufsätze und Uebersetzungen römischer und griechischer Autoren.

Zwei Merkmale sind es, die sich durch Alfieris Trauerspiele ziehen, die Liebe zur Gräfin Luise Stollberg-Albanien, der Gemahlin des Präsidenten Stuart, und sein

bis aufs höchste gesteigerter Tyrannenhass. Als solchen stellt er uns auch König Philipp hin, von dem er Carlos (V, 1) sagen lässt:

> Che del tiranno la vendetta sempre
> Suol prevenir l'offesa.

In dieser Absicht widmete er auch seinen Brutus, den Vertreiber der Könige, Washington.

Seine Tragödien sind durchaus rein und edel in ihrer Sprache, voll Lob der Freiheit und der Liebe, doch oft mehr rhetorisch, als natürlich. Seine Charactere ähneln sich vielfach, es fehlt ihm die nöthige Lyrik, doch ist er schon seiner Ideen halber hochzuschätzen und die italienische Sprache verdankt ihm viel.

Er starb zu Florenz den 8. October 1803.

Foscolo.

Nicolo Ugo Fuscolo ist 1773 in Zante geboren und verdankt seine erste Anregung dem schon genannten Verfasser der „rivoluzione d'Italia" Melch. Casaretti. Er brachte sein Leben theils als Soldat in Mailand, theils als Professor in Pavia zu, bis er in den politischen Wirren, die auf die Herrschaft Napoleons folgten, betheiligt nach England fliehen musste, wo er in Turnhamgreen unfern London am 5. October 1827 starb.

Welche Bestrebungen Ugo Foscolo beseelten, wie er unermüdlich für die Hebung seiner Muttersprache kämpfte, haben wir oben erwähnt. Ausser seinem „discorso us

testo di Dante, saggio sopra il Petrarca, Orazione a Buanaparte pel congresso di Lione“ schrieb er ein didaktisches Gedicht „dei sepolcri,“ drei Tragödien: Agate, Riccardo, Tieste, lyrische Gedichte und seine berühmten „Ultime lettere di Jacopo Ortis“ die reich an erhabenen Sentenzen sind. Mit Recht nennt er in denselben Homer, Dante und Shakespeare „i tre maestri di tutti gl' ingegnj sovrumani,“ was das beste Urtheil über seine poetischen Ideen giebt.

Noch haben wir unter Uebergehung zahlreicher geringerer Sterne am Himmel der italienischer Poesie Scipione Maffei, den Abgott der Veroneser, Pietro Metastasio, Carlo Goldoni, die beiden Gozzi, Francesco Soave, Camillo Federici, Alessandro Manzoni, Silvio Pellico besonders hervorzuheben.

Maffei.

Scipione Maffei ist geboren zu Verona im Jahre 1675. Ausser verschiedenen poetischen und prosaischen Arbeiten hat ihm seine „Verona illustrata“ bei den Veronesern zunächst und seine Tragödie „Merope,“ in ganz Italien grosse Berühmtheit verschafft. Sein Stil ist edel und rein, wie er auch überall für seine Sprache und ihre Anerkennung eintrat.

Metastasio.

Pietro Antonio Domonico Bonaventura Metastasio (oder eigentlich Trapassi) ist zu Assisi

im Jahre 1698 geboren. Sein Vater war ein armer Soldat„ der, vielleicht zum Glücke seines Sohnes, bald starb, worauf der zehnjährige Knabe in die Pflege des berühmten Juristen Gravina kam, der ihm die beste Erziehung gab, und ihn als Erben eines ziemlich ansehnlichen Vermögens hinterliess. Schon in dem Knaben Metastasio zeigte sich das poetische Talent, denn die Opern„ il Giustino" und „Didone abbandonnata". sind aus seinem vierzehnten Jahre.

Metastasios. „Opere dramatiche," die er grösstentheils am Hofe zu Wien, wohin ihn Kaiser Karl VI als Hofpoeten berufen hatte und wo er auch 1782 starb, schrieb, zeigen von seinem angebornen poetischen Talente. Zwar sind sie mehr in opernmässiger Form geschrieben, oft nicht mit der gehofften Katastrophe, ich möchte hier nur an seinen Themistocles erinnern, doch nimmt die durchaus musikalische Sprache von vorneherein ein, der Reichthum an Sentenzen giebt seinen Reden Gewicht und Pathos, zugleich ist er ein Meister in lyrischen Partien und wir waren schon oben in der Lage an eine Arie seines „Regolo," wo die Sohnesliebe mit der Forderung des Vaterlandes in Conflict geräth, die Schönheit der italienischen Ausdrucksweise und die süsse Harmonie der Sprache zu zeigen.

Goldoni.

Mit Carlo Goldoni nun ist es ein anderes Ding Er ist unbezweifelt ein bedeutendes Talent und wie schon oben bemerkt den französischen Moliere ebenbürtig zur Seite zn stellen, doch ein entschiedener Fehler ist seine

Polygraphie — man zählt von ihm über zweihundert Stücke. Zwar sind seine Ideen gut, seine Charactere treffend, die Sprache rein und vornehm, doch leidet sein Lustspiel an durchgängiger Spannung und in unzähligen Scenen finden wir nichts als gehaltlose Worte.

Goldini ist 1707 zu Venedig geboren und führte ein durchaus unstätes Leben, so auch in seiner Wissenschaft, da er bald Jura bald Medicin trieb. Er starb 1792 in Paris, wohin er vom Könige als Restaurator des italienischen Theaters gerufen und nachher als Lehrer des Prinzen verwendet worden war, allerdings in keiner besonders glücklichen Lage, da er durch die Revolution viel verloren hatte.

G. Gozzi.

Einer der vielseitigsten und gediegensten Geister war der Venezianer Graf Gasparo Gozzi im J. 1713 geboren. Er ist nicht nur dichterisch sondern auch im Fache der Kritik und in philosophischen Schiften zu Bedeutung gelangt. Dabei ist seine Schreibweise einfach und anziehend und er unterscheidet sich hauptsächlichst und vortheilhaftest von seinen Landsleuten durch die ihm eigene Tiefe. Wir besitzen von ihm „Il trionfo dell 'umanità" ein Gedicht in vier Gesängen zum Einzuge des Procurators von S. Marco Rezzonico und seine gesammelten Tragödien und Komödien und Uebersetzungen als: „Opere in versi ed in prosa," ferner „alcuni componimenti in prosa ed in versi." Als ausgezeichnete kritische Werke empfeh-

len sich: „Giudizio degli antichi poeti sopra la moderna censura di Dante attribuita ingiustamente a Virgilio con gli principi di buon gusto“ und seine wirklich feinen „Lettere famigliari.“ — Der Osservatore veneto periodico ist ein geistreiches Blatt Geschichte seiner Zeit, wie er auch in dem „Mondo morale“ seine Philosophie in einer zwar etwas sonderbaren Welt- und Religionsanschauung niederlegt. Gozzi starb am 26. December 1786 nach zweimaliger Ehe nicht in den glänzenden Verhältnissen, als er seine Laufbahn begonnen hatte.

C. Gozzi.

Carlo Gozzi ist um fünf Jahre später 1718 zu Venedig geboren. Er zeichnete sich zunächst in theatralischen Dichtungen, sowie durch seine „fiabe“ (Märchen) aus. Er starb i. J. 1801.

Manzoni.

Eine bedeutende Berühmtheit unter seinen Landsleuten geniesst Alessandro Manzoni aus Mailand. Manzonis Name knüpft sich an zwei Schöpfungen seiner Muse, an seine Ode auf den 5. Mai, die im Fluge durch die Welt verbreitet wurde, und an seinen Roman „i promessi sposi, der noch heute auf allen Volksbühnen gespielt wird. Neben seinen poetischen Arbeiten und Tragödien (Adelchi, il conte di Carmagnola) hat er auch auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft viel für die Kenntniss des Italienischen gethan und den historischen Roman in Italien geschaffen. Allerdings nicht mit Unrecht wird

ihm der Vorwurf des Bigottismus und unnöthiger Breite gemacht, Dinge, die gerade aus seinen „promessi sposi“ ersichtlich werden.

Pellico.

Noch müssen wir des Märtyrers der italienischen Politik des Grafen Selvio Pellico aus Saluzzo (Piemont) erwähnen, der sowohl im Leben als in der Literatur vielfach an den deutschen Seume erinnert. Geboren 1789 ererbte er schon von seinem Vater die dichterische Ader. Von Frankreich rief ihn zunächst Ugo Foscolos Werk „i selpolchri“ mit dem Entschlusse nach Italien zurück, für sein gedrücktes Vaterland in Wort und That einzustehen und so wurde er Mitarbeiter der liberalen Zeitschrift „il conciliatore.“ Alsbald von der Despotenherrschaft verfolgt und in Santa Margherita gefangen, wurde er — noch im Jahre 1821! — in die Bleikammern Venedigs geschleppt, dann zum Tode verurtheilt und wieder zu 15jähriger Haft begnadigt, von der er 1830 befreit wurde. Die traurigen Erlebnisse dieser Zeit schildert er in seinen „Le mie prigioni,“ ein Buch das zum berechtigten Verdrusse der betreffenden Regierungen in die meisten Sprachen übersetzt wurde. Hier zeichnet er in rührenden Erzählungen die an ihm verübte Tyrannei und seine Duldungen für die schöne Idee seines freien Vaterlandes.

Pellicos sonstige poetische Werke, seine Erzählungen (Adello, Tancreda, Valafrido, Rosilde ed Eligi u. A.), seine

Trauerspiele (Iginia d'Asti, Ester d'Engaldi u. A.) sind durchgängig Zeugen eines gefühlvollen, dichterisch begabten Herzens.

Die Literatur der Neuzeit ist nicht bedeutend. Die Schuld hiervon tragen hauptsächlich die zerfahrenen buchhändlerischen Verhältnisse*) und die Indolenz der Bevölkerung.

Zu den bedeutenderen Namen der neueren Epoche gehören: Derosi, Ceretti, Savioli, Lamberti, Nicolini, Minzoni, Anguillesi, Salomoni, Rossini, Fantoni Diodato, Saluzio d'Azeglio, Mazza, Ghirardelli, Magnoca, Peruzzi, Grosi, Papoli, Vallo Riamonti, Villi, Pompeo Scevola, Capacelli, Nota, d'Elei, Cesare, Cantù, Manin u. A.

Die italienische Bühne der Gegenwart zehrt theils von den Resten der klassischen Zeit, theils von fremden Producten, französischen Lustspielen u. dgl. Auch Halm (Münch-Bellinghausen) fand ich auf dem Florentinerrepertoire vertreten und leider noch Kotzebue, dessen Stücke, ein Hohn auf Zweck und Wesen aller Poesie, überall hin den Weg gefunden haben, so dass den Zeiten nach dieser Epoche nichts übrig bleibt, als sie, wie eine eingeschmuggelte Waare, wieder hinauszubannen.

Sehen wir auf den kurzen Ueberblick der italienischen Literatur zurück, so finden wir, dass die italienischen

*) Sehr thätig ist gegenwärtig die Buchhandlung von Felice Lemmonier in Florenz.

Dichter grossentheils aus der Gelehrtenstube und dem Staube alter Folianten sich zur Dichtung emporrangen. Das hat auch bei vielen einen Rest hinterlassen, den man allerdings nicht zur vollendeten Poesie stempeln kann. Dagegen zeichnet sich die italienische Poesie durch die schon der Sprache eigene Grazie, die tiefe Harmonie, die erhabenen Gedanken, die nationalen Ideen aus.

Die Literaturgeschichte ist von der politischen nie zu trennen und ebenso umgekehrt. Es zieht sich aber durch den italienischen Parnass ein leiser Hauch, eine Idee, ein Gedanke durch, der nun bis auf weniges vollendet ist — das Streben nach nationaler Einheit. Und wenn dies irgendwo merkwürdig ist, so ist dies gerade in Italien der Fall, wo ja allbekanntlichst der Städtedünkel die höchstmögliche Stufe erreicht hat und sich selbst fortpflanzend sogar literarisch wirkte. Italien ist das Ideal aller dieser Dichter und Sänger von Dante bis zur Neuzeit. Diese Idee durchzieht ihre Werke, für diese Idee hat mancher gelitten.

So ist die Literaturgeschichte ein grosses Stück der Geschichte der Menschheit, der Dichter der König der Geister der einen König um sich von nöthen hat. Darum bleibt es ewig wahr, was Torquato Tasso (Veglia IV) ausruft: „Una stessa fronda corona i Rè e i poeti; e questi immortalano i Rè.“

Anhang.

Alphabetisches Register der bedeutendsten italienischen Schriftsteller und ihrer Hauptwerke.

Alamanni, Luigi aus Florenz; 1495—1556. „Della coltivazione."
Alfieri, Vittorio aus Piemont; 1749—1803. Tragödien; Politische Schriften.
Algaretti, Francesco aus Venedig; 1712—1764. „Il congresso di lettera, Etica.
Ariosto, Ludovico aus Reggio; 1074—1533. Orlando furioso. Poesie.

Baldorini, Francesco aus Florenz 1634—1716. Lamento di Cecca da Varlungo.
Baudello, Matteo aus Castellnuovo 1480—1562. Novelle.
Beccaria, Cesare aus Filigni; 1735—1793. Favole e novelle.
Bembo, Pietro aus Venedig; 1470—1547. Sonetti, lettere, gli Asolani.
Bentinelli, Sav. aus Mantua; 1718—1806. Il risorgimento d'Italia.
Bentivoglio, Guido aus Ferrara; 1579—1644. Lettere; la guerra di Francia.
Berni, Francesco aus Lamporecesio; 1480 (?)—1530 (?). Orlando innamorato.
Bertola, Aus. Gior. aus Fusignano; 1753—1798 Aristemo. Cantica.
Boccaccio, Giovanni aus Florenz; (Paris?); 1313—1375. Decamerone. Poesie.
Bojardo, Matteo aus Ferrara; 143L—1494. Orlando innamorato Sonetti.
Bucellai, Giovanni aus Florenz; 1475—1526. Tragedie; le api.
Burchiello, Domenico aus Florenz; (+ 1448). Rime burlesche.

Carli, Gianrinald aus lado d'Istria; 1720—1795. Opere della antichità.
Caro, Annibale aus Cività nuova; 1507—1566. Lettere; l'Eneide.
Casa, della Giov. aus Mugello; 1503—1556. Lettere; il Galateo.
Casti, Giambattista aus Prato; 1721—1803. Poesie; novelle; Gli animali parlanti.
Castigliene, Baldossare aus Cassatico; 1478—1529. Il cortegiano.
Cavalcanti, Guido aus Florenz; (+ 1301). Canzoni amerose.
Cesarotti, Melch. aus Rerel 1730—1808. Rivoluzione d'Italia.
Chiabrera, Gabriello aus Sarona; 1552—1637. Poesie epiche e liriche.

Chiani, Peter aus Brescia; 1705 — 1788. Romanzi. Commedie.
Cino da Pistoja, 1270 — 1341. Poesie amorose.
Colonna, Vittoria aus Marino; 1490 — 1547. Rime.
Compagni, Dino aus Florenz; 1270 — 1323. Istoria fiorentina.
Conti del, Giusto aus Valecontone; (+ 1449.) La bella mano.
Costanzo di, Angelo aus Neapel; 1507 — 1590. Istoria del regno di Napoli.
Cuoco, Vincenso aus Neapel Platone in Italia.

Dante, Alighieri aus Florenz; 1265 — 1321. La divina commedia etc
Davila, Arrigo aus Pieve del sacco 1576 — 1631. Storia delle guerre civili di Francia.
Denina, Carlo aus Bergamo 1731 — 1813. Stato della literatura italiana.

Fabroni, Angl. aus Mailand; 1732 — 1803. Dei delitti e delle pene.
Federici, Camillo aus Garessio (+ 1803.) Commedie.
Filangieri, Gaet. aus Rimini; 1752 — 1788. Della bella litteratura alamanna. Sàggio sul Seno.
Filaja, da Vincenza aus Florenz; 1642 — 1707. Poesie. Odi.
Folcchiero de' Folcacchieri 1150 — 1177, von dem wir noch eine Stanzen haben.
Fortcguerri, Nicolo aus Pistoja; 1674 — 1735. Il Ricciardetto.
Foscolo, Ugo aus der Insel Zante; 1772 — 1827. Ultime lettere di Iacopo Ortis.
Frisi, Paolo aus Mailand; 1727 - 1764. Istruzioni di meccanica.
Frugono, Carlo aus Genua; 1692 — 1768. Poesie..
Fumagalli, Ang. aus Mailand; 1728—1804. Viaggio alle due Sicilie.

Galiloi, Galileo aus Pisa; 1564 — 1641. Discorsi; lettere.
Giannono, Pietro aus Neapel; 1676 — 1748. Storia civile del regno di Napoli.
Giucciardini, Francesco aus Florenz. 1482 — 1546. Istoria d'Italia (1494 — 1532).
Giusti, Giuseppe (+ 1850). Poesie satiriche.
Goldoni, Carlo aus Venedig; 1707 — 1792. Commedie.
Gozzi, Carlo aus Venedig; 1718 — 1801. Fiabe; poesie, teatrali.
Gozzi, Gasparo aus Venedig; 1713 — 1786. Novelle, il mondo morale etc.
Gravina, Giovanni aus Rogiano; 1664 — 1711. Della ragion poetica della tragedia.
Guareni, Giamb. aus Ferrara; 1537 — 1612. Il pastor fido, lettere.
Guittone d'Arezzo (+ 1294.) Sonetti e canzoni.

Lazzarini, Dom. aus Moroválle; 1668 — 1734. Rime; l'Ulisse il giovane.
Lemeno de, Francesco aus Lodi; 1634 — 1704. Poesie liriche

Macchiavelli, Nicolo aus Florenz; 1469 — 1527. Istorie fiorentine etc.
Maffoi, Scipione aus Vorona; 1685 — 1775. Morope; La Verona illustrata.
Magalotti, Lorenzo aus Rom; 1637 — 1712. Lettere.
Malespini, Ricordano aus Florenz; geb. 1250. Istoria fiorentina
Manfredi, Eus. aus Bologna; 1674 — 1739. Poesie liriche.
Manzoni, Alessandro aus Mailand. Gli sposi promessi; il cinquo maggio etc.
Marchetti, Aless. aus Pantorma: 1632 — 1714. Rime. La natura delle cose.
Marino, Giamb. aus Neapel; 1369 — 1555. l'Adone.
Medici do', Lorenzo aus Florenz; 1448 — 1492. Poesie diverse.
Menzini, Benedette aus Florenz; 1646 — 1704. Poesie liriche.
Metastasio, Pietro ans Rom; 1698 — 1782. Dramme; lettere.
Monti, Vicenzo; geb. 1753. Prosa diversa.
Muratori, Ludovico aus Vignola: 1672 — 1630. Annali d'Italia.

Napione, Galiani aus Farmo († 1821). Dell'uso e de'pregj lingua italiana.

Parini, Guiseppe aus Padua; 1729 — 1799. Poesie d'Ossîan.
Paruta, Paolo aus Venedig; 1540 — 1598. Discorsi politici, Istoria Veneziana.
Pellico, Silvio; geb. 1789 zu Saluzzo. Le mie prigioni etc.
Perticari, Guilio; († 1822)' Apologia di Dante.
Petrarca, Francesco ans Arezzo; 1204 — 1375. Canzoni; Sonetti.
Pignotti, Lorenzo aus Mailand; 1739 — 1812. Discorsi, Erostrato, Soffo.
Pindementi, Ippolito aus Verona († 1828). Poesie campestri.
Poliziano, Angelo aus Monte Pulciano; 1454 — 1494. Stanze.
Porta della, Giamb. aus Neapel: 1540 — 1615. Sulla magia naturale.
Pulci, Luigi aus Florenz; geb. 1431. Il morgante maggiore etc

Redi. Francesco aus Arezzo; 1626 — 1698. Lettere; dittirambi.
Rosa, Salvatori aus Renella; 1614 — 1673. Satire.

Sachetti, Franco aus Florenz; 1335 — 1400. Novelle; poesie.
Sanazzaro, Jacopo aus Neapel; 1458 — 1530. Elegie; l'Arcadia etc
Sarpi, Paolo aus Venedig; 1552 — 1623. Istoria del concili
Soave, Franz aus Asti; 1743 — 1806. Tragedie; poesie, l'Eneid.
Spilazini, Ang. aus Bosisio; 1729 — 1799. Poesie.

Tasso, Bernardo aus Bergamo; 1493 — 1569. Rime; Amadigi; lettere.

Tasso, Torquato aus Sorrento; 1544 — 1595. La Gerusalemme liberata etc.

Tassoni, Alessandro aus Modena; 1565 — 1635. La secchia rapita.

Testi, Fulvio aus Ferrara; 1593 — 1646. Poesie liriche.

Tiraboschi, Girolamo aus Morodi; 1731 — 2813. Elogie d'illustri Italiani.

Trissino, Gian, Giorgio aus Vicenza; 1478 — 1550. Tragedie;

Varano, Alfonso aus Ferrara; 1705 — 1788. Tragedie; visioni.

Varchi, Benedetto aus Florenz; 1502 — 1565. Istoria fiorentina; L'Ercoland.

Vassari, Giorgio aus Arezzo; 1512 — 1574. Vite dei illustri poeti.

Verri, Alessandro aus Lugano; 1751 — 1336. Novelle; Traduzioni.

Villani, Gioranni aus Florenz; 1285 — 1348. Istoria fiorentina.

Zanotti, Maria aus Bologna; 1692 — 1777. Dell' arte poetica, lettere.

Zappi, Giamb. aus Imola; 1667 — 1719. Rime.

Zeno, Apostolo aus Venedig; 1660 — 1750. Dramme; Annotazioni alla biblioteca di Fontanini.

Halle.
Druck von Otto Hendel.